Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/2

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/3

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/4

24570.

Der

berüchtigte Wildschütz

des sächsischen Erzgebirges

Carl Stülpner

Ein biographisches Gemählde,

der Wahrheit treu angelegt

und mit romantischen Farben ausgemahlt

von

Friedrich von Sydow.

Sondershausen 1832.
Bei Friedrich August Eupel.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/5

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
DRESDEN

1926 ID 87

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/6

Vorwort.

Indem ich dem Publikum die Biographie eines Menschen übergebe, der zu seiner Zeit wirklich Aufsehen erregte, später aber in dem Wechsel wichtiger Zeitereignisse, und da sich sein Wirkungskreis nicht weit erstreckte, der Vergessenheit anheim fiel; glaube ich bevorworten zu müssen, daß ich keineswegs gemeint bin, seinen Übertretungen der Gesetze und übrigen Verirrungen in irgend einer Art das Wort reden zu wollen, selbst wenn ich die guten Seiten an ihm so herauszuheben suche, daß damit wenigstens ein Gleichgewicht herbeigeführt wird, was man, meiner Ansicht nach, stets aufzusuchen verpflichtet ist, wenn es darauf ankommt, über den Werth oder Unwerth eines Menschen zu entscheiden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/7

Es würde mir nicht schwer geworden sein, durch abentheuerliche Zusätze und Ausschmückungen, einen Rinaldo, Abellino, oder wie noch mehrere Helden jener ein grauenhaftes Interesse erregenden Schriften heißen mögen, aus meinem Carl Stülpner zu machen; aber ich halte den Geschmack an solchen Schriften nicht mehr für den allgemeinen, und der Schauplatz, auf welchem ich meinen Carl der Wahrheit gemäß sein Wesen treiben lasse, so wie seine übrigen Umgebungen, würden sich nicht füglich mit so schwärmerisch-romantischen Verzierungen haben vereinigen lassen; daher zog ich es vor, ein einfaches, mit wenig fremdartigen Pinselstrichen versehenes Bild aufzustellen. Möge es in diesem Gewande den Lesern nicht uninteressanter erscheinen und sich einer freundlichen Aufnahme erfreuen.

Sondershausen, im März 1832.

Friedrich von Sydow.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/8

Im obern sächsischen Erzgebirge, am felsigten Ufer der wild vom hohen Fichtelberge herunter strömenden Zschopau, liegt das altadlige Schloß Scharfenstein. Noch sind seine Mauern fest, und noch erinnert der bemooste Wartthurm an die Zeit, wo die ritterlichen Ahnen seiner jetzigen Besitzer ihre spähenden Blicke rechts hinauf nach dem kühnen Wolkenstein, hinüber nach dem drohenden Greifenstein, nach dem nahen im Buchenwalde versteckten Venusberg hinunter und weiter hinüber nach den dunkeln böhmischen Grenzwaldungen sandten. Am Fuße des Felsen, welcher das Schloß mit seinen Wirthschaftsgebäuden trägt, haben sich die ehemaligen Hütten der Lehns-Mannen in ein freundliches Dörfchen umgewandelt und eine sichere Brücke trägt den Wanderer über der Zschopau schäumende Fluth.

Am äußersten Ende des Dörfchens, nach der Waldseite hin, stand ein kleines aber nett

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/9

gebauetes Häuschen, umgeben von wohlgepflegten Obstbäumen und wenigen Gemüse-Beeten. — Mehrere an der freien Giebelseite angenagelte Raubvögel bezeichneten die Jäger-Wohnung. — Hier saß, bei düster brennender Lampe an einem stürmischen November-Abend des Jahres 1791, einsam und traurig die Wittwe des ohnlängst verstorbenen Revierjägers Stülpner. — Die rechte Hand war mit der Spindel nachlässig herunter gesunken, und die linke hielt den Rocken umfaßt, während Gertruds thränenfeuchter Blick die halbbeleuchteten Gegenstände musterte, welche das kleine Gemach füllten. — An der Wand, der Stubenthür gegenüber, hingen einige Gewehre und das übrige Jagdgeräth des verstorbenen Gatten, noch wie es an seinem Todestage gehangen hatte; — rechts im Winkel, neben der Kammerthür, war das verschlossene Wandschränkchen, in welchem er die herrschaftliche Kasse, seine Bücher und Rechnungen und die eigene kleine Baarschaft verwahrte; — hier links von der Stubenthür, zunächst des grünen Waldenburger Kachelofens, stand noch der braun-lederne Sorgenstuhl, in welchem er mit seinem Pfeifchen vom Tagewerk ausruhte, — wo er oft kopfschüttelnd seine stillen Bemerkungen über das Treiben der Welt machte, wo er lächelnd Gertruds Erzählung der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/10

Tagesneuigkeiten lauschte, — wo er sich oft daran erfreute, wenn der kleine kräftige Carl den wohldressirten Hühnerhund seine Künste machen ließ, oder ihn mit geschwätziger Zunge von seinen Kaninchen, seinem Eichhörnchen und seinen Vögeln unterhielt; — wo er aber auch den erblühenden Jüngling von der Welt und von den Menschen unterrichtete, seine Zweifel berichtigte, ihm das Buch seiner Erfahrungen aufthat und ihn über seine Leistungen und Erwartungen belehrte. — Hier hatte in den letzten Jahren oft Carl (der einzige Sohn) am Abend vor dem Vater gestanden und Rechenschaft abgelegt von seinen Geschäften, die er an der Stelle des schwach werdenden Vaters besorgte; — und hier war der Redliche endlich hinüber geschlummert zur ewigen Ruhe. — Zwar war Gertruds Trauer nicht mehr neu, denn schon nahete der Jahrestag ihres Wittwenstandes; — aber in einsamen Stunden wie diese, war es ihre liebste Unterhaltung, die Vergangenheit an sich vorüber gehen zu lassen, wobei sie sich dann jedesmal der Thränen nicht erwehren konnte, besonders da sie es jetzt doppelt schwer empfand, der Einsamkeit immer mehr preis gegeben zu sein, indem ihr Sohn seit einiger Zeit seltener als je zur mütterlichen Wohnung heimkehrte. — Mochten diese Gefühle das Herz der Wittwe be-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/11

engen, so war es ohne Zweifel auch die Sorge für die Zukunft, welche schwer auf ihr lastete. — Das Körbchen im Wandschranke war bereits leer, welches der Gatte immer von seinem bestimmten Einkommen für die Wirthschaft gefüllt hatte, und schon waren einige blanke Stücke von dem Segen des Bergbaues *) aus der Lade in der Bodenkammer verwechselt worden, welche als Spaarpfennige für unvorhergesehene Noth bereit lagen. — Darum zagte das weibliche Gemüth, darum erweckte die Betrachtung der an die Vergangenheit mahnenden Umgebung so schmerzliche Gefühle, darum erwachte mit doppelter Stärke die Sehnsucht nach dem einzigen Sohne, der gehofften Stütze künftiger Tage, und darum mehrte jeder Windstoß an die geschlossenen Fensterladen, die Bangigkeit um sein langes Außenbleiben, denn schon hatte die Schwarzwälder Wanduhr auf Zehen ausgehoben, und doch hatte er versprochen, heute bei guter Zeit zu kommen. —

Da klopfte es an der Hausthür, rasch öffnete Gertrud, und, nicht wie sonst mit freundlichlebhaftem Gruße, mit einem gepreßten: „Guten Abend, Mutter!" trat Carl

---

*) Sächsische Species-Thaler-Stücke, mit der Umschrift auf dem Rande: Segen des Bergbaus.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/12

heftig ein, warf Mütze, Flinte und Jagdtasche auf den Tisch, sich aber stumm in den Sorgenstuhl. Erschrocken betrachtete die Mutter den Glühenden; so war sie nicht gewohnt, den stets muntern Burschen zu sehen. Sie getrauete sich nicht, nach der Ursache dieses Zustandes zu fragen, denn ihre weich gestimmte Seele fürchtete das Schlimmste; — seufzend schlich sie hinaus an den Brodschrank, und als sie das einfache Abendbrod aufgetragen hatte, welchem Carl jedesmal nach der Heimkehr mit großem Appetit zusprechen pflegte, was er heute jedoch nicht zu bemerken schien, vermochte sie es nicht länger, ihre Thränen zurückzuhalten, und setzte sich lautschluchzend wieder an den Spinnrocken.

Warum weinst Du, Mutter? unterbrach Carl die bange Stille.

Soll ich nicht weinen, Carl? entgegnete die Trauernde, — wenn ich Dich so sehe? — in guter Hoffnung gingest Du von mir, immer sprachst Du mir noch tröstend zu, und jetzt, — muß ich nicht mit Zittern von Deiner Unruhe, von Deinem Schweigen —

Sei ruhig, Mutter, fiel ihr der Sohn in die Rede, es wird ja nur ein Übergang sein; und mit sichtbarem Zwang setzte er sich an den Tisch und fing an zu essen. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/13

Wie ich vorhin so einsam da saß, begann Gertrud nach einer Weile, dachte ich der Vergangenheit; ich gedachte des hinlänglichen Auskommens, was Dein Vater erwarb, der Ruhe und Zufriedenheit, die damals in unsrem Häuschen wohnte. — Mit der Abenddämmerung kehrte er gewöhnlich aus dem Forste zurück; und wenn ich noch so ängstlich für den andern Morgen gesorgt hatte, er brachte Trost und Rath mit. Er war geachtet von der Herrschaft und geliebt von Jedermann, weil er ein treuer Diener und gefälliger Nachbar war; und auch wir waren mit ihm geachtet und geliebt. — Aber nun ist's anders; — wovon sollen wir künftig unsere Steuern zahlen? — wovon unser Hüttchen im baulichen Stande erhalten; und wovon uns ernähren? —

Mutter! begann jetzt Carl, der gleich bei den ersten Worten das Messer bei Seite gelegt und starr vor sich hin gesehen hatte; — Mutter! treibe es nicht weiter, es wird mir sonst heute zu viel. —

Zu viel? — fragte die Mutter mit ängstlich besorgtem Tone.

Nun ja, antwortete Carl gutmüthig, weil ich Trost und Rath für uns in den Händen zu haben glaubte, und heute, — doch, unterbrach er sich rasch, ich darf ja nun mit nichts mehr hinter dem Berge hal-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/14

ten, was ich nicht eher sagen wollte, bis ich Dir eine Freude damit machen könnte; drum höre: Du weißt, daß ich seit meinem dreizehnten Jahre so in dem Forste zu Hause bin, als es der seelige Vater war; weißt wie er es oft selbst aussprach, daß er sich ganz auf mich verlassen konnte, wenn er krank war; — auch unsere Herrschaft und alle Nachbarn wissen es. — Ich bin zwar wild gewesen und habe manchen lustigen Streich ausgehen lassen, aber etwas Schlechtes habe ich nie gethan und alle Bauern haben mich lieb, denn ich bin ihnen immer gern gefällig. — Daß ich mit Schulzens Marie seit der Schule schon ein Herz und ein Sinn bin, weißt Du auch, Mutter, wenn wir gleich noch nicht darüber gesprochen haben. — Da dachte ich nun, wenn mich der Herr zum Revierjäger machte, dann würde sich wohl auch der Schulze bewegen lassen; und wenn ich zwei Jahre um den halben Lohn hätte dienen sollen, es wäre für mich und für Dich Mutter gesorgt gewesen. —

Du guter Sohn! unterbrach ihn hier die Mutter, auch meine stillen Hoffnungen waren das; — doch ich errathe:

Nun, fuhr Carl fort, ohne Dir etwas zu sagen, bat ich gleich nach des Vaters Tode um die Stelle; sie wnrde mir nicht abgeschlagen, und ich versehe bis heute den

Dienst. Der Schulze grüßte mich jeden Tag freundlicher, Marie selbst macht mir die beste Hoffnung und alle Kinder im Dorfe rufen mir zu: Guten Tag, Herr Förster! — — Heute frage ich auf dem Schlosse wegen der nächsten Abpostung nach, da steht ein fremder Mensch im Hofe und der Gerichtshalter ruft mir zum Fenster herunter: dieß sei der neue Revierjäger, der morgen beim Gerichtstag eingewiesen werden und Alles von mir übernehmen solle. — Was ich geantwortet habe und wie ich aus dem Schloßhof gekommen bin, weiß ich nicht; — der Schulze schob das Fenster zu, als ich vorüber ging, Marie stand im Garten und weinte; — da lief ich was ich konnte den Eichenberg hinan in den dicksten Busch hinein, und ohne zu wissen, was ich draußen begonnen habe, komm' ich wieder zuhause. —

Stumm rang Mutter Gertrud die Hände; aber Carl sprang rasch auf, trat vor die Weinende hin und rief: Nein, Mutter, Du sollst nicht weinen; ich will redlich für Dich sorgen; und auch Marien lasse ich nicht, und sollte ich! — — er ballte die Faust zusammen und knirschte wild mit den Zähnen. —

Um Gotteswillen, Carl, was willst Du thun? unterbrach ihn die Mutter. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/16

Nichts gegen den armen Teufel, der mir mein Brod wegnimmt, entgegnete Carl gemäßigter, er mag es sich mit manchem schweren Dienst bei dem saubern Herrn Gerichtshalter erkauft haben; aber diesem will ich vor das Haus rücken, daß er sich, bei Gott, verwundern soll.

Und Deine arme Mutter aus dem Hause werfen sehn, wenn sie die nächsten Steuern nicht bezahlen kann; wendete Gertrud klagend ein; — wer weiß, fuhr sie fort, was der Gerichtshalter vielleicht ohnedieß schon gegen Dich hat.

O, ich weiß es wohl, entgegnete Carl entrüstet; — bei dem habe ich es doppelt verdorben. — Als er im vorigen Jahre die Gemeine im Schloßhofe versammelt hatte, weil sie die Frohnen nicht mehr leisten wollte, schlug er einigen Bauern mit der Faust die Hüte vom Kopfe, die sie abzunehmen vergaßen, als er in den Kreis trat; dieß ärgerte mich, und wie er nachher den Brief des gnädigen Herrn vorlas, worinne derselbe seine Unterthanen so freundlich begrüßte und die Frohndienste erließ, und ganz allein den Kopf bedeckt hatte, rief ich: Hut ab! und die Gemeine rief es nach; — er nahm schnell den Hut ab und schoß einen Blick auf mich, den ich wohl verstand. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/17

Das hättest Du nicht thun sollen, tadelte Gertrud. — Wohl weiß ich, bemerkte Carl, daß es mir nicht zukam, aber ich konnte es nicht mit ansehen, daß er nicht mehr Achtuung gegen die Herrschaft bewies und doch so viel für sich verlangte. — Doch dieß ist noch nicht Alles; — am letzten Königsfest war er hier und trieb sich, als es schon spät war, noch auf dem Tanzboden in der Schenke herum, er drängte sich unaufhörlich an Marie'n, so daß sie sich kaum vor ihm retten konnte; das verdroß mich wieder, ich drückte den dicken Herrn etwas unsanft ab und ging nicht mehr von Marieens Seite. —

Nun ist mir freilich Alles klar, seufzte Gertrud auf, und alle Hoffnung für uns verloren; wenn Du Dich besonders noch auf's neue gegen den gefährlichen Mann vergehen wolltest. — Je nun, Du gehst vielleicht in die weite Welt, was aber aus Deiner armen Mutter wird und aus Marieen? —

Halt ein, Mutter! schrie Carl dazwischen; gilt es Das, fuhr er fort, dann wird sich Dein Sohn mäßigen. — Müßte ich nicht morgen bei der Einweisung und Übergabe dem Unhold zu nahe kommen, ich wollte ihm ja gern aus dem Wege gehen, doch das kann ich nicht; und Gott wird ja wollen, daß er mir die Galle nicht zu sehr aufrührt;

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/18

dann will ich an mich halten, soviel möglich ist, das verspreche ich Dir, ob es mir gleich schwer werden wird; — aber, was man will, muß man auch können, sagte oft der seelige Vater. —

Und weil er immer nur Gutes wollte, deßwegen sank er auch mit Ehren in die Grube; bemerkte Gertrud gerührt.

Das bin auch ich einmal willens, tröstete Carl; — so kann es mit uns nicht bleiben, setzte er fest hinzu; aber, hier meine Hand darauf, ich will nichts thun, was ich mir nicht vor Gott zu verantworten getraue, aber nun frage mich nicht weiter. —

In stummer Bewegung drückte Gertrud die dargebotene Rechte des Sohnes an ihre beklommene Brust, gab ihm ihren Segen zu dem morgenden schweren Tagewerk, als er ihr herzlich Gute Nacht sagte und ernst sinnend seiner Schlafkammer zuschritt.

Langsamen Schrittes und mit niedergeschlagenem Blick, aber mit glühendem Gesicht, schritt Carl Stülpner am andern Morgen den Schloßberg hinan, und wer ihn nicht genau kannte, mußte ihn für einen ganz Andern, als den muntern rüstigen wilden Carl halten. — Mit Thränen und bei dem Andenken des verstorbenen Vaters hatte ihn die Mutter nochmals beschworen, seine Heftigkeit

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/19

zu mäßigen, und er hatte es versprochen; — und Schulzens Màrie hatte ihm aus ihrem Kammerfenster mit rothgeweinten Augen die Hände bittend entgegen gestreckt; in seinem Innern aber kämpften die widersprechendsten Gefühle gegen einander; darum nahete er sich zögernden Fußes dem gefürchteten Augenblick, darum vermied er es, in die Mitte der ihn theilnehmend grüßenden im Schloßhofe versammelten Gerichtspersonen zu treten, sondern lehnte sich, in sich selbst versunken, in eine Fenster-Vertiefung nahe am Eingang der Gerichtsstube, wo er gewiß noch lange seinen dumpfen Gefühlen nachgehangen haben würde, wenn ihn nicht die gellenden Worte: Hut ab! auf die unsanfteste Art daraus erweckt hätten. — Der Gerichtshalter stand mit triumphirender Miene vor ihm und schritt, als Carl schnell diesem wohlverstandenen Zuruf Folge geleistet hatte, mit stolzem Lächeln seines Selbstgefühls vorwärts nach der Gerichtsstube. — Schwerlich möchte Carl die durch diesen Übermuth verlorne Fassung wieder erlangt haben, wenn nicht, als er bald nachher eintreten mußte, sein erster Blick auf den Schulzen gefallen wäre, wodurch ihm Marieens bittende Gestalt und seiner Mutter Angstbild aufs Neue lebhaft vor die Seele traten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/20

Mit erzwungener Ruhe stand er daher vor dem Gerichtstisch, als ihm der kurze Befehl ertheilt ward, dem Nachfolger seines Vaters Alles, was zu dessen Dienst gehörte, noch heute zu übergeben, und erwiederte bescheiden:

„Meine Berechnungen sind abgeliefert; was die Übergabe des Reviers betrifft, so werden dazu wohl mehrere Tage gehören, und ich muß bitten, daß jemand von den Gerichten dabei zugegen ist, weil ich nach der Übergabe für nichts mehr stehen kann. —

Das wird sich finden, entgegnete der Gerichtshalter, hier hat niemand Vorschriften zu machen.

Es sollen keine Vorschriften sein, erwiederte Carl noch immer in gemäßigtem Ton, ich muß nur bitten, die Sache bald zu beendigen, weil ich nicht lange müßig darauf warten kann.

Was soll das heißen? fragte der Gerichtshalter heftig.

Nichts weiter, entgegnete Carl, als daß ich mich auswärts bemühen muß, Verdienst für mich und meine Mutter zu finden. —

Ei warum denn auswärts? fragte Jener höhnisch lächelnd, giebt es denn hier im Holze und im Felde nichts zu verdienen? — Freilich, setzte er hinzu, wird man da nicht

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/21

gern arbeiten wollen, wo man vorher den Herrn gespielt hat; der Bettelstolz wird sich legen müssen. —

Herr Inspector! entgegnete Carl erglühend, zum Stolz bin ich nicht dumm genug, aber betteln soll mich und meine Mutter hier niemand sehen; doch verzeihen Sie, fuhr er sich fassend fort, ich hätte beinahe vergessen, vor wem ich stand. — Ich werde ja wohl, für meine zeither geleisteten Dienste, noch so viel heraus bekommen, daß ich mit meiner Mutter einige Tage davon leben kann. —

Das sollte wohl eigentlich inne behalten werden, bis die Steuern des nächsten Quartals bezahlt sind; meint er nicht auch Schulze? erwiederte der Gerichtshalter kalt. —

Der Schulze zuckte mit einem mitleidigen Blick auf Carl die Achseln, dieser aber vermochte es kaum mehr sich zu mäßigen, doch nahm er seine ganze Kraft zusammen und sagte gezwungen ruhig:

In unsrem Steuerbuch steht kein Groschen Rest, und voraus werden ja wohl keine Abgaben bezahlt; schuldig bleiben soll meine Mutter nichts, so lange ich noch eine Hand rühren kann. —

Nun, wir wollen sehen, ob nichts dazwischen kommt, bemerkte der Gerichtshalter

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/22

mit geheimnißvollem Lächeln, uns aber hier nicht länger mit unnützen Dingen aufhalten.

In Carls Beisein ward der neue Revierjäger in Pflicht genommen, und ihm nochmals streng angedeutet, Alles genau zu übergeben. — Stumm hörte dieser Alles an, eben so, aber mit zitternder Hand strich er die wenigen aufgezählten Thaler des ihm gebührenden Soldes ein und legte sie mit den Worten: „Das war überstanden!" in der Mutter Hand; stand aber dieser über das Vorgefallene keine Rede, sondern brachte mehrere Tage im Forste mit Einweisung des neuen Jägers zu und saß, wenn er spät am Abend heimkehrte, in tiefen Gedanken, wie Einer, der mit einem Entschlusse von Wichtigkeit nicht ins Reine kommen kann.

Am nächsten Sonntag ging Carl, wie er gewöhnlich und gern zu thun pflegte, zum Gottesdienst nach dem zu Scharfenstein gehörenden nahen Pfarrdorfe Groß-Olbersdorf. Bis jetzt war er in der Regel jedesmal auf dem Kirchwege mit Marieen zusammen getroffen, wonach er sich dießmal um so mehr sehnte, weil er diese ganze Woche hindurch die Geliebte vergebens allein zu sprechen gesucht hatte; aber auch heute spähete er umsonst unter allen Kirchgängerinnen nach ihr und erst als die Predigt beginnen sollte, sahe er sie mit ihrem Vater in die Kirche eintre-

ten. Aber welche Veränderung war mit dem sonst so heiteren freundlichen Mädchen vorgegangen? — bleich und mit niedergeschlagenen Augen saß es da, that keinen Blick nach seinem Carl und ließ manche Thräne auf das Gesangbuch fallen. — Nicht von der Seite ging beim Nachhauseweg der Schulze seiner Tochter und war sichtlich verlegen, als sich Carl wie sonst mit einem herzlichen Guten Tag zu ihnen gesellte. Lange konnte dieser jedoch die bange Stille nicht ertragen, und als er von Marieen gar keine, von ihrem Vater nur die einsilbigsten Antworten auf seine freundlichen Anreden erhielt, fragte er mit freimüthigem Tone:

„Habe ich Euch denn etwas zu Leide gethan?“ —

Ach nein, Carl! antwortete Marie rasch und mit hervorbrechenden Thränen; — der Schulze aber räusperte sich und begann mit vornehmem Ton:

Von zu Leide thun wird wohl unter uns nicht die Rede sein können; — aber weil sich doch so Manches verändert hat, so — —

So wollt Ihr nichts mehr von mir wissen, fiel ihm Carl rasch in die Rede; — was habe ich denn verbrochen? fuhr er bewegt fort, ist es meine Schuld, daß mir das Stück Brod entzogen wird, was ich mir red-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/24

lich verdient habe? — Ihr, Herr Schulze, hättet mir es gegönnt, das weiß ich, und auch Marieens Hand hättet Ihr mir nicht verweigert, denn Ihr habt mir ja nie die Thür gewiesen, habt mir den Umgang mit Euerer Tochter nicht verwehrt; — doch, setzte er hinzu, jetzt bin ich Euch zu schlecht geworden; — und wenn auch das nicht wäre, so glaubt Ihr, der Herr Gerichtshalter möcht' es Euch gedenken, weil ich ihn auf den Fuß getreten habe.

Nicht raisonnirt! fiel der Schulze, sich in die Brust werfend, in die Rede, sonst —

Ach! zu drohen giebt es hier gar nichts, entgegnete Carl etwas heftig, zu fürchten macht mich niemand, und unterdrücken sollt Ihr mich auch nicht. — Du denkst noch wie sonst gegen mich, Marie, sagte er weich, indem er des Mädchens Hand ergriff, weine nicht und vertraue auf mich; aber, Schulze, fuhr er mit festem Tone fort, Ihr sollt nicht hart gegen Euere Tochter sein, sollt sie zu nichts zwingen; fehl mich an wie Ihr wollt, Carl Stülpner wird das nicht dulden, betritt er auch Euer Haus nicht mehr so oft wie sonst, so wird er doch da sein, wenn es noth thut. Ich würde mich nicht schämen, hier für meine Mutter zu arbeiten, wie es der aufgeblasene Gerichtshalter glaubt; — aber es möchte sonst nicht gut thun, es könnte

mir hier und da Einer in den Weg kommen, dem ich kein freundliches Gesicht machen kann; drum will ich mich fort machen in die Wälder bei Reizenhain und Bobershau, vielleicht auch noch weiter; — aber, Marie, sei nicht bange, vor der Hand bin ich jeden Sonnabend am Abend gewiß wieder in Scharfenstein; — da werde ich hören, wie es Dir geht, und wenn es Dir nicht gut geht, — wenn Dir jemand etwas zu leide thut, dann laß es mir durch meine Mutter wissen.

Ei, was soll denn das heißen? unterbrach ihn hier der Schulze, wer giebt Euch denn ein Recht zu solchen Reden? — Seht doch, da möchte man sich ja fürchten. —

Mögt wohl nicht viel von einem solchen Recht wissen, wie das ist, was ich habe, mich um Eure Tochter zu bekümmern, entgegnete Carl, doch das gilt mir gleich, was Ihr nicht wißt, könnt Ihr noch erfahren, und somit Gott befohlen; — Marie, es bleibt beim Alten! — hier drückte er des Mädchens Hand feurig, rückte den Hut gegen den verplüfften Schulzen und ging raschen Schrittes den Fußweg rechts hinab nach der mütterlichen Wohnung zu.

Um über das sonderbare Gemisch in Carls Wesen, über die Weichheit seines

Sinnes auf der einen und die Festigkeit und Unbeugsamkeit desselben auf der andern Seite, so wie über seine übrigen Eigenthümlichkeiten einige Aufklärung zu erlangen, wird es nöthig sein, einen Blick auf seine frühere Jugend zu werfen:

Schon in seinem neunten Jahre war er bei Wind und Wetter mit dem Vater in den Forst gelaufen, oder hatte ihm, wenn er draußen bei den Arbeitern bleiben mußte, Mittagsbrod hinausgetragen. Im zwölften Jahre schoß er seinen Hasen im Lager, ohne je zu fehlen; vom dreizehnten an, wo er aus der Schule kam, wurde er des schon kränkelnden Vaters treuer Gehülfe, und hatte jetzt im zwanzigsten mehr Forstkenntnisse, als mancher seit vielen Jahren im Dienst gewesene Forstbediente. Von Kindheit an hatte Carls Sinn ins Freie gestanden, deshalb machte er auch in der Schule nie sonderliche Fortschritte; aber die Natur war ihm eine herrliche Lehrerin und sein natürlicher Verstand, wie der Ernst, mit welchem er alles Ernsthafte betrieb, ersetzten ihm den Mangel an Kenntnissen. Durch seine Lebhaftigkeit, in welcher er alle Knaben des Dorfes übertraf, hatte er sich bald den Namen der wilde Carl erworben, demohngeachtet aber war ihm, seines offenen und gefälligen Betragens wegen, niemand abgeneigt. — Seit

sieben Jahren war der Forst sein liebster Aufenthalt, und nur am späten Abende und des Sonntags war er im Dorfe sichtbar; dann brachte er manch Stündchen bei Schulzens Marieen zu, oder machte im Wirthshause ein Tänzchen mit ihr, wo ihn ebenfalls, seiner frohen Laune wegen, Jedermann gern hatte. Durch den häufigen Genuß der gesunden Bergluft war sein Körper wohl ausgebildet und kräftig geworden; — zwar hatte er nur die gewöhnliche Mannesgröße, aber bei wohlgebildeten Gesichtszügen und einem feurigen schwarzen Auge, trat aus jedem Gliede, aus jeder Muskel eine ungewöhnliche Fülle von Kraft hervor, welche er bei anstrengenden Beschäftigungen herrlich zu benutzen verstand, aber auch oft im Wirthshause und bei andern Gelegenheiten, wenn es einem unschuldigen Freunde beizustehen, oder dem Unterdrückten zu helfen galt, mit dem besten Erfolg anwendete; seine Überlegenheit gegen Schwache zu gebrauchen, oder für den Schuldigen geltend zu machen, hielt er für schimpflich, und in allen seinen Worten und Handlungen sprach sich ein lebhaftes Gefühl für Recht und Unrecht, so wie eine für sein Alter seltene Beharrlichkeit aus. Als der beste Schütze in der Gegend, hatte er eine ausgebreitete Bekanntschaft unter den Forstbedienten und Jagdliebhabern, auch fehlte

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/28

es ihm nicht an Gelegenheit, seine vorherrschende Neigung zur Jagd immer mehr auszubilden. — Durch alle diese Eigenschaften hatte sich Carl bereits eine gewisse Achtung erworben, und allgemein würde man sich gefreut haben, ihn in dem Posten seines verstorbenen Vaters zu sehen; daher fand er auch jetzt, als seine gerechte Hoffnung scheiterte, die aufrichtigste Theilnahme, von welcher er jedoch, seinem selbstständigen Sinn nach, keinen Gebrauch zu machen beschloß.

Mutter Gertrud kannte zwar ihren Sohn genau; sie hatte Ursach' mit seinem Betragen und besonders mit seiner Selbstbeherrschung in den letzten Tagen zufrieden zu sein; sie schenkte daher auch seinen Versicherungen Vertrauen, daß er nichts Böses unternehmen werde; aber das Mutterherz konnte sich doch unmöglich ganz beruhigen bei dem Dunkel, in welchem sie Carl über seine künftigen Unternehmungen lassen zu wollen schien, und als er am Abende des erwähnten Sonntags sein bestes Gewehr in Stand setzte, seine Jagdtasche mehr als gewöhnlich mit mancherlei Bedürfnissen voll packte, klopfte sie ihm sanft auf die Schulter und fragte mit freundlich besorgtem Ton:

Also Deine Mutter soll nicht wissen, wohin Du gehst, was Du vorzunehmen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/29

gedenkst und wann sie Dich wieder sehen wird? —

Ich habe Dir es schon gesagt, antwortete ihr Carl freundlich, daß ich keinen schlechten Weg gehen werde; und Du brauchtest mich eigentlich nicht noch einmal darüber zu fragen; doch wenn es Dich beruhigt, so will ich Dir gern sagen, daß ich morgen mit dem Tage fort gehe und in den Grenzwäldern von Reizenhain, Rübenau und Bobershau ein Stück Arbeit zu finden hoffe, das mich nährt und auch etwas für Dich abwirft. Du siehst mich ängstlich an? — denke nichts Böses von mir. — Einen Kerl wie ich bin, werden sie dort schon brauchen können; giebt's mit der Büchse nichts zu thun, so greife ich zur Axt; am Ende der Woche komme ich allemal wieder zu Dir, und sollte ich mich wo anders hin wenden müssen, so sollst Du es erfahren, außer Marieen soll aber hier niemand wissen, wo ich bin und was ich treibe, bis es einmal anders wird. — —

Nun so geleite Dich Gott, sagte die Mutter getröstet, aber denkst Du denn immer noch, daß es mit Marieen Ernst werden soll? —

Nicht erst Ernst werden soll es, entgegnete Carl lebhaft; glaubst Du etwa, Mutter, daß wir noch Braut und Bräutigam

spielen, wie damals, als wir in die Schule miteinander gingen? — Wir haben uns unser Wort gegeben; und hält Marie das ihrige, wie ich glaube, so halte ich auch das meinige; und mit der Zeit haben wir noch nichts versäumt; wer weiß auch, was sich vielleicht bald einmal ändert; — so viel sie kann, wird sich Marie gewiß um Dich bekümmern, wenn ich nicht da bin, und so wird es ja wohl gehen, nicht wahr, Mutter? Mit Gottes Hülfe! schloß Gertrud beruhigt die Unterhaltung, und am andern Morgen, als die Sonne ihre ersten Stralen über Böhmens Grenzberge herüber sandte, war Carl schon bei der Heinzbank *) vorüber, auf der hohen Straße, welche über Marienberg nach seinem dermaligen Ziele führte. —

Pünktlich erfüllte Carl, was er zugesagt hatte; jeden Sonnabend, wenn auch oft spät am Abend erst, kehrte er nach Scharfenstein zurück und legte immer so viel Geld in der Mutter Hände, als sie zu ihrem Unterhalt auf die ganze Woche bedurfte; selbst für die herrschaftlichen Abgaben und alle andere Bedürfnisse sorgte er stets zur rechten Zeit; so daß Mutter Gertrud den

---

*) Ein Gasthof am Eingange des Heinzwaldes ohnweit Marienberg auf der hohen Straße von Leipzig nach Prag.

fleißigen guten Sohn segnete, dem sie ein ruhiges, gemächliches Leben verdankte; und unbesorgt sahe sie ihm ein halbes Jahr hindurch an jedem Montag Morgens vor Sonnenaufgang nach, wenn er mit Büchse und Jagdtasche fortwanderte, ob er gleich seinen angeblichen Aufenthalt oft veränderte, und denselben bald aus einer der großen erzgebürgischen churfürstlichen Waldungen in die andere, bald näher bald ferner der Grenze, bisweilen sogar bis jenseit derselben verlegte. —

Marie, welche wir eigentlich noch gar nicht genauer kennen lernten, empfand zwar die Trennung von ihrem Carl auf immer längere Zeit schmerzlich, doch wußte er auch sie, wenn er auf kurze Zeit der Heimath zueilte, zu beruhigen und mit Hoffnungen auf eine baldige beßre Zukunft zufrieden zu stellen, wie auch von seiner treuen Liebe zu überzeugen.

Marie war ein unverdorbenes Kind der reinen Natur. Eine unschuldige Heiterkeit, aber auch ein mehr als dem weiblichen Geschlecht gewöhnlich eigener fester Sinn führten sie, wie schon erwähnt, in früher Jugend schon mit unserm Carl zusammen; gern schloß sie sich an den kräftigen Knaben an, der bei allen Vergnügungen der Dorfjugend den Preis davon trug, der zwar bei manchem losen Streich, aber auch jederzeit

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/32

da der Erste war, wo es einen guten Zweck galt; der mehr als einem seiner Gespielen mit eigener Gefahr das Leben rettete und an keinem Armen oder Hilflosen vorüberging, ohne ihm einen Liebesdienst zu erweisen. Gern nahm sie daher die Blumensträuschen an, die er ihr aus seinem Gärtchen brachte, gern steckte sie ihm manches Röschen auf den Hut, und gern sonderte sie sich mit ihm von dem zügellos-wilden Haufen der Übrigen ab, setzte sich Stunden lang am Rande des dunkeln Eichenwaldes an seine Seite und ließ sich von seinem Jägerleben unterhalten. — Daher suchte auch Carls Blick jederzeit Marieen zuerst auf, daher zeichnete er sie vor allen ihren Gespielinnen aus, sahe ihr gern in die großen dunkelblauen Augen, strich ihr sanft die frisch gerötheten Wangen und lobte ihren immer netten Anzug, um welchen er sich an andern Mädchen gar nicht kümmerte. So waren sie in gleichem Schritt Jüngling und Jungfrau geworden, und so hatte sich, ihnen selbst unbewußt, aus der unbefangenen kindlichen Zuneigung, die innigste und treueste Liebe gestaltet; so ward es nach und nach bei ihren Eltern und allen Dorfbewohnern zur Gewohnheit, sie bei allen feierlichen Gelegenheiten, bei Arndte- und Kirchweihfesten, wie bei den gewöhnlichen Sonntags-Tänzen, als ein unzertrennliches

Paar zu sehen, und so freute sich noch immer Alt und Jung an ihnen, wenn sie Hand in Hand im frohen Kreise erschienen, die Anwesenden mit biederer Freundlichkeit begrüßten und sowohl als die schmucksten und gewandtesten Tänzer, wie auch als die Geschicktesten bei den ländlichen Spielen den Preis davon trugen, und niemanden fiel es ein, daß die einzige Tochter des wohlhabenden Schulzen zu gut für den Sohn der armen Förster-Wittwe sein könne, so lange man besonders allgemein in ihm den Nachfolger seines Vaters im herrschaftlichen Dienst sahe. — Jetzt freilich, als sich die Sachen so ungünstig, wie wir wissen, gestaltet hatten, als der schwache Schulze, theils aus bäurischem Dünkel, theils wohl auch wirklich aus Furcht vor dem tyrannischen Gerichtshalter, seine Gesinnungen geändert hatte, als er seiner Tochter verbot, ihren Carl unter vier Augen zu sprechen und als Marie nur noch verstohlen Mutter Gertrud besuchen durfte; jetzt fiel der erste bedeutende Schatten auf das freundliche Gemälde, welches sich die Liebenden, ohne zu schwärmen, entworfen hatten. Dieser unerwartete Schlag und die strenge Behandlung des Vaters, hatten das liebende Mädchen schwer beunruhigt und tief betrübt; aber Carls feste Sprache auf dem Kirchwege und wenige vertraute Abschiedsworte,

die die Liebenden noch am Abend des Sonntags im Garten hinter des Schulzen Gute heimlich mit einander wechselten, hatten Marieens Muth wieder erweckt, und mit dem Versprechen gegenseitiger Treue und Ausdauer bei Allem, was kommen könne, waren sie geschieden.

Unter die großen Unvollkommenheiten der damaligen sächsischen Militair-Verfassung gehörte vorzüglich die Art und Weise, auf welche die Armee ihren jährlichen Abgang durch Recruten ergänzte. Zwar war die Zeit der sogenannten gewaltsamen Werbung vorüber, wo Officiere und Unterofficiere verkleidet in mancherlei Gestalten nach großen und schönen jungen Männern umher spionirten, und sie entweder durch abscheuliche List und Betrügerei in ihre Schlingen lockten; oder wo starke Commando's bei Nacht die friedliche Hütte des Unterthanen überfielen, das ersehene Opfer aus dem ruhigen Schlummer herausholten, oder wie ein gescheuchtes Wild in dem Versteck aufspürten, in welches es sich aus Abscheu und Furcht vor dem glänzenden Sclavenjoch, vor der Tyrannei des Haselstockes geflüchtet hatte; zwar kamen ob dieser entehrenden und schändlichen Menschenjagd nicht mehr ganze Ortschaften in Aufruhr; aber noch schrieen Ein-

zelne Wehe über eine andere in ihrer Art eben so mangelhafte Einrichtung. Jedem Truppentheil war ein gewisser District angewiesen, aus welchem er sich alljährlich mit junger Mannschaft ergänzen sollte, und welche er, nach dem Willen des gerechten Landesherrn, nur aus der Zahl derjenigen jungen Leute nehmen sollte, welche sowohl für allgemeine Zwecke, als auch besonders für den Wohlstand und die Erhaltung der einzelnen Familien entbehrlich waren. Nicht bedacht war es aber, daß durch diese Maaßregeln der Kabale, dem Eigennutz, der Laune und der Ungerechtigkeit der Behörden ein weites Feld eröffnet ward. — Unterofficiere spionirten noch wie sonst im Lande umher, und wenn sie einen zum Soldaten geeigneten jungen Menschen ausfindig gemacht hatten, machten sie der obrigkeitlichen Behörde Anzeige davon, auf deren Ausspruch es dann ankam, ob der Geforderte entbehrlich oder unentbehrlich sei. — Hier war es nun wohl nicht zu verwundern, daß, da man den Militairstand, des langen Friedens wegen, eben nicht sehr hoch schätzte, weil in ihm noch immer der Stock und der Geist der Kleinigkeitskrämerei regirte, sich Jeder von demselben loszumachen suchte und die Behörden zum großen Theil sich eben kein großes Gewissen daraus machten, sich diesen Wünschen

geneigt zu bezeigen; daher kam es dann, daß die Söhne der wohlhabenden Bürger und Landleute, die Verwandten und den Diensten der Behörden verpflichteten jungen Leute beinahe immer für unentbehrlich erklärt wurden; die Söhne unbemittelter Handwerker, Tagelöhner und armer Wittwen aber, oder allein stehende mittellose Waisen, auch Vagabonden und Bösewichter, die man gern los sein wollte, oder solche, die dem gestrengen Herrn Amtmann, Gerichtshalter u. s. w. aus andern Gründen ein Dorn im Auge waren, stets sehr bereitwillig und gefällig dem Militair überliefert wurden. — Ob es recht sei, den Sohn wohlhabender Eltern frei zu sprechen, denjenigen aber, der Eltern und Geschwister mit ernähren oder unterstützen mußte, für entbehrlich zu erklären, ob es erlaubt sei, die Pflicht der Kabale und Leidenschaft zu opfern und des eignen Vortheils wegen Willkührlichkeiten zu begehen; dieß waren Fragen, welche niemand thun durfte, oder welche wenigstens gleich im Entstehen kategorisch unterdrückt wurden. — —

Mutter Gertrud hatte schon oft mit größter Besorgniß daran gedacht, ob nicht ihr wohlgewachsener und kräftiger Carl die Augen eines solchen allgemein gehaßten und gefürchteten Recrutenfängers auf sich ziehen werde; und mit Schrecken hatte sie bei die-

sem Gedanken jedesmal die Überzeugung erfüllt, daß ihr Sohn in diesem Fall nur zu gewiß unter die Entbehrlichen gerechnet werden würde, so unentbehrlich er ihr auch war. Kam ihr dieser beängstigende Gedanke jedoch nur bisweilen in den Sinn, so beunruhigte sie bald eine andere Sorge, nämlich: das sich immer mehr verbreitende Gerücht, daß in den Gebirgs-Waldungen der nahen böhmischen Grenze eine bedeutende Bande von Raub- und Wildschützen ihr Wesen treibe, und als Carl ihr an einem Sonnabend einen ungewöhnlich gefüllten Beutel in die Hand drückte, konnte sie ihre Besorgniß nicht länger unterdrücken, sondern sagte:

Wie kommst Du zu so vielem Gelde, Carl? — Wie anders, als durch Verdienst? antwortete dieser kurz. Und wirklich Alles redlich erworben? fragte die Mutter nochmals, indem sie einen langen forschenden Blick auf ihn richtete.

Mutter, Dir hat gewiß jemand etwas in den Kopf gesetzt, entgegnete Carl rasch; — wer hat mich wohl auf einem unrechten Wege getroffen? — fuhr er gemäßigter fort; — oder gönnen sie mir es vielleicht hier nicht, daß ich fortkomme ohne zu betteln; — sei ohne Sorgen und habe kein Mißtrauen in mich, aber es kann wohl kommen, daß ich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/38

Dir nicht immer so viel bringe, denn die Arbeit ist sich nicht immer gleich. —

Ach könnte ich Dich nur näher bei mir haben, und wüßte ich Dich doch immer zu finden; so weiß ich niemals, was ich sagen soll, wenn mich die Leute nach Deinem Thun und Treiben fragen und wenn sie die Köpfe dabei schütteln; klagte Gertrud weiter.

Ei, warum hat man mich denn nicht hier haben wollen; — würde ich denn nicht gern hier geblieben sein? bemerkte Carl aufgeregt; und mit den Worten: „nur zwei Menschen haben nach mir zu fragen, das bist Du, Mutter, und Marie;" wollte er das Gespräch abbrechen; die Mutter aber nahm ihn bei der Hand und sagte:

Carl, verdenke es mir nicht, wenn mir in meiner Einsamkeit so bisweilen finstere Gedanken aufsteigen; und Du weißt ja auch, was die Leute oft schwatzen; — da höre ich denn nun viel von Raubschützen in den umliegenden Wäldern erzählen; soll mir da nicht bange um Dich werden? —

Von Raubschützen, erwiederte Carl sehr lebhaft, habe ich noch nichts gehört und gesehn, Wildschützen mag es wohl geben, setzte er gleichgültiger hinzu, doch die thun mir nichts, darauf kannst Du Dich verlassen. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/39

Aber man könnte vielleicht gar Verdacht auf Dich werfen, äußerte Gertrud bedenklich.

Verdacht! fuhr Carl heftig auf; — wer Verdacht auf mich hat, soll mir's unter die Augen sagen, ich will ihm antworten, daß er sich verwundern soll. — Können sie mich denn nicht einmal im Walde ungeschoren lassen, unter dem freien Wild, was keinen Gerichtshalter und keinen Schulzen hat? — hätt' ich Dich und Marie'n nicht hier, sie sollten es wahrlich bald unterwegs lassen, sich um mich zu bekümmern! — Mit diesen Worten schloß er das Gespräch und machte sich still etwas mit seinem Gewehr zu schaffen; Mutter Gertrud aber verbarg ihren durch des Sohnes ausweichende Reden nur erhöheten Kummer hinter stillen Thränen und sahe ihm am Morgen des nächsten Montags mit desto größerer Bekümmerniß aus dem obersten Bodenfenster nach; und ihre Angst stieg, als er, eine kleine Strecke vor dem Dorfe, vom Wege ablenkte und über Felder und Wiesen schnell dem dichtesten Theil des Forstes zueilte. —

Bisweilen in den spätesten Abendstunden, oder wenn der Schulze in Geschäften abwesend war, schlich sich Marie hinter dem Dorfe weg und pochte an Mutter Ger=

trud s Hinterthür; diese erkannte jedesmal, an der Art zu klopfen, wer es sei, und öffnete schnell den verriegelten Eingang, denn sie verplauderte gern ein Stündchen mit dem lieben Mädchen, obgleich die Gegenstände der Unterhaltung sich ziemlich gleich blieben, da sie von Marieens Seite gewöhnlich Klagen über die sich gleich bleibende Abneigung ihres Vaters, gegen eine Verbindung mit Carl, und von Gertruds Seite immer die Sorge um den entfernten Sohn betrafen. — So sehr auch Marie gewiß diesen letzten Punkt beherzigte, ja in mancher Hinsicht vollkommen mit der liebenden Mutter theilte; so stimmte sie doch keineswegs in die Besorgnisse um ihren Carl in Beziehung auf die Raub- und Wildschützen ein, obgleich die Gerüchte von den Streichen derselben sich immer vervielfältigten und sie selbst versicherte, bei geheimnißvollen Gesprächen darüber in dem Hause ihres Vaters, Carls Namen gehört zu haben. Sie tröstete die bekümmerte Mutter immer im zuversichtlichsten Ton mit der Versicherung, „daß Carl selbst gewiß nichts Böses thue und daß er sich auch eben so gewiß von Niemand etwas anhaben lasse." — Um so heftiger erschrak daher Gertrud, als Marie eines Sonnabends nachmittags athemlos nnd weinend bei ihr eintrat und ihr entdeckte, daß ein Unter-

officier bei ihrem Vater gewesen, und, wie sie ungesehen erhorcht habe, am nämlichen Abend kommen werde, um Carl als Recruten abzuholen.

Dieß war der fürchterliche Schlag, welchem die liebende Mutter schon längst mit Schaudern entgegengesehen hatte, und sie vermochte es nicht, einem andern Gedanken Raum zu geben, als daß Alles aufgeboten werden müsse, den Sohn zu retten, obgleich Marie an jeder Möglichkeit dazu verzweifelte und, um nicht durch zu langes Außenbleiben Verdacht zu erwecken, sie bald allein ihrem Jammer überlassen mußte.

Die Sonne hatte kaum den westlichen Horizont verlassen, als Carl mit heiterem Gesicht eintrat und nicht wenig erstaunte, die Mutter in Thränen und einen Haufen seiner Wäsche und Kleidungsstücken auf dem Tische zu finden; mit wenig Worten, die er ohne zu erschrecken anhörte, war er jedoch von Allem unterrichtet, und fragte, indem er auf den Tisch zeigte:

Aber was soll dieß hier, Mutter?

Fort mußt Du, rief Gertrud schluchzend aus, lieber fort über die Grenze in die weite Welt, als —

Halt, Mutter! wohin denkst Du, fiel ihr Carl gelassen in die Rede, daß ich mich niemals wieder hier dürfte sehen lassen, und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/42

daß sie Dich mißhandelten und auspfände-ten, bis Du mich wieder herbei schafftest? — Nein, vor dem Soldatenrock, und vor der Flinte fürchte ich mich nicht; und soll ich Dich nicht mehr ernähren dürfen, so müssen es Andere thun, oder es müßte bei Gott und Obrigkeit kein Recht mehr zu erlangen sein. Darum sei ruhig, Mutter, und räume den Plun-der hier geschwind bei Seite. —

Mit schwerem Herzen erfüllte Gertrud dieß Verlangen, Carl aber legte sein Jagd-geräth auf den Tisch und fing eben ruhig an sein Abendbrod zu essen, als es an der Thür klopfte und ein Unterofficier von dem Schulzen begleitet eintrat.

Ist sein Name Carl Stülpner? fragte der Unterofficier mit rauhem Tone.

Wie ich nicht anders weiß, antwortete Carl fest, indem er aufstand.

So zieht er sich augenblicklich an und folgt mir als Recrut; kommandirte der Un-terofficier kurz.

Auf wessen Befehl und nach welchem Recht? fragte Carl ruhig.

Hier, wenn er lesen kann, sagte der Unterofficier und reichte ihm die vom Ge-richtshalter unterzeichnete und untersiegelte schriftliche Anweisung hin; und, fuhr er fort, wenn er etwa noch nicht weiß, daß jeder ent-behrliche junge Bursch militairpflichtig ist,

so wollen wir ihm das Recht auf eine andere Art lehren; wobei er eine Bewegung mit dem Stocke machte.

Nur den Stock ganz ruhig gelassen, Herr Corporal, und mich auch mit keiner Hand berührt, fiel Carl erglühend in die Rede und legte die rechte Hand an die auf dem Tisch liegende Büchse; — mit Gewalt brächte mich kein Mensch von der Stelle; — aber ich werde mich nicht weigern, und nach dem Recht will ich auch weiter nicht fragen, da ich diese vortreffliche Unterschrift sehe. — Aber, wendete er sich an den ängstlich im Hintergrunde stehenden Schulzen, bin ich denn wirklich entbehrlich, Herr Schulze? —

Mit sichtbarer Verlegenheit führte dieser einige Allerhöchste Mandate an, ließ auch einige Worte von Vagabonden und unerlaubtem Gewerbe fallen und meinte endlich, das kleine Grundstück sei ja in den Händen der Mutter und könne füglich verkauft werden.

Nein! schrie Carl heftig auf, — es wird nicht verkauft so lange ich lebe; — ob ich ein erlaubtes oder unerlaubtes Gewerbe treibe, darüber sollt Ihr mir ein andermal Rede stehen. — Aber, setzte er höhnisch lächelnd hinzu, wieviel kostet es denn dem Herrn Schulzen, seinen Sohn unentbehrlich zu machen? —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/44

Als der Schulze verlegen mit einer Antwort zögerte, wendete sich Carl zu seiner Mutter mit den Worten: Weine nicht, Mutter, wer Dir Deine Stütze nimmt, muß auch für Dich sorgen; Du bezahlest, wenn ich nicht bei Dir bin, keinen Pfennig Abgaben; — wer etwas von Dir fordert, den weise nur an mich; und wehe Dem, der Dir Gewalt anthut; mein Standquartier wird ja nur wenig Stunden von hier sein! — Grüßt Euere Tochter, meine Braut, Herr Schulze. — Hierauf reichte er der Mutter stumm die Hand, flüsterte ihr aber, als sie ihn lautschluchzend umarmte, einige leise Worte ins Ohr, hing seine Jagdtasche um, nahm den Hut und sagte: ich bin bereit, Herr Corporal; dann schritt er mit beiden Begleitern festen Trittes aus der mütterlichen Hütte hinaus, dem Hause des Schulzen zu, wo sich noch einige arme Entbehrliche befanden, mit welchen Carl den Anbruch des Morgens erwarten sollte.

Mit keinem Blick konnte Carl Marie'n erspähen, wie er gehofft hatte und in sich gekehrt setzte er sich in die Mitte der übrigen Leidensgenossen, und gleichgiltig schien er die Sicherungsmaßregeln mit anzusehen, welche der Unterofficier zu ihrer Bewachung durch einige Gerichtspersonen traf, während er sich auf einige Stunden zur Ruhe begab,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/45

nachdem er Thüre und Fensterladen sorgfältig untersucht und seine Opfer zum Niederlegen auf die bereitete Streu kommandirt hatte, wo Carl seinen Platz zunächst des Tisches einnahm, auf welchem nach des Corporals Anordnung zwei Lichter brennend erhalten werden sollten.

Ihrer Verpflichtung eingedenk, saßen die Wächter an der andern Seite des Tisches und suchten sich durch Gespräch und einen frischen Trunk munter zu erhalten, wobei sie nicht versäumten, die Lichter fleißig zu putzen. — Mitternacht war nahe, als einer so unglücklich war, eines der Lichter zu verlöschen und es an dem zweiten wieder anzünden wollte. — In diesem Augenblick hob sich der Tisch auf der einen Seite hoch in die Höhe, das noch brennende Licht fiel herunter und verlosch ebenfalls, zugleich begann aber auch der in der Stube befindliche Hund gräßlich zu heulen und zu bellen; fluchend stürmte der Unterofficier von seiner Schlafstelle aus der Nebenstube herein; wohl zehen Minuten vergingen mit Suchen des Feuerzeugs und Licht-Anschlagen, und wer beschreibt das Entsetzen Aller, als bei der erneueten Beleuchtung ihr Blick auf Carls verlassenen Platz fiel. Die Stubenthür und alle Fenster waren unverändert fest zu, — da fiel des Unterofficiers Blick auf die offene Thür der Nebenstube,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/46

er sprang hinein, und durch das weitgeöffnete Fenster blies ihm der Nachtwind entgegen. — Legionen von Teufeln wurden citirt und das ganze Haus, so wie die Nachbarschaft, in Allarm gesetzt. — Mutter Gertruds Haus ward vom Keller bis zum Schornstein durchsucht; nichts war zu finden. — Die Dorfbewohner bezeigten keine große Lust, dem Verlangen des Unterofficiers gemäß, in der finstern Nacht umher zu spähen, und so mußte denn derselbe mit dem grauenden Morgen ohne die Zierde seines Fanges von dannen ziehen, nachdem er den Schulzen für die Herbeischaffung des Entwichenen verantwortlich gemacht hatte.

Mutter Gertrud war zu allgemeiner Verwunderung ruhig bei den auf sie einstürmenden Drohungen und auch Marie zeigte nicht die geringste Besorgniß um ihren Geliebten.

Im weißen Pudermantel, mit der langen türkischen Pfeife im Munde, saß der Hauptmann von W. — noch unter den Händen des Haarkräußlers, als ihm der Bediente einen Jäger meldete, welcher ihn eilig zu sprechen wünsche.

Der Kerl kann warten! war der kurze Bescheid; aber der Bediente versicherte: der Jäger habe, für den Fall, daß er nicht so-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/47

gleich vorgelassen werde, schon nach dem zweiten im Orte befindlichen Hauptmann gefragt, indem er Soldat werden wolle. —

Nun, das muß nothwendig sein, brummte der Hauptmann; und mit den Worten, da muß er freilich herein kommen; schob er den Haarkräußler bei Seite und setzte sich in Positur. —

Mit freiem Anstand und festem Schritt trat Carl Stülpner grüßend ein und auf den heran winkenden Hauptmann zu. —

Wohlgefällig sahe ihn der Hauptmann einen Augenblick, als wenn er sich auf etwas besönne, an; dann fragte er: Wo haben wir uns schon einmal gesehen, Bursche? —

Am Venusberge, bei dem Fuchsgraben; antwortete Carl; aber, fuhr er fort, jetzt bitte ich den Herrn Hauptmann, mich als Rekruten in Ihre Compagnie aufzunehmen. —

Bursche! da ists gewiß nicht richtig mit Dir; — hast gewiß einen dummen Streich gemacht? — Heraus mit der Sprache, entgegnete der Hauptmann lächelnd. Nichts habe ich verbrochen, erwiederte Carl fest, als daß mein Mädchen dem Gerichtshalter gefällt. —

Nun, wenn's weiter nichts ist, bemerkte der Hauptmann lachend; — und, setzte er hinzu, da denkt der Patron, er wird doch Soldat werden müssen, und will daher lie-

ber ein besseres Handgeld als Freiwilliger mitnehmen; gut kalkulirt. —

Das Handgeld, erwiederte Carl, ist für meine Mutter bestimmt, und in Ansehuug der Dienstzeit hoffe ich auf des Herrn Hauptmanns Güte. —

Der mit dem Rasirzeug eingetretene Compagnie-Feldscheer mußte sich im Nebenzimmer von dem Gesundheitszustande Carls überzeugen, dann wurde er oberflächlich gemessen und als nur wenig an dem Grenadiermaaß fehlte, wurde der Handel geschlossen; und eben hatte der Hauptmann vier blanke Speciesthaler in Carls Hand gedrückt und dafür den Handschlag auf zehnjährige Dienstzeit empfangen, als der Unterofficier mit seinen übrigen Rekruten eintrat und vor Erstaunen über Carls Anblick nicht vermochte, die dienstliche Meldung hervor zu bringen.

Der Kampf des Unterofficiers zwischen der Subordination und der Wuth, gab eine belustigende Pause; als jedoch die Geduld des Hauptmanns reißen zu wollen schien, nahm Carl freimüthig das Wort, erzählte ganz der Wahrheit treu, was wir bereits wissen, und schloß seinen Bericht mit der Erläuterung: Als ich durch Umwerfen des Tisches das Licht verlöscht hatte, war ich mit wenig Schritten in der Nebenstube, wobei ich den Hund trat, daß er schrie und bellte; das mir

wohlbekannte Fenster war schnell geöffnet und ich eben so schnell an dem dicht davor stehenden Birnbaum hinan geklettert, wo mich meine Marie aus dem Fenster ihrer nahen Schlafkammer begrüßte; hier saß ich ruhig, während des ganzen Lärmens im Dorfe, nahm, als der Herr Corporal wieder in das Gerichtshaus zurück war, von meinem Mädchen Abschied, ging einen Augenblick zu meiner Mutter, um sie von meinem Vorhaben zu unterrichten uud mir meine Büchse zu holen, und kam dann auf mir bekannten Wegen freilich etwas früher hier an, als meine übrige Gesellschaft. —

Einige dumme Teufel aus dem Munde des Hauptmanns, machten die Verlegenheit des Unterofficiers und seinen Zorn auf Carl noch größer; an Letzteren aber wendete sich der Hauptmann mit den Worten:

Dich, Bursche, sollte ich eigentlich als Deserteur zum Staabe schicken. —

Da würden mir der Herr Hauptmann sehr Unrecht thun, wendete Carl bescheiden ein; wenn ich hätte desertiren wollen, wäre ich nicht hier her gegangen, auch hatte ich ja noch niemandem etwas versprochen, als ich mich allein auf den Weg machte.

Wir wollen es für dießmal dabei bewenden lassen; doch für die Zukunft möchten dergleichen Ausreden nicht gelten, auch giebt's

da schon Mittel dafür; entgegnete der Hauptmann kurz.

Es entging Carl nicht, wie der Unteroffizier bei den letzten Worten des Hauptmanns eine ziemlich verdächtige Bewegung mit dem Stocke machte; welcher der Recrut einen seiner festen Blicke entgegen setzte, der deutlich genug den Gedanken aussprach: Ich fürchte Dich nicht. —

Jetzt trat eine Hauptperson, der Feldwebel, ein. Der Hauptmann unterrichtete ihn in der Kürze von dem Schwank des eingegangenen Vogels, wie er Carl nannte, und übergab ihm denselben, als der Mutter der Compagnie, zu Besorgung alles Dessen, was ihm Noth thue, um einen tüchtigen Grenadier aus ihm zu machen. —

Mit wichtigen Blicken maß der Feldwebel während dieser Rede den Rekruten und haranguirte ihn, als er mit ihm abgetreten war, gleich dem Wachtmeister in Wallensteins Lager.

In kurzer Zeit war Carl ausexercirt und ein tüchtiger Soldat. Was andern Rekruten beim Exerciren und im Dienst beschwerlich wurde, war ihm, der von Kindheit auf an weit größere Anstrengungen gewöhnt war, ein leichtes Spiel; — bald hatte er sich durch seinen Ernst und seine Gewandtheit der Obern Gunst erworben, und bald blieb ihm,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/51

bei dem geringen Dienst in der kleinen Garnison, mehr Zeit übrig, als er auszufüllen wußte; denn theils gestattete es seine Casse nicht, gleich anderen Kameraden in Wirthshäusern mit Trunk und Spiel die Zeit zu tödten; theils hatte er auch dazu keine Neigung. — Oft zog es ihn daher in freien Stunden hinaus, wo er sich heimisch und fesselfrei fühlte, in die nahe gelegenen Forsten, doch nur ohne den gewohnten Begleiter, sein sicher treffendes Gewehr, durfte er diese Ausflüge machen; aber auch für diesen Zwang fand sich bald eine erwünschte Abhülfe. Die meisten Officiere der Garnison waren Jagd-Liebhaber und hatten, um ungehindert mit Gewehr und Jagdtasche gehen zu können, einen kleinen Jagdbezirk in Pacht genommen. Es mag ununtersucht bleiben, wie gewissenhaft die Grenzen dieses Reviers gehalten wurden; — dem Jäger gehört ja immer das Weite; — und so mochte wohl auch hier mancher Schritt über den Markstein hinaus in die angrenzenden Landesherrlichen Forsten gethan werden; und sollte es nur im Eifer der Verfolgung des angeschossenen oder aufgescheuchten Wildes geschehen sein. Willkommen war daher den Officieren ein so vortrefflicher Schütze, wie sie an dem Grenadier Stülpner fanden, und einstimmig wurde er zum Revierjäger der Militair-Jagd

ernannt, welche noch nie so reiche Ausbeute als jetzt geliefert, noch nie die Küchen der meist verheiratheten Officiere so vollauf mit Wildpret versehen hatte. — Zwar machten die Forstbedienten der Gegend nicht immer die freundlichsten Gesichter und richteten besonders ihre Aufmerksamkeit auf Carl; doch einige Fläschchen Rheinwein glichen manchen Scrupel bei ihnen aus, und Carl ließ sich auf keinem unrechten Wege treffen.

Er befand sich in diesem Verhältniß weit besser als die Mehrzahl seiner Kameraden; manchen Thaler konnte er der verlassenen Mutter zusenden; und öfters ward es ihm erlaubt, die wenig entfernte Heimath zu besuchen. — Innig erfreut war Mutter Gertrud jedesmal wenn der schmucke Grenadier bei ihr eintrat; und herzlich begrüßten ihn die Dorfbewohner, wenn er so spiegelblank geputzt und mit fester militairischer Haltung einher geschritten kam. — Nur Einer mochte ihn nicht gern sehen, nämlich der Schulze; — aber auch dieser mußte wenigstens den Schein der Höflichkeit annehmen, wenn Carl unbefangen bei ihm eintrat und sich bei ihm als beurlaubt meldete; ja er konnte es nicht hindern, wenn er Marieen mit biederem Händedruck in des Vaters Gegenwart begrüßte, wenn er sich auf dem Kirchwege wie früher zu ihr gesellte,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/53

und wenn er sie, wie ehedem, des Sonntags Nachmittags zum Tanz abholte; denn unverändert war des treuen Mädchens Gesinnung gegen ihren Carl geblieben, und mit Festigkeit hatte sie bereits manchen Heirathsantrag abgewiesen, wenn sie es auch unter den jetzigen Umständen unter keiner Bedingung wagen durfte, an eine Verbindung mit dem Geliebten zu denken. — Eine gewisse unwillkührliche Scheu, oder vielleicht auch das Gefühl Carln Unrecht zugefügt zu haben, schienen den Schulzen abzuhalten, sich offen gegen ein Verhältniß zu erklären, was er im Herzen entschlossen war, nie zu begünstigen.

Niemand vernahm eine Klage aus Carls Munde über sein Schicksal, er schien sich vielmehr ganz in dasselbe ergeben zu haben; demohngeachtet aber genügte es seinem Sinne nach ungebundener Freiheit nicht und mit Allgewalt zog es ihn ab von dem militairischen nach dem Schlage der Uhr eingerichteten Treiben des Friedensdienstes. Daher suchte er es endlich dahin zu bringen, daß er, unter der Bedingung, von Scharfenstein aus wöchentlich einmal das Jagdrevier der Officiere zu begehen, einen unbestimmten Urlaub in seine Heimath erhielt.

Schon aus dem wenigen Zügen von Carl Stülpners Character, ergiebt es

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/54

sich, daß er unter jene Kraftmenschen gehörte, welche bei richtiger und sorgfältiger Leitung, dem Guten mit festem Sinne ergeben sind und alle Fähigkeiten in sich vereinen, Nützliches, ja wohl Großes zu vollbringen; — die aber auch, besonders wenn ihr natürlicher Trieb nach Freiheit und Willkühr, nicht zu rechter Zeit in die Schranken einer vernünftigen Gesetzmäßigkeit gewiesen wird, nur zu leicht in ihren Begriffen von Recht und Unrecht ausarten und in der Meinung nichts übles zu wollen und zu thun, ihre Kräfte mißbrauchen und ihre Fähigkeiten auf Dinge verwenden, die sie zu nichts weniger als zum Glücke führen, — durch welche sie aber auch dem Guten, was sie oft leisten, gewöhnlich seinen Werth rauben.

Auch in Carls Seele hatte sich unwillkührlich ein reges Gefühl für Recht und Unrecht gebildet; das Eigenthum jedes Menschen war ihm heilig; nur hatte sich, bei seinem stets ungebundenen, freien Leben, eine gewisse Naturphilosophie erzeugt, nach welcher er zwar das Eigenthumsrecht der Großen und Reichen der Erde auf ererbte oder erkaufte Grundstücke anerkannte, von diesem Eigenthumsrechte aber Alles ausnahm, was ohne Zuthun der Menschen, im Reiche der freien Natur entstand und lebte. — Das Gesetz, welches alles auf dem Boden eines

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/55

Grundbesitzers befindliche Wild, für dessen alleiniges Eigenthum, und jede Erlegung und Benutzung desselben von Andern, für höchst straffällig erklärte, erschien ihm daher als das einzige ungerechte; und er hatte sich in seinem Innern einen Richterstuhl erbaut, vor welchem jede Sünde dieser Art völlige Rechtfertigung fand. — In dieser Überzeugung hatte er es für nichts weniger als ein Verbrechen gehalten, als ihm seiner Ansicht nach, durch Verweigerung der Stelle seines verstorbenen Vaters Unrecht geschah, sich auf diesem Wege schadlos zu halten, und er hatte sich, unter dem Vorwande in den Grenzforsten zu arbeiten, mit mehrern dort ihr Wesen treibenden Wildschützen verbunden. — Er hatte sein verbotenes Wesen so klug und so im Verborgenen getrieben, daß ihm, unerachtet manches auffliegenden Verdachtes, nichts Sträfliches erwiesen werden konnte. —

Auch jetzt, als Carl beurlaubt in die Heimath zurückkehrte, konnte er seine Neigung zu der alten Lebensweise nicht verläugnen; wobei ihn der Umstand bedeutend unterstützte, öfters ganz frei mit Gewehr, Jagdtasche und Hund nach dem Revier der Officiere seines Regiments wandern zu können. — Sein Verhältniß zu Marieen blieb sich fortwährend gleich; nur schwebten jetzt noch mehr Wolken als je über demsel-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/56

ben, da der reiche Schulze in Carls jetzigem Stand nur einen noch wichtigern Grund zu haben meinte, seine Einwilligung zu einer Verbindung der Liebenden um so bestimmter zu verweigern. — Carls treuer Sinn wankte jedoch nicht, und auch Marie fand unter den vielen ihr vorgeschlagenen Freiern keinen würdig genug, ihn dem Gegenstand ihrer ersten Herzensneigung vorzuziehen. — Bei alledem war ihr beiderseitiger Umgang so unbefangen und so wenig verborgen, daß der Schulze keine Veranlassung auffinden konnte, ihn mit Strenge zu untersagen; besonders da Carl sich in allgemeiner Achtung zu erhalten verstand, und da wohl auch geheime Gründe den Schulzen bestimmen mochten, sich den unternehmenden jungen Mann nicht zum erklärten Feind machen zu wollen. — Nur wenn Marie einmal die jetzt oft kränkelnde Mutter Gertrud besucht und ihr vielleicht eine Erquickung gebracht hatte, mußte sie schwer dafür leiden. — Dieß hatte jedoch keine andere Folge, als daß das festsinnige Mädchen zur List schritt und im Verborgenen fortsetzte, was ihr die väterliche Härte verwehren wollte.

So kam es denn, daß Carls und Marieens Verhältniß, wie so viele Verhältnisse dieser Art, die sich, streng genommen, keineswegs mit der Moralität vertra-

gen, einen gewissen Schein von Rechtmäßigkeit annahm und denselben auch in der Folge beibehielt. — Stoßen wir in Carls fernerer Geschichte auch auf Fehler, welche ihm ein ungünstiges Urtheil bereiten müssen; so erscheinen uns die Liebe zu seiner Mutter, die unerschütterliche Treue gegen Marieen und seine entschiedene Abneigung gegen jede Unterdrückung des Schwachen und Hülflosen, wie sein persönlicher Muth, als Lichtpunkte in seinem Character, welche den Schatten mildernd erhellen und das Interesse an seinem Schicksale lebendig erhalten; und selbst wenn sich seine männliche Kraft in dem Geiste seiner Eigenthümlichkeit rauh und gesetzwidrig äußert, werden wir das Bedauern nicht unterdrücken können, daß der Mangel an sorgfältiger Ausbildung und richtiger Leitung, ihn den rechten Pfad verfehlen ließ, auf welchem er gewiß zu einem vorzüglich brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden wäre. —

Abermals ertönten von den böhmischen Grenz-Waldungen herüber die abentheuerlichsten Wildschützen-Geschichten; und auch innerhalb der Landesgrenze wollte man dergleichen Gäste bemerken. Alle Polizey- und Jagd-Behörden wurden aufmerksam, und bisweilen stellte man große Durchsuchungen

der Forsten an. Um solche Zeit war Carl gewöhnlich zuhause, aber nicht selten führte er auch die Späher-Abtheilungen an; nie traf man jedoch auf etwas Verdächtiges.

In Mutter Gertruds Wohnung herrschte jetzt ein merkbarer Wohlstand, welchen sie mit wahrer Freude dem reichlichen Verdienst des Sohnes dankte. — Spiegelblank und in schönster Ordnung standen Schränke, Tische, Stühle und Bänke an den schneeweiß getünchten Wänden, aus dem alten holprichten Estrich-Fußboden der Wohnstube, war eine schön glatt gehobelte Diele geworden; die blinden in Blei eingesetzten runden Scheiben der Fenster, waren mit hellen in weiß angestrichene Rahmen gefaßten Glastafeln vertauscht, selbst Gertruds alter Spinnrocken hatte einem neuen künstlich verzierten Grünhainicher *) Spinnrade Platz gemacht; ein reichlicher Vorrath von Winterholz stand hinter dem Hause und in dem Stalle ließen sich drei muntere Ziegen hören, so wie vor dem Hause das Gärtchen im besten Flor stand. —

Mehr als je lag Marie dem harten Vater an, in ihre Verbindung mit Carl zu willigen; — dann werde ihm Mutter Ger-

---

*) Grünhainichen ein Dorf im Sächsischen Erzgebirge, wegen seiner vielen Drechsler-Arbeiten berühmt. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/59

trud ihr Haus zuschreiben lassen, meinte sie, der Abschied vom Militair könne ihm dann, als Ansässigen, nicht vorenthalten werden, und es sei ja übrigens eine wahre Freude, wie sich Carls Fleiß mit reichem Verdienste lohne. — Der Schulze blieb unerbittlich, und wenn die Rede auf Carls Verdienst kam, schüttelte er stumm und bedenklich mit dem Kopfe.

Von einem solchen fehlgeschlagenen Versuch hatte Marie eben wieder ihren Carl klagend unterhalten, und er sich fest vorgenommen, noch ein mal in der ernstlichsten Form um die Geliebte anzuhalten, und dabei auf die Mittheilung der Verweigerungsgründe zu dringen. — Waren es des traurigen Mädchens Thränen, oder war sonst eine sanft klingende Saite in seinem Herzen berührt worden; kurz, Carl war weicher als je gestimmt; er ergriff Marieens Hand, sah ihr fest ins blaue Auge und fragte:

„Marie, wenn aber auch diesmal der Vater nein sagt? — wenn er uns schnöde abweiset? —"

„So denke, daß er mein Vater ist" — fiel Marie ein —" und stürme nicht los; denn, auch wenn der Vater nicht will, muß ich Dir ja treu bleiben."

„Ja, das müssen wir Beide unter allen Umständen;" rief Carl freudig aus, und

griff nach seinem Hut, um den entscheidenden Gang zu thun; — da trat ein Unteroficier ein, welcher ihn beorderte, schleunigst bei seiner Compagnie einzutreffen. — Die Armee werde in ein Exercier-Lager zusammen gezogen, erläuterte er, und Carl sei, da er noch nicht lange diene, unter Denen, welche zuerst vom Urlaub eingezogen würden.

Vergebens wäre es jetzt gewesen, bei dem Vater um das entscheidende Wort anzufragen, da er in der augenblicklich eintretenden Trennung, ohne Zweifel, den ersten Grund gefunden haben würde, seine Genehmigung abermals zu verweigern.

Um die späte Mitternachtstunde schlich Marie zum Abschiede zu ihrem Carl, und laut weinte sie mit Mutter Gertrud, denn Beide durchdrang ein Gefühl banger Ahnung, wie sie es noch nie bei einer Entfernung Carls gehabt hatten. — Wohlgerüstet stand jedoch der muthige Grenadier zwischen ihnen und tröstete lächelnd mit der Versicherung, „es werde nicht mit Kugeln geschossen, und bald hoffe er zurück kehren zu können. — Der erste Sonnenstrahl traf ihn auf dem Wege, und wohlgemuth schritt er seiner Garnison zu. Aber kaum hatte er den Fuß in das Thor des Städtchens gesetzt, als ihm der seiner harrende Feldwebel den Säbel abnahm und in Arrest brachte. Die lakonische

Antwort auf Carls Frage, warum er arretirt sey? war: „Auf Befehl!" und weiter konnte er auch auf der Wache von seinen Kameraden nichts erfahren. Stumm über sein Schicksal nachdenkend, brachte er die Nacht schlaflos zu, und am andern Morgen mußte er einem Kommando folgen, welches ihn in das Staabsquartier des Regiments führte, wo er aufs neue in strengen Gewahrsam gebracht wurde.

Bald ward die gerichtliche Untersuchung in mehreren Verhören, auf den Grund weitläuftiger Anklage-Acten begonnen, in welchen Carl der Wilddieberei und mehrerer anderer Vergehungen beschuldiget wurde. — Mit Ruhe hörte er die erste Beschuldigung an, und läugnete nicht einen Augenblick; — als ihm aber andere Vergehungen vorgehalten wurden, da erglühete er in hohem Zorn und läugnete standhaft Alles ab. — Seine Bestimmtheit und Festigkeit in allen Antworten kürzte die Untersuchung bedeutend ab und manche Züge seines rechtlichen Sinnes traten darin so kräftig hervor, daß der Auditeur und die Beisitzer in den Verhören ein freundliches Interesse an ihm gewannen und baldigst zu dem Schlußverhör schritten, welches wir der Mittheilung nicht unwerth halten.

Auditeur. Carl Stülpner, bleibt Er dabei, daß Er zugesteht, sich des Ver-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/62

brechens der Wilddieberei auf Churfürstlichem und anderem Gebiet schuldig gemacht zu haben? —

Carl. Ich habe auf Churfürstlichem und anderem Gebiet vieles Wild geschossen.

Auditeur. Ist Ihm die Strafbarkeit dieser Handlungen und die darüber vorhandenen Gesetze nicht bekannt gewesen?

Carl. Die landesherrlichen Mandate und die den Wildschützen bestimmten Strafen, sind mir genau bekannt gewesen.

Auditeur. Womit kann Er aber sein Vergehen entschuldigen?

Carl. Ich kann mich nicht davon überzeugen, daß die in der freien Natur lebenden Thiere, die sich selbst ernähren und keine Grenzen für ihren Aufenthalt kennen, das rechtmäßige Eigenthum einzelner Menschen sind; — aus einem eingezäunten Gehege, worinn das Wild erzogen, ernährt und gepflegt wird, habe ich nie ein Stück geschossen. Deßwegen kann ich das, was ich gethan, auch nicht für strafbar halten. —

Auditeur. Was hat Ihn zu der Wilddieberei verleitet? —

Carl. Anfänglich die Noth, weil mir aller Verdienst versagt wurde, womit ich meine Mutter und mich hätte ernähren können; später aber ist mir das Jägerleben so lieb geworden, daß ich mich nicht davon los-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/63

reißen konnte; — auch wußte ich mir außerdem keinen so guten Verdienst zu erwerben. —

Auditeur. Warum hat Er sich niemals bemüht, in einem andern Gewerbe seinen Unterhalt zu erlangen?

Carl. Weil ich als Jäger geboren und erzogen bin.

Auditeur. Ist Seine Mutter von Seinen Vergehungen unterrichtet gewesen, oder hat sie Ihm hilfreiche Hand dazu geleistet? —

Carl. Nein; Dieß ist der einzige Fall, wo ich nicht aufrichtig gegen meine Mutter gewesen bin; sie würde mich aus Gewissenhaftigkeit und Angst von meinen Unternehmungen abgehalten haben; — auch habe ich nie ein erlegtes Wild in meiner Mutter Haus gebracht.

Auditeur. Ist Er in Verbindung mit mehreren Wilddieben oder mit ganzen Banden gewesen?

Carl. Wohl bin ich öfter mit Leuten zusammen gekommen, die mit mir gleiches Gewerbe trieben; an eine Bande, (wie Sie es nennen) habe ich mich jedoch nie angeschlossen.

Auditeur. Bleibt Er dabei, diese Seine Gehilfen sowohl, als auch Diejenigen, welche Ihm das erlegte Wild abgekauft, oder

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/64

sonst mit Ihm in Verbindung gestanden haben, nicht nennen zu wollen? —

Carl. Es wird mich nichts in der Welt dazu bewegen, einen dieser Namen zu nennen.

Auditeur. Auch nicht, wenn Er die Versicherung erhält, daß Seine Strafe dann bedeutend gemildert, Ihm vielleicht ganz erlassen wird? —

Carl. Auch dann nicht.

Auditeur. Warum nicht? —

Carl. Weil es undankbar sein würde, Die zu verrathen, welche mir Verdienst gaben und gefällig waren; und weil ich sie eben so wenig für strafbar halten kann, als mich selbst. —

Auditeur. Hat Ihn vielleicht Einer oder der Andere seiner vorgesetzten Officiere zu Seinen Vergehungen veranlaßt, oder doch nur darum gewußt?

Carl. Nein; — und wenn dieß der Fall wäre, so würde ich es eben so wenig verrathen.

Auditeur. Bleibt Er auch dabei, daß er die Theilnahme an dem im Gasthof zu Reizenhain, im Städtchen Lengefeld und auf dem Blaufarbenwerk Zschopenthal verübten Diebstählen unbedingt abläugnet? —

Carl. Ich bleibe bei der Versicherung, daß ich nie einem Menschen das Geringste

seines Eigenthums entwendete; und wenn ich wollte, könnte ich beweisen, daß ich manchen Diebstahl verhinderte.

Auditeur. Und warum will er diese Beweise nicht liefern?

Carl. Weil ich niemanden unglücklich machen will. —

Auditeur. Hat Er sonst Nichts weiter zu seiner Entschuldigung anzubringen, und nimmt er die Acten Seiner Untersuchung für geschlossen an? —

Carl. Ich habe Nichts mehr anzubringen, als die Bitte: daß man sich bei den Bewohnern meines Geburtsortes genau nach meiner zeitherigen Aufführung erkundigen wolle; und daß die Entscheidung meines Schicksals so viel als möglich beschleuniget werde.

Wenige Tage nach dem Schluß der Untersuchung, marschirte das Regiment wirklich zum Exercierlager ab, und da man nicht zweifelte, daß Carls Schicksal bald entschieden sein werde, beschloß man ihn als Arrestanten mit zu nehmen. — Mit Ketten belastet und wohl bewacht, mußte er dem Haufen seiner fröhlichen Kameraden folgen. Zwar nicht traurig, aber doch still und immer in tiefes Nachdenken versunken, schritt er fort, und nur das unwillkührliche Zusammenschlagen der Kette, schien in dem Ge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/66

müth des die Freiheit über Alles Liebenden, einen gewissen Schauder zu erregen.

Mehrere Tage schon hatte Carl auf dem harten Strohlager im Zelte der Stockwache in stetem Sinnen zugebracht, als am Nachmittage vor dem zu einer großen Waffenübung bestimmten Tage, der Auditeur bei ihm eintrat und die Wachmannschaft mit dem Bemerken aus dem Zelte entfernte: er habe allein mit dem Arrestanten zu sprechen. — Mit den eindringlichsten Worten forderte er jetzt Carl nochmals auf, die Theilnehmer an seinen Vergehungen namhaft zu machen, versicherte auf die feste Weigerung desselben, daß in wenig Tagen sein Urtheil erfolgen werde und daß er, wenn er alle Mittel zur Linderung seines Schicksals hartnäckig verwerfe, der Strafe des Festungs-Baues schwerlich entgehen könne. — Wie ein Blitz fuhr dieser Ausspruch in Carls Seele, krampfhaft ballten sich seine Fäuste zusammen, und wild schlug er die Glieder seiner Kette an einander. Nach einigen Worten des Bedauerns und nach der Bemerkung, daß alle Vorgesetzten ihn mit Theilnahme beklagten, verließ ihn der Auditeur. — Lange vermochte es Carl nicht, sich über diese ihn fürchterlich erschütternde Nachricht zu fassen; — als er aber wahrnahm, daß bald nach des Auditeurs Abgange, die

Mannschaft der Stockwache, wegen des morgenden Manövers, durch halb kranke und lahme Leute abgelöst wurde und ein alter ihm ganz ergebener Unterofficier seiner Compagnie das Kommando derselben übernahm, da ging ihm ein Licht über den gerade heute unternommenen Zuspruch des Auditeurs auf, und ein Gedanke erwachte in ihm und bildete sich schnell in seinem lebhaften Geiste aus, den er zwar öfter schon gedacht, aber nie fortzusetzen gewagt hatte; es war der Gedanke zu entfliehen, wozu sich ihm von allen Seiten die augenscheinlichste Begünstigung darzubieten schien. —

Der Manöver-Platz war weit vom Lager entfernt, deshalb mußten die Truppen bald nach Mitternacht dasselbe verlassen. — Hell blinkte der Mond durch die Ritzen der Zeltthür, als der Unterofficier der Wache das Zelt verließ, um bei einer nahen Marketenderin sich ein Gütliches zu thun, die Wachmannschaft aber, mit Einschluß der Schildwache, die im Lager eingetretene Stille zu einem sanften Morgenschlummer benutzte. —

Bald hatte Carls kräftige Hand den ihm zunächst befindlichen Zeltpflock ohne alles Geräusch locker gemacht, eben so geräuschlos zog er ihn jetzt aus der Erde, kroch mit straff angezogener Kette durch die entstandene Öffnung hinaus und dann auf Händen und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/68

Füßen eine weite Strecke hinter die Front des Lagers fort, dann sprang er auf, und wie ein gescheuchtes Wild dem nahen Walde zu, den er schon bei dem Einrücken ins Lager mit sehnsüchtigen Blicken betrachtet hatte. —

Welchen Eindruck Carls Verschwinden auf die Wache gemacht und ob die übrigen Behörden in große Verlegenheit deshalb gerathen, oder ob sie vielleicht zum Theil ihm recht glückliche Reise gewünscht; — dieß Alles lassen wir unerörtert; — kurz, der Arrestant war und blieb davon, und am Rande des Waldes fand man seine Kette mit zerschlagenen Schellen.

Mit Schreck und tiefer Trauer hatte die Nachricht von Carls Arretirung Mutter Gertrud erfüllt; und Marieens Schmerz vereinigte sich in den wenigen Augenblicken, die sie bei der klagenden Mutter sein konnte, mit dem ihrigen; denn Beider Glück war mit diesem fürchterlichen Schlage zertrümmert. — Das erstemal in ihrem Leben mußte Gertrud vor Gericht erscheinen und mit Zittern trat sie vor das schadenfrohe Gesicht des Gerichtsverwalters. Mit unerschütterlicher Wahrheitsliebe legte sie jedoch getreue Rechenschaft von dem zeitherigen Leben und Treiben ihres Sohnes ab, in so weit ihr dasselbe bekannt geworden war, und mit gutem Ge-

wissen konnte sie betheuern, daß sie von der ihm schuld gegebenen Wilddieberei nie die geringste Kenntniß gehabt habe. Aber wie sie ihrem Carl Verbrechen aufbürden hörte, deren er, sie wußte es gewiß, nicht fähig war, da fühlte sie sich empört, und mit nie an ihr wahrgenommenem Feuer, rief sie Gott zum Zeugen gegen solche von der Bosheit ersonnenen Verläumdungen auf; dann aber schwieg sie und kehrte still bekümmert in ihre einsame Wohnung zurück. — Bald war die Nachricht von Carls Entweichung aus dem Arrest, theils auf gesetzlichem Wege an die Obrigkeit seines Geburtsortes mit der gewöhnlichen Aufforderung gelangt; „den Entsprungenen im Betretungsfalle festzunehmen und auszuliefern"; theils hatte sich das Gerücht davon durch in der Gegend einheimische Soldaten, mit mancherlei zweideutigen Zusätzen und Ausschmückungen, verbreitet, und Mutter Gertrud ward es, unter den schärfsten Drohungen, von der Obrigkeit zur Pflicht gemacht, Alles, was ihr nur irgend von seinem Aufenthalt kund werden sollte, augenblicklich anzuzeigen. — Daß Carl sich seiner Heimath so bald wieder nahen, oder gar in selbiger einkehren würde, konnte man indeß nicht glauben, da man ihm hierzu zu viel Klugheit, und nicht Verwegenheit genug zutrauete. — Der Mutter und der Geliebten

Spannung mußte durch diese Nachrichten nur erhöht werden. — Nicht wußten sie, ob sie sich darüber freuen, oder zu erneuetem und vermehrten Kummer veranlaßt fühlen sollten, und um so mehr sehnten sich Beide oft nach Austauschung ihrer Sorgen, ihrer Befürchtungen und Hoffnungen, gewöhnlich aber durften sie sich diesen Mittheilungen nicht eher hingeben, als bis Alles im Dorfe zur Ruhe war; dann aber schlich sich Marie einigemal in jeder Woche, auf dem wenig betretenen, außerhalb des Dorfes von ihrer Wohnung nach dem Häuschen der mütterlichen Freundin führenden Fußwege hin und blieb, bis die Wanduhr Mitternacht verkündete, bei der angstvoll in die Zukunft blickenden Dulderin. —

So saßen sie auch eines Abends, in ihre gewöhnlichen Gespräche verloren, aber Marie war muthiger als je und tröstete die zagende Gertrud mit den Worten: Seid nur ruhig, Mutterchen; und laßt uns nicht das Schlimmste befürchten; — ich habe eine sichere Ahnung, daß wir bald etwas von Carl erfahren. —

Was werden wir erfahren, Marie, als neue Hiobsposten? seufzte Gertrud; — da klopfte es dreimal leise an den Fensterladen. — Carl! — riefen Beide erschrocken aus; — einige Augenblicke horchten

sie regungslos; da klopfte es noch einmal, und gefaßt stand Marie auf, nahm die Lampe vom Tische und eilte die Hausthür zu öffnen; Gertrud vermochte es nicht, ihr zu folgen. Nicht lange hatte sie jedoch mit starr auf die Thür gerichtetem Blick gesessen, als Carl an Marieens Hand hereintrat und in die geöffneten Mutterarme flog. — Wie er jedoch im nächsten Augenblick sich empor richtete und die von Freude und Überraschung erglühete Marie in die Umarmungen zog, da kehrte Gertruds Besinnung zurück und mit zitternder Stimme sprach sie:

Aber um Gottes willen, Sohn! Du wagst es, Dich hier sehen zu lassen; — weißt Du nicht? — —

Ich weiß Alles, Mutter; fiel ihr Carl in die Rede; weiß, daß ich hier nicht bleiben kann und darf; — aber sehen mußte ich Euch, Euch sprechen und beruhigen. —

Kannst Du, was geschehen ist, ungeschehen machen? und womit willst Du uns sonst beruhigen? — fragte Gertrud mit ernstem Ton.

Keine Vorwürfe, Mutter! bat Carl sanft; — ungeschehen, fuhr er mit fester Stimme fort, kann ich freilich nichts machen; aber was ich that, war nichts Schlechtes, wenn es auch die Gesetze so nennen; —

Darum werdet auch Ihr mich für keinen Verbrecher halten. Oder wolltet Ihr mich lieber in Ketten, oder im finstern Gefängniß unter Dieben nnd Mördern wissen? — Ihr schweigt Beide? — und auch Du, meine Marie, hast kein freundliches Wort für mich? — Nun es kostet Euch ja nur wenig Mühe, wenn Ihr es verrathet, daß ich hier bin; dann ist Euer Gewissen frei, und meine Sache allein ist, was daraus entsteht, denn, schloß er mit erhobener Stimme, lebendig ergiebt sich der Wildschütz Carl Stülpner nicht. —

Da umschlang die schluchzende Marie den Geliebten fest mit beiden Armen und sprach: Nein, Carl, verrathen wird Dich Dein Mädchen nicht, und sollte es sein Leben kosten. —

Auch Mutter Gertrud reichte ihm die Hand und sagte: Brich mir nicht das Herz, Carl! — aber wenn Du Beruhigung für mich hast, so gieb sie; wo willst Du hin, und was soll mit Dir und mir werden? —

In wenig, aber kräftig eindringenden Worten, hatte Carl die ihm innig zugeneigten weiblichen Herzen von der Nothwendigkeit überzeugt, daß er die Landesgrenze meiden müsse und im ersten Augenblick außerhalb derselben sich nur mit seinem früheren Gewerbe ernähren könne. — Doch, setzte er beruhigend hinzu: findet sich ein anderer

Erwerb bei der Jagd für mich; denn von der Jagd lasse ich einmal nicht; — so werde ich ihn ergreifen; und damit Ihr mit gutem Gewissen Rede und Antwort geben könnet, wenn nach meinem Aufenthalt gefragt wird; so sollt Ihr ihn auch nicht wissen; doch sollt Ihr mich von Zeit zu Zeit sehen, und das ist das Einzige, was Ihr verschweigen müsset.

Aber, bemerkte Marie mit Bangen, wenn man nun Deine Spur entdeckt? — Dich einmal hier ertappt? —

Dann bin ich noch immer nicht in gefangener Hand, entgegnete Carl lächelnd, — und, setzte er hinzu, ich glaube nicht, daß es hier Viele giebt, die sich an meinem Unglück freuen könnten. —

Leicht findet der Trost in dem weiblichen Gemüth seinen Eingang; — auch Mutter Gertrud und Marie hatten bald ihre Besorgnisse um Carls Lebensweise beschwichtigt, und hoffend blickten sie mit ihm wieder in die Zukunft, wenn sie sich auch der Klagen nicht erwehren konnten, daß ihnen eine neue, unzuberechnend lange Trennung bevorstand. —

Jetzt, begann endlich Carl nach der Uhr sehend, nahet sich die zweite Morgenstunde, und der Tag darf mich hier nicht finden. — Lasset mich diesen Arrestanten-Kittel mit meiner lieben Jäger-Kleidung ver-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/74

tauschen und mich mit Büchse, Schießgeräth, Hirschfänger und Jagdtasche versehen; und dann laßt mich fort eilen in meine Freiheit; sorgt um nichts; und Du, Mutter, rechne wie immer auf meine Unterstützung.

Ach, mein Carl! Du kannst von Freiheit sprechen, und mußt Dich verbergen, mußt Deine Heimath fliehen! klagte Marie. —

Wohl bin ich frei, wie der Vogel im Walde, entgegnete Carl, seine Schuld ist es, wenn er dem Vogelsteller ins Netz, oder dem Jäger vor die Mündung fliegt.

Und wovon kannst du mir Unterstützung zusagen? fragte Gertrud mit ernstem Blick. — was für Geld hast Du mir sonst gebracht? — und wie werde ich das nennen müssen, was Du mir künftig bieten willst?

Kein Sündengeld war es, und kein Sündengeld soll es in Zukunft seyn; erwiederte Carl feierlich. — Hat es denn an mir gelegen, daß ich nicht auf andere Art für Dich sorgen kann? Mögen es Die verantworten, Die mich hinausstießen in die Wildniß, wie ich schon angefangen hatte, ihnen mit allen meinen Kräften zu dienen! —

Gertrud schwieg; denn Carl hatte ihre schwache Seite berührt, und sie vermochte es nicht, ihm einen andern Weg vorzuzeichnen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/75

Während die Mutter und Marie mit einiger nothwendigen Wäsche und andern Kleinigkeiten Carls Jagdtasche füllten, hatte er sich in der Kammer umgekleidet und trat als schmucker Jäger und völlig gerüstet wieder ein. —

Kurz war der Abschied, denn die Zeit eilte, und mit wenig kräftigen Trostworten entzog sich der Gerührte der mütterlichen Umarmung, Marie aber hing sich an seinen Arm und schritt flüchtig mit ihm durch das Dunkel bis an den Waldrand; hier erneuerten sie das Gelübde unwandelbarer Treue und fester Ausdauer in jedem Schicksal, und wie Carl mit raschem Schritt den wohlbekannten Waldpfad im dichtesten Holze betrat, eilte das flüchtige Mädchen vorsichtig durch die verborgensten Schlupfwinkel nach der Hinterthür des väterlichen Hauses und gelangte unbemerkt in seine Schlafkammer, wo es dem nahen Morgen in süßen Träumen entgegen schlummerte.

Es mochte wohl ziemlich ein Jahr seit Carls Entweichung verflossen sein, als in der Schenkstube des Gasthofes zur Heinzbank an der großen Wiener Straße ohnweit dem Städtchen Marienberg an einem neblichten Herbst-Nachmittage, mehrere Männer in blauen Tuchröcken mit vielen blanken zin-

nernen Knöpfen und schwarzen Pelzmützen, um den weiß gescheuerten Tisch saßen, ihr Pfeifchen behaglich schmauchten und sich an einem Glas böhmischen Bieres letzten, welches man von der nahen Grenze als Delicatesse einführte. Es waren Landleute aus der Umgegend, die sich hier auf dem Rückwege von dem Marienberger Markt getroffen hatten und hier ein Stündchen miteinander verplauderten; unter ihnen befanden sich auch einige Bewohner von Scharfenstein. — Lange hatte sich das Gespräch um allgemeine Gegenstände gedrehet, als einer der Sprecher begann:

Es soll ja einmal wieder in unsern Wäldern nicht richtig sein; habt Ihr nichts davon bemerkt? —

Ach, Ihr meint die Wildschützen, nahm ein Anderer das Wort; ja, die treiben ihr Wesen schon seit längerer Zeit wieder; sie mögen wohl in den böhmischen Wäldern für einige Jahre aufgeräumt haben, und bei uns finden sie genug. —

Es sind aber doch Teufels-Kerle, fiel ein Dritter ein, die unsern Forstbedienten manche böse Stunde machen; aber nicht wahr, wir sind Alle nicht bös auf sie? —

Ja, warum sollten wir auch bös auf sie sein? entgegnete der Erste wieder, unsere Kraut- und Kartoffel-Felder werden ja wohl

wieder etwas Ruhe bekommen, und an unserm Eigenthum vergreifen sie sich nicht. Lange wird es aber nicht dauern, so wird uns der Befehl zukommen, daß wir ihnen aufpassen sollen.

Das können wir immer befehlen lassen, meinten Mehrere, man muß ja nicht Alles sehen und hören; auch möchte es nicht Jedem gut bekommen, der sich darauf einließe, denn sie mögen wohl nicht viel Spaß verstehen. —

Aber ihre besondern Schlupfwinkel müssen sie doch haben, bemerkte einer, habt Ihr hier in Euerer Wildniß noch nichts von ihnen wahrgenommen, Gevatter? mit diesen Worten wendete er sich an den Wirth, der bis jetzt als stummer Zuhörer in der Ferne gestanden hatte. —

So fragt man die Leute aus; entgegnete dieser, listig lächelnd.

Nu, nu; so war's ja nicht gemeint, erwiederte der Frager; oft habe ich mir schon gewünscht, einmal Einen zu treffen.

Mahlt den Teufel nicht an die Wand, Gevatter! sagte der Wirth halb leise und auf das Fenster deutend, an welchem eine Gestalt vorüber schritt, und im Augenblick trat ein stattlicher Jäger zur Stubenthür herein; es war eine kräftig-männliche Figur, seine Kleidung vom Kopf bis zum Fuß war tüchtig und nett, sein Gesicht blühend gesund

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/78

und von einem starken schwarzen Backenbart umschattet; unter dem Arm hielt er, wie zum Absuchen eines Feldes, eine vortreffliche Doppelbüchse und an der Leine führte er zwei colossale Schweißhunde. — Mit einem feurigen Blick überflog er die Gesellschaft, während er den Hut zum freundlichen Gruße lüftete. — Ein Glas für den bösen Nebel, Herr Wirth, sagte er im Tone alter Bekanntschaft, und das Pulverhorn gefüllt, wobei er ein Korbfläschchen aus der Jagdtasche heraus langte. — Als er sein Gläschen geleert und sein Korbfläschchen wieder an seinen Ort gebracht hatte, zog er einen wohlgefüllten ledernen Geldbeutel hervor und bezahlte den Wirth, hierauf stopfte er mit größter Ruhe seine Pfeife und steckte sie, höflich bei der ihn anstaunenden Gesellschaft um Erlaubniß bittend, an dem auf dem Tische stehenden Lichte in Brand; sodann trat er auf die beiden neben einander sitzenden Scharfensteiner Bauern zu, reichte ihnen freundlich die Hand und sagte mit festem Ton und scharfem Blick: Nicht wahr, Ihr kennet mich nicht? — und als sie mit stummem Kopfschütteln und lächelnd seinen Händedruck erwiedert hatten, zog er seinen Hut, wünschte der Gesellschaft wohl zu leben, schritt ruhig zur Thür hinaus und verlor sich bald in dem nahe liegenden umnebelten Forst. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/79

Nur erst nach und nach schlossen sich die vor Verwunderung offen gebliebenen Mäuler der Bauern, und die Scharfensteiner bekannten es unverhohlen, daß ihnen der Wildschütz Stülpner, denn kein Anderer war der Jäger, nicht fremd sei; — sie erzählten, was sie von seinem Schicksale wußten, rühmten seine guten Eigenschaften, wie die Dienste, welche er, bei so manchen Gelegenheiten, seinem Geburtsort geleistet hatte; läugneten es keineswegs ab, daß man es wohl wisse, wie er öfter zur Nachtzeit in dem Hause seiner Mutter verweile, daß es aber keinem der Bewohner Scharfensteins so leicht einfallen werde, ihn zu verrathen, und sie nur alle wünschten, er möge seine Dreistigkeit nicht zu weit treiben, damit er nicht einmal seinen Aufpassern in die Hände falle; jedoch, setzten sie auch hinzu, würde sich wohl schwerlich jemand finden, der es darauf ankommen lasse, sich das Lebenslicht ausblasen zu lassen, denn man sei überzeugt, daß er seine Freiheit theuer verkaufen werde, und noch habe ihn niemand anders als mit gespannter Büchse gesehen; — auf die Äußerung einiger Anwesenden: daß sie ihm sonach doch nicht gern im Freien begegnen möchten; gaben sie aber die Versicherung, daß er für Keinen, der ihm nichts anhaben wolle, zu fürchten sei, vielmehr könne jeder auf Schutz und Unterstützung in Ver-

legenheiten rechnen, wo Stülpner in der Nähe sei. Der Wirth stimmte allen diesen Äußerungen vollkommen bei, und bestätigte auch mit verschmitztem Lächeln die Vermuthung, daß Stülpner nicht ohne zahlreiche Gehülfen sein möge. —

Durch diesen und ähnliche Vorfälle, verbreitete sich in kurzer Zeit das Gerücht immer mehr, Stülpner halte sich wieder in der Gegend auf, und triebe sein altes Handwerk ungescheut und stärker als je in den churfürstlichen Forsten. — Man wurde aufmerksam; Mutter Gertraud mußte vor Gericht erscheinen; — sie versicherte aber heilig, von dem Aufenthalt ihres Sohnes nicht das Geringste zu wissen, und Jeder, der ihn gesehen haben sollte, läugnete es bei ernster Nachforschung. — Schon war man geneigt, die Nachrichten von Carls Wiedererscheinen für bloße Mährchen zu halten, als jedoch mehrere kurz auf einander folgende Begebenheiten das Gegentheil bewiesen.

Durch mehrjährige Mißärndten hatte sich der Zustand der ohnedieß armen Bewohner des Erzgebirges sehr bedeutend verschlimmert, und kaum vermochte es die mittellose Klasse in den kleinen Städten und Dörfern, mit ihrem gewohnten Fleis und Betriebsamkeit den Unterhalt für sich und ihre

meist zahlreichen Familien zu erschwingen, noch weniger aber den Bedarf an Feuerholz für die in jenen Gegenden harten und langen Winter, um die im Verhältniß zu der Theuerung der Lebensmittel hoch gestiegenen Holz-Preise aus den herrschaftlichen Waldungen zu erkaufen. Daher gestatteten es die meisten Eigenthümer von Holzungen, daß die verdorrten Äste der Bäume, so wie der übrige bei dem Holzfällen liegen gebliebene Abfall, von den Armen gesammelt und in Körben und Bündeln zuhause getragen wurde; nur in den churfürstlichen Forsten war diese Erlaubniß nicht officiell gegeben, demohnerachtet gab es nur wenige so hartherzige Forstbedienten, welche nicht aus freiem Antriebe, im milden Sinne des gerechten Landesherrn, in diesem Punkte Nachsicht hätten walten lassen; nur einige verläugneten die Stimme der Menschlichkeit, und unter diesen zeichnete sich besonders der Förster des Städtchens Zschopau aus. — Dieser traf einst im Forste ein armes Weib, welches einen Korb voll gesammelter dürrer Äste und Wurzeln trug. — Mit den härtesten Schimpfworten stürmte er auf die Erschrockene los, hörte weder auf ihr Bitten noch Klagen, riß ihr den Korb vom Rücken und trat ihn in Stücken. — Eben machte er Miene, sich an der über Ungerechtigkeit und nach Hilfe Schreienden thät-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/82

lich zu vergreifen; als es im nahen Dickicht rauschte und ein Jäger mit gespannter Büchse vor ihm stand. — Der Förster wollte sich im Gefühl seines begangenen Unrechts entfernen; allein mit festem Tone rief ihm der Jäger zu:

Nicht von der Stelle, oder ich schieße!

Der Förster stand erschrocken still, und ruhig schritt der Jäger auf ihn zu.

Was Sie hier thaten, begann er kalt, — war schlecht, und Sie müssen es auf der Stelle wieder gut machen. —

Was soll das heißen? — wer ist Er? — und wer giebt Ihm hier das Recht? — fragte der Förster, sich nach Möglichkeit in die Brust werfend.

Wer ich bin, antwortete der Jäger, sollen Sie erfahren; — das Recht aber hat jeder Mensch, einen schlechten Streich zu bestrafen, der gewiß nicht nach dem Willen unseres guten Churfürsten ist; — doch wir wollen unsere Sache kurz machen — sagte er, indem er, mit der Hand am gespannten Schlosse der Büchse, näher trat, — Sie zahlen diesem armen Weibe auf der Stelle, was es für den zertretenen Korb fordern wird, und gehen ruhig Ihres Weges; thun Sie dies nicht; so — er machte eine Bewegung mit dem Gewehr nach dem Backen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/83

Der Förster schien so überzeugt von dem energischen Vortrage, daß er mit zitternder Hand nach dem Beutel griff, die billige Forderung des Weibes von acht Groschen befriedigte, und sich mit ungewissen Blicken auf die fatale Büchse, zu entfernen begann.

Noch ein Wort! — rief ihm der Jäger nach; — sollten wir einander wieder auf solche Art treffen, dann kommen wir so leicht nicht auseinander; denn zweimal sieht Stülpner solcher Ungerechtigkeit nicht gleichgiltig zu; — und nun: Gott befohlen! —

Carl verschwand wieder im Dickicht, ohne auf den Dank der armen Frau zu hören; — der Förster fühlte keinen Trieb, dem unheimlichen Gesellen nachzugehen, sondern eilte unaufhaltsam aus dem Forste. Das erfreute Weib aber hatte keinen Grund, diesen sonderbaren Vorfall zu verschweigen und konnte des Rühmens einer so menschenfreundlichen Handlung nicht satt werden.

Durch denselben Forst führt die Straße nach dem zu jener Zeit seiner Heilquelle wegen in nicht unbedeutendem Rufe stehenden Wolkensteiner Bade. Dort wollte es sich Herr von W.—, Carls ehemaliger Hauptmann, auf einige Tage wohl sein lassen. — Langsam hatten die wohlbeleibten Schecken ihren nicht minder gut genährten Herrn den steilen Felsberg hinaufgezogen, als der Wa-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/84

gen still hielt und der Hauptmann auf einen Augenblick ausstieg. — Wie erstaunte er jedoch, als in demselben Moment ein gut angezogener, mit Büchse, Hirschfänger und Jagdtasche versehener Jäger vom Packbrete des Wagens sprang, in welchem er augenblicklich den aus dem Arrest entsprungenen Grenadier Stülpner erkannte. — Teufelskerl! rief ihm der Hauptmann entgegen; — Carl aber zog höflich seinen Hut, und mit den Worten: nicht übel zu nehmen, mein Herr Hauptmann! verschwand er seitwärts im dichten Holze. — —

Noch war die Mehrzahl geneigt, die Erzählungen dieser und ähnlicher Begebenheiten für lustige Mährchen zu halten, als in dem großen churfürstlichen Forste zwischen Elterlein und Geyer, in derselben Gegend, wo einst der muthige Köhler den Prinzenräuber Kunz von Käufungen so wacker trillte, *) der Hofjäger B.— aus Geyer aus einem jungen Fichten-Dickicht heraus auf einen freien Platz trat und erstaunt stehen blieb, denn unter einer schattigen Tanne lag ein verendeter Hirsch, daneben auf ei-

*) Es ist bekannt daß dieser Ausruf des Köhlers, bei der Gefangennehmung Kunz von Kaufungens, die Veranlassung war, daß er, als ihn der Churfürst in den Adelstand erhob, den Namen Triller erhielt.

nem abgehauenen Baumstamm saß Stülpner, die Doppelbüchse war an die Tanne gelehnt und zwei zu den Füßen des Wildschützen liegende starke Jagdhunde wurden laut. — Ohne irgend ein Zeichen der Überraschung von sich zu geben, blieb Carl ruhig sitzen; desto erstaunter aber war der Hofjäger; er sammelte sich jedoch schnell, trat näher und redete den ungebetenen Jagdgenossen, der gelassen seine Hunde beschwichtigte, mit folgenden Worten an:

Ei, so fleißig? —

Das läßt sich, wie Sie sehen, im Augenblick noch halten, Herr Hofjäger; — antwortete Carl mit größter Ruhe.

Ein starkes Stück Wild; fuhr der Hofjäger, immer näher tretend, fort.

Es ist nur ein Fünf-Ender; dort unten auf der Hut-Wiese, am Wege nach dem Greifenstein, können Sie diesen Abend einige stärkere sehen; — entgegnete Carl gleichmüthig.

Jetzt griff der Hofjäger nach der an den Baum gelehnten Büchse und sagte: das ist wohl ein gutes Gewehr? —

Ach ja, antwortete Carl ohne irgend eine Besorgniß zu verrathen, es hat den Vorzug, daß es niemals fehl schießt.

Dem Hofjäger wuchs der Muth, als er sich im Besitz des Gewehres sah, und mit

ernst werdender Miene sagte er: die Büchse werde ich, bis auf Weiteres, mit mir nehmen.

Da deutete Carl lächelnd nach einigen nahen jungen Fichten, indem er entgegnete: Je nun, so habe ich dort noch einige, die eben so gut schießen. —

Der Hofjäger blickte hin, und hinter den Fichten richteten sich drei Männer mit auf ihn angelegten Büchsen in die Höhe.

Ohne ein Wort zu sagen, legte er die Büchse wieder an ihren Ort und machte Miene, sich zu entfernen; Carl aber erbat sich, unter dem Vorwand, seinen Schwamm verloren zu haben, ein wenig Feuer auf die Pfeife, weidete sich sichtbar daran, als dem Hofjäger das Anschlagen nicht gelingen wollte, weil er immer nach den fatalen Mündungen schielte; — als es jedoch brannte, bedankte er sich höflich und setzte hinzu: Ich stehe ein andermal wieder zu Diensten. — Der Hofjäger aber wünschte kurz eine gute Nacht und verließ so schnell als möglich den unsichern Platz. —

So war es denn nun bald allgemein bekannt, daß Stülpner die nahe Umgegend seiner Heimath wieder zum Schauplatz seines kühnen Treibens gemacht hatte, daß er sein Wesen immer toller treibe und immer sicherer zu werden scheine; und auch dafür, daß er mit mehreren Genossen in Verbindung stehe,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/87

lieferte, außer den zuletzt erzählten Begebenheiten, noch nachstehender Vorfall den entschiedensten Beweis:

Wenn auch die Forstbedienten, vielleicht um sich nicht lächerlich zu machen, keine genauen Anzeigen von ihrem speciellen Zusammentreffen mit Carl gemacht hatten; so mochten sie doch im Allgemeinen die höheren Behörden aufmerksam gemacht haben, daß verdächtiges Gesindel die Gegend, und besonders die Wälder unsicher mache; und in Folge dieser Anzeigen war der Befehl an die Dorfgemeinden ergangen, bisweilen Streifzüge durch ihre Fluren und Holzungen zu unternehmen. Auch der Gemeinde zu Scharfenstein war ein solcher Befehl zugekommen, und der Schulze von dem Gerichtsverwalter für dessen strenge Vollziehung verantwortlich gemacht worden. Um seiner Pflicht nachzukommen, sammelte derselbe daher in der Stille der Nacht zwölf mit Heugabeln und Stangen bewaffnete Dorfbewohner in seinem Hause und zog an ihrer Spitze hinaus, eine Ronde längs der Grenze des Scharfensteiner Gebietes zu machen. — Die ersten Strahlen der Sonne zuckten über die böhmischen Wälder herüber, als die muthige Schaar, ohne etwas Verdächtiges entdeckt zu haben, in dem engen Thale am rechten Ufer der Zschopau ihren Rückweg antrat; — da gewahrten sie auf der buschig-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/88

ten Berghöhe zur Linken ein lustig flackerndes Wachfeuer, um welches sich mehrere männliche Gestalten gelagert hatten. — Da müssen wir freilich hinauf, meinte der Schulze; aber er verschmähete den Rath Einzelner, sich zur Seite im Gebüsch die Höhe hinan zu schleichen, sondern ordnete seine Mannschaft in eine dichte Linie und stieg so mit ihr, für die oben Befindlichen ganz sichtbar, die freie Anhöhe hinauf. Kaum war das Häuflein auf der Mitte des Berges angelangt, als sich neben dem Feuer ein Mann empor richtete, die Ankommenden einige Augenblicke ruhig beobachtete, ihnen aber dann ein donnerndes: Halt! entgegen rief, wobei er sein Gewehr zum Anschlag an den Backen nahm; — zu gleicher Zeit traten auf der Höhe, aus dem Gebüsch zu beiden Seiten des Feuers, in angemessenen Entfernungen von einander, ohngefähr sechs oder acht starke Männer hervor und schlugen ihre Gewehre ganz ruhig auf die angreifende Linie an. Diese hatte das kräftige Halt! im strengsten Sinne befolgt; stand einen Augenblick wie eingewurzelt, im zweiten aber machten Alle, den Schulzen nicht ausgenommen, wie aufs Kommandowort kehrt, und flogen wie vom Sturmwind getrieben die Höhe hinunter, wobei sich mancher auf dem schlüpfrigen Boden überschlug und immer Einer den Andern über den

Haufen rannte; — ein schallendes Gelächter und drei in die Luft gerichtete Schüsse folgten ihnen von der Höhe nach. — Ohne weiter noch an etwas anderes als an persönliche Sicherheit zu denken, eilten die Zersprengten ihren Wohnungen auf den nächsten Wegen zu, und Alle hatten in dem Manne, der sie mit seinem furchtbaren Halt! aus der Fassung gebracht hatte, augenblicklich Carl Stülpnern erkannt.

So nahm Carls Dreistigkeit immer mehr zu; und immer mehr stieg die Besorgniß der Mutter und der Geliebten um ihn, womit sie ihn oft beinahe unwillig machten, denn er kehrte jetzt auch häufiger und mit weit größerer Sicherheit zur Abendzeit in der mütterlichen Wohnung ein, ja er erwartete oft den Morgen ganz ruhig daselbst und ging keinem der Dorfbewohner aus dem Wege, sondern sprach ihnen oft sogar freundlich zu.

Glaubst Du denn, daß Dir Dein wildes Beginnen noch lange so für voll hinausgehen kann? fragte ihn die bekümmerte Mutter, als er wenig Tage nach dem zuletzt erzählten Vorfall munter und fröhlich einen wohlgefüllten Beutel in ihre Hand gelegt hatte und, sich behaglich auf die Bank streckend, der Ankunft seiner Marie harrte.

Was ich thue, Mutter, ist nicht so wild, als es aussieht, entgegnete Carl be-

ruhigend; und, setzte er hinzu: die Leute wollen es ja nicht anders haben; — sie sollen mich ruhig gewähren lassen; ich füge ja niemand etwas Böses zu. —

Das ist es ja aber auch allein, was Dich bis jetzt noch gerettet hat; doch Du trotzest zu sehr auf Dinge, die Dir doch über kurz oder lang einmal fehlschlagen werden, — warnte die ernstgestimmte Mutter.

Mit den kurzen Worten: Du hast wieder einmal arge Grillen, Muttter; — brach Carl verdrießlich das Gespräch ab und eine peinliche Stille herrschte zwischen Beiden, bis Marie ihre Ankunft an der Hinterthür zu erkennen gab.

Freundlich und mit Liebkosungen begrüßte Carl die Erwartete; — aber als auch sie ihm heute mit ungewöhnlich trübem Blick ins Auge sahe; da zog sich seine Stirn in ernste Falten; und befremdet begann er:

Nun, so sagt mir doch in aller Welt, was vorgefallen ist; auch Du, Marie, bist so kleinmüthig, als ob ein Unglück schon den Fuß über die Thürschwelle gesetzt hätte? —

Ach, Carl! — wer weiß wie nahe es uns ist; — klagte Marie; — erst heute noch hat mir der Vater mit Einsperren gedroht; — ich werde ihn noch um Amt und Ehre bringen, wenn es noch bekannter würde, daß ich noch immer Deine — — —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/91

Halt! ich will es nicht hören — stürmte ihr Carl in die Rede; — ich möchte sonst bei der ersten Gelegenheit, wo er mir in den Weg käme, vergessen, daß er Dein Vater ist.

Aber das muß ich Dir sagen, fuhr Marie betrübt fort, daß es nicht lange dauern wird, so bist Du keinen Augenblick mehr sicher; — der Vater spricht zwar nicht von Dir, wenn ich zugegen bin, denn er meint, das sei so gut, als spräche er mit Dir selber; aber gehört habe ich doch, daß sie Dich sicher zu erwischen hoffen. —

Und wer will mir denn auf einmal den Garaus machen? — fragte Carl gespannt. —

Ich hörte von den Gerichtsschöppen, von der Jägerei, und auch sogar von Soldaten sprechen, die Dich aufsuchen und gefangen nehmen sollten; entgegnete Marie höchst besorgt.

Nun, das wird lustig hergehen; — da muß ich freilich auch dabei sein, — rief Carl, wild lachend, aus. — Oder, fuhr er schnell finster werdend fort: wenn es Ernst geben soll; — dann mögen sie nur kommen, meine Schuld ist's dann nicht; — — —

Um Gottes willen, Carl, frevle nicht, bat Mutter Gertrud; was willst Du Einzelner thun, gegen die Gewalt der Obrigkeit? — denn daß Du mit schlechten Leuten zusammen hältst, wie jetzt die Rede geht, das

kann und will ich nicht glauben; — Carl! denke an Deinen Vater; — der wich niemals vom guten Wege. —

War ihm denn der gute Weg auch jemals so abgeschnitten wie mir? — fragte Carl mit Bitterkeit; — und, wenn Euch meine Wege nicht mehr gefallen, — so zeigt mir andere! — —

Mit diesen Worten stand Carl vom Lager auf, nahm sein Gewehr zur Hand, untersuchte Alles an demselben aufs Genaueste, schraubte frische Steine auf und lud es mit ganz besonders merkbarer Vorsicht; dann trat er vor Marieen hin und faßte ihre Hand. — Marie! begann er mit dem sanftesten Ton seiner Stimme; — soll ich fort von hier? — o, ich kann mich in die weite Welt finden; so weit weg, daß mich weder Euere elende Obrigkeit, noch sonst jemand von Allen, die mir zu Leibe wollen, erreichen könnte; — aber was soll aus Dir werden? — und aus Dir, Mutter? — Er reichte Gertruden die andere Hand. —

Der Mutter trauriges Schweigen gab deutlich zu erkennen, daß sie zwar schwer bekümmert um des Sohnes Schicksal sei, von welchem auch das ihrige abhing; daß sie aber außer Stand sei, ihm eine andere, sichrere, Bahn zu eröffnen. — Marie schmiegte sich fest an Carls Brust und versicherte, unter

Thränen, daß sie ihrem Worte treu zu bleiben, ihr Geschick unter jeder Bedingung an das seinige zu ketten bereit sei, nur solle er dem schwachen Mädchen nicht zürnen, wenn es nicht mit so leichtem Sinn in die dunkle Zukunft zu blicken vermöge und wenn es vor den Gefahren zittere, die ihm jetzt mehr als je droheten. —

Carl vermochte es kaum, seines erweichten Gefühles Meister zu werden; doch tröstete er die Geliebte und die Mutter und bat sie gutmüthig, nicht irr' an ihm zu werden, wenn er jetzt noch nicht anders handeln könne; — es kann sein, schloß er, daß mir und Euch noch schlimmere Dinge bevorstehen; — aber es muß eine andere Zeit kommen; — darum laßt uns noch ausharren und fürchtet nichts für mich; ich werde vorsichtig sein, und wenn die ganze Welt gegen mich auftritt; sie soll doch nicht anders von mir sagen können, als: Stülpner ist ein braver Kerl. —

Nachdem er sich mit allen seinen kleinen Bedürfnissen sorgfältiger und reichlicher als sonst versehen hatte, schied er mit kurzem aber herzlichem Abschied früher als gewöhnlich und eilte der böhmischen Grenzwaldung zu. —

Nicht aus der Luft gegriffen waren Marieens Befürchtungen gewesen; denn wirklich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/94

waren die Anzeigen über Carls kühnes Treiben von den erbitterten Forstbedienten bis an die höchste Landesbehörde gelangt, welche nach der Strenge der bestehenden Jagdgesetze darüber urtheilte und die gemessensten Befehle zur Aufhebung des Frevlers erließ. — Jetzt erhob auch der immer noch nach Rache dürstende Gerichtsverwalter seine schadenfrohe Stimme wieder, die er bisher aus persönlicher Furcht vor Carl unterdrückt gehalten hatte; — er beschied die Gerichten von Scharfenstein zu sich, las ihnen die eingegangenen Allerhöchsten Befehle vor und machte sie mit größter Strenge verantwortlich, den Verbrecher fest zu nehmen und sich selbst von dem allgemein vorhandenen Verdacht zu reinigen, daß er in seiner Heimath geschützt werde, wohl gar Theilnehmer an seinem verbrecherischen Gewerbe finde. — Der Schulze wagte es zwar nicht, etwas zur Entschuldigung gegen diese Vorwürfe zu entgegnen, oder eine Einwendung gegen die geschärften Befehle zu machen; aber einer der Gerichtsschöppen hatte den Muth, das Wort zu nehmen:

Wir wissen, sprach er, daß man uns einer großen Saumseligkeit in dieser Sache beschuldiget, ja daß man sogar noch schwereren Verdacht auf uns wirft; — aber wir können nach Pflicht und Gewissen versichern, daß kein Glied unserer Gemeine an irgend ei=

ner strafbaren Handlung Carl Stülpners jemals Theil genommen hat; — aber wir haben ihn in unserm Gebiet nie bei einer gesetzwidrigen Handlung betroffen und es ist uns vorgekommen, als wenn selbst seine Entweichung aus dem militairischen Gewahrsam nicht besonders streng genommen worden sei. In unserm ganzen Dorfe ist nur eine Stimme darüber, daß Stülpner gewiß einer der besten Unterthanen sein würde, wenn er anders behandelt worden wäre, und nur Wenige werden unter uns sein, die ihm nicht irgend einen Dank für eine geleistete Gefälligkeit schuldig wären; — er ist mit unsern Söhnen und Töchtern aufgewachsen, und sie sind ihm alle mit Freundlichkeit zugethan. — Daher ist es wohl natürlich, daß sich unter uns so leicht niemand finden wird, der ihn noch unglücklicher machen möchte, als er ohnedieß schon ist; — aber wir wissen auch, daß er seine Freiheit um keinen leichten Preis verkaufen wird, und niemand ist daher so vermegen, sein Leben oder seine gesunden Gliedmaßen aufs Spiel zu setzen; wir werden übrigens keiner Anordnung, die von andern Behörden getroffen wird, hinderlich sein. —

Die übrigen Gerichtspersonen stimmten der Erklärung des Sprechers bei und ließen sich durch die aufbrausenden Drohreden des Gerichtsverwalters nicht aus der Fassung

bringen, der sie endlich mit den Worten entließ: Ihr habt Euch die Folgen Eueres Verhaltens selbst zuzuschreiben, worüber ich meinen Bericht erstatten werde; — den Vogel wollen wir übrigens bald genug fangen, und Ihr werdet Euch nicht weigern, hilfreiche Hand dabei zu leisten. —

Kurze Zeit nachher wurden, mit Bezug auf die Allerhöchsten Befehle, von dem Gerichtsverwalter sämmtliche Forstbedienten der Umgegend, wie auch ein Militair-Kommando der nächsten Garnison aufgefordert, sich an einem Abend, an welchem man Carls Anwesenheit in seiner Mutter Hause vermuthen konnte, zu seiner Aufhebung in Scharfenstein einzufinden.

Einzeln fanden sich der Gerichtsverwalter und viele Forstbedienten auf dem alten Schlosse ein, und ließen es sich bei dem wohlhabenden Pächter gern bis nach eingebrochener Nacht gefallen; düstere Regenwolken hingen über dem engen Felsthale, kein Sternchen war sichtbar; das Sausen des Windes in den einzelnen Fichten, das Rauschen des Wehres und das Klappern der Dorfmühle, waren die einzigen Störer der nächtlichen Stille. — Jetzt schlich ein Officier mit zwei Unterofficieren und dreißig Soldaten, von einer Gerichtsperson geführt, heran. Es war sichere Kunde eingegangen, daß Carl

bei seiner Mutter eingewandert sei. — Der Gerichtsverwalter mit seinen Dienern, und die Jägerei, gesellten sich zu dem Kommando, und in der größten Stille wurde das Häuschen umringt. — Mit möglichster Vorsicht schritten nun der Gerichtsdiener aus dem nahen Städtchen Thum (der Helfershelfer des daselbst angestellten Gerichtsverwalters), ein Unterofficier und einige Soldaten durch die unverschlossene Hausthür und traten in die düster beleuchtete Stube ein. — Mutter Gertrud schien am Rocken eingeschlummert zu sein und bei dem Eintreten der fremden Männer heftig zu erschrecken. Die sogleich an sie gerichtete Frage nach ihrem Sohne, beantwortete sie jedoch augenblicklich und fest mit den Worten: ich weiß nichts von meinem Sohne. — Ein auf dem Tische liegender haarscharf geschliffener Hirschfänger, eine an der Wand hängende Jagdtasche und mehrere an der Wand hängende männliche Kleidungsstücke, schienen jedoch der Wahrheit dieser Aussage zu widersprechen, und es begann nun eine strenge Untersuchung des ganzen Hauses, bei welcher nicht allein die zitternde Gertrud manche Beleidigung zu erfahren hatte, sondern auch manches an Hausgeräthe und andern Gegenständen ruinirt wurde. Von Carl selbst war jedoch keine Spur aufzufinden, und als der Morgen grauete, wurde

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/98

die Belagerung, ohne etwas ausgerichtet zu haben, aufgehoben, und die Soldaten zu einiger Erholung in das Wirthshaus des Dorfes gewiesen, während sich der Officier und das übrige Personal zum Genuß eines Frühstücks wieder auf das Schloß begab.

Es mochte ohngefähr neun Uhr des Morgens sein, als das Kommando am Fuße des Schloßberges seinen Officier erwartete. — Dieser kam jetzt in der Mitte des schon erwähnten Hofjäger W.— und noch eines andern Forstbedienten aus dem Schloßthore geritten; da ertönte von dem mit Eichen und Buchen bewachsenen Abhange des Schloßweges, ein fürchterliches Halt! — dem im Augenblick zwei Schüsse folgten, deren beide Kugeln das Hintertheil von dem Braunen des Hofjägers streiften. — Alle Augen flogen natürlich nach der Anhöhe, wo Carl ruhig den Hahn in die Ruhe setzte und sich langsam hinter dichten Bäumen verlor. — Truppweise vertheilt durchstreiften Jäger, Soldaten und Bauern den ganzen Tag die nahe liegenden Waldungen; aber vergebens; keine Spur des Tollkühnen war zu finden, und — wie es gekommen war — marschirte das Kommando wieder nach seiner Garnison; — Jäger und Gerichtsbehörden kehrten kopfschüttelnd in ihre Heimath zurück.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/99

Die in Gertruds Wohnung aufgefundenen, Carln gehörenden Kleidungsstücke und sonstigen Gegenstände, waren in Verwahrung genommen worden und sollten am andern Morgen in das nahe gelegene Amt Wolkenstein gebracht werden. — Vier Gerichtsschöppen des Dorfes Scharfenstein hatten sich damit beladen und traten mit bedenklichen Mienen ihre Wanderung an. Kaum hatten sie jedoch den Fuß des Schloßberges erreicht und wollten links nach dem Walde hinauf biegen, als ganz nahe am Wege Carl mit gespannter Büchse am Backen hinter einem Busche hervor trat und ihnen die Worte entgegen donnerte: Wer nicht im Augenblick meine Sachen von sich wirft, ist des Todes! — Im Nu lag das ganze Depositum auf einem Haufen und die Gerichtsschöppen waren verschwunden. Gelassen hob Carl sein Eigenthum auf und schritt in den Wald hinein.

Wenige Tage später überbrachte ein Hirtenknabe dem in dem Städtchen Thum wohnenden Gerichtsverwalter einen versiegelten Brief; mit Erstaunen las er:

„Ew. Hochedelgeb. zeige ich hierdurch ge-
„horsamst an, daß bei der unlängst in
„meiner Mutter Hause angestellten Nach-
„suchung, an Geräthschaften und sonst, ein
„Schaden gemacht worden, welcher nach
„der billigsten Berechnung sechs Thaler

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/100

„und acht Groschen beträgt. Der Herr „Gerichtsverwalter werden die Güte haben, „diesen Betrag durch den Ueberbringer an „meine Mutter einhändigen zu lassen; oder „der Weg nach Scharfenstein möchte „künftig für Dieselben nicht mehr sicher sein.

Carl Stülpner."

Der Wunsch nach persönlicher Sicherheit gestattete dem ohnedieß nicht sehr beherzten Gerichtsverwalter kein langes Besinnen, und mit Erstaunen empfing Mutter Gertrud die geforderten sechs Thaler und acht Groschen. —

Diesem Beweis von Carls immer mehr zunehmender Dreistigkeit folgte bald ein anderer. — Bald nach den zuletzt erzählten Vorfällen, war der Gerichtsdiener aus Thum, welcher sich bei der nächtlichen Durchsuchung in Mutter Gertruds Hause durch die größte Rohheit ausgezeichnet, ja das erschrockene Weib sogar persönlich gemißhandelt hatte, im Begriff, sich aus Scharfenstein, wo er in Geschäften gewesen war, wieder nach seinem Wohnort zu begeben. — Schon befand er sich am Ende des Dorfes, (es war am Nachmittage) als, hinter einem Hause hervor, Carl mit übergehängter Büchse auf ihn los stürmte und ihm im Donnertone zurief: „Bist Du der Büttel aus Thum?" — Überrascht blieb der Angerufene stehen und antwortete unwill-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/101

kührlich mit einem zitternden: „Ja!" — und wie ein Sturmwind flog Carl an ih. heran, ergriff ihn mit der linken Hand wüthend beim Kragen, entwand ihm mit der Rechten das ziemlich starke spanische Rohr und schlug damit so lange auf seinen Rücken los, bis es in mehrere Stücke zersprang, die er ihm dann mit den Worten in's Gesicht warf: „Dies nimm für die niederträchtige Behandlung meiner Mutter, und nun fort, ohne Dich umzusehen!" — Kalt drehete er sich von dem Verplüfften ab, welcher seinen blauen Rücken eiligst nach Thum trug.

Alle diese Vorfälle mußten natürlich ein ungewöhnliches Aufsehen erregen, und die Regierung hielt es für nöthig, kräftigere Maßregeln zu ergreifen, einem solchen Unwesen ein Ende zu machen. Carl Stülpners Beschreibung von Kopf bis zum Fuß wurde in allen öffentlichen Blättern bekannt gemacht, und sowohl hier, als in gerichtlich angeschlagenen Aufforderungen, ein Preis von Hundert Thalern demjenigen zugesichert, der den Wilddieb an die Obrigkeit ausliefern würde. — Wohl mochte Manchem nach dem Preise gelüsten; allein das Unternehmen denn doch wohl auch etwas gewagt erscheinen, da zu erwarten stand, daß Carl, wenn es wirklich seiner Freiheit gälte, Alles daran wagen würde, ob er sich gleich bis jetzt noch keines

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/102

Mordes schuldig gemacht hatte. Daher blieb, des ergangenen Befehls ohnerachtet, Alles beim Alten, und Carl verließ die Gegend seiner Heimath dann nicht einmal, als er wirklich für vogelfrei erklärt, und der bewußte Preis selbst demjenigen zugesichert wurde, der ihn todt einliefern würde.

Mutter Gertrud wurde in das Gefängniß gesetzt; und dieß wäre, wenn der Gerichtsbehörde nicht aller Muth und alle Zuversicht auf ihr Recht abgegangen wäre, gewiß das sicherste Mittel gewesen, den zu jedem Opfer für seine Mutter fähigen Sohn in die Hände zu bekommen. Als man jedoch, an mehreren Stellen, bei der herrschaftlichen Schäferei, den Wirthschaftsgebäuden und Scheunen, brennbare Gegenstände fand, und als der Gerichtsverwalter, der seinen Weg von Thum nach Scharfenstein keineswegs mehr allein und zu Pferde, sondern in mehrfacher Begleitung und zu Wagen machte, sich aus manchem zunächst der Straße befindlichen Gebüsch mit lebhaften Gewehrsalven begrüßen hörte, die verdoppelten Tag- und Nachtwachen in und um das Dorf aber oft berichteten, daß sich ganz in der Nähe Trupps von wohlbewaffneten grimmig aussehenden Männern zeigten; — da nahm man Gertruds in mehreren Verhören gleich bleibende Versicherung, daß sie nichts von

ihrem Sohne wisse, für gültigen Beweis ihrer Unschuld an und entließ sie, unter dem Vorwand, ihr Alter und ihre Kränklichkeit schonen zu wollen, ihrer Haft. —

Nordöstlich von dem Städtchen Thum, auf einer von dunklem Fichtenholz begrenzten Höhe, befand sich ein halb verfallenes Gemäuer, welches zwei Grabhügel umschloß, unter welchen die irdischen Reste zwei altadlicher Fräulein ruheten, von deren Leben, Treiben und Todesart so abentheuerliche und grauenhafte Sagen sich unter den ohnedieß nicht ganz vom Aberglauben befreieten Einwohnern erhalten hatten, daß, wer nicht mußte, sich gewiß dem Gottesacker nicht nahete, und die darinn üppig wuchernden Himbeer- und Brombeer-Büsche nur selten, und nur von wenig vorurtheilsfreien Leuten, ihrer reichen Fülle entledigt wurden. — Hier, auf einem der berüchtigten Gräber, saß Carl Stülpner an einem trüben October-Morgen; in tiefen ernsten Gedanken, hatte er den Kopf auf die Büchse gestützt; — lange saß er so da, bis er endlich in folgendem Selbstgespräch seinem Gefühl Luft machte:

Also ist es denn doch nun einmal so weit gekommen, daß der Spaß zum Ernst wird — vogelfrei habt ihr mich gemacht? — und wer steht mir dafür, daß mich nicht einmal ein Bube im Schlafe belauscht und

mir um des Lumpengeldes willen das Lebens-
licht ausbläst; — ja, so könnet ihr es frei-
lich nur anfangen, da ihr nicht anders mit
mir fertig zu werden wißt; — wäre ich
allein; — ja da sollte Alles anders sein, —
lange schon sollte niemand hier meinen Na-
men mehr nennen; — aber, meine Mutter,
und meine Marie! — konnte ich Euch
wohl verlassen? — Das alte, kranke, schwache
Weib, meinetwegen im Gefängniß! — nein,
das darf, das wird Carl nicht dulden; und
sollte ich dabei zum Mordbrenner, zum Mör-
der werden; — Gott weiß es, daß ich das
nie wollte! — Aber, denke ich denn auch ein-
mal an Gott? — ach, wie lange betete ich
nicht! — aber warum komme ich denn heute
gerade darauf? — etwa weil ich an den
Tod dachte? — — je nun, man kann ja
nicht wissen, wie der Tag endet, und ob man
morgen erlebt." — — Er versank wieder
in tiefes Nachdenken, und eben richtete er
sich rasch, als wenn ein Entschluß in ihm
zur Reife gediehen wäre, empor; als ein gel-
lender Pfiff aus dem Walde herüber tönte.
— Carl sprang auf und beantwortete das
Zeichen auf dieselbe Art. — Bald sprangen
zwei rüstige Jagdgenossen über das Gemäuer.
— Ihr laßt heute lange auf Euch war-
ten; redete sie Carl an; — und wo sind
die übrigen? — fragte er. —

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/105

Die werden wohl noch ein Stündchen ausbleiben; unser Keller am Greifenstein ist ja leer; und da wollten sie noch etwas Vorrath hinein bringen; — war die Antwort.

— Nun, ich habe ohnedieß noch einen nothwendigen Gang zu thun, entgegnete Carl, gegen Mittag denke ich wieder hier zu sein, und Euch Alle in guter Ordnung zu finden; seid nur vorsichtig und sprecht den Flaschen nicht zu stark zu. —

Hier in diesem Raben- und Eulennest wird uns niemand aufspüren, entgegnete einer der Gefährten; aber, fuhr er fort, Carl, was Du jetzt für einen Gang machen willst, am hellen Tage, und hier, wo Dein Haupt-Spürhund, der Gerichtsverwalter, sein Wesen treibt, das kommt mir sonderbar vor; bedenkst Du auch? —

Daß ich vogelfrei bin, und daß mich jeder dumme Junge hinter einem Busche hervor über den Haufen schießen kann? — fiel Carl rasch und verdrüßlich ein; — eben weil ich das bedacht habe, fuhr er fort, muß ich diesen Gang thun.

So nimm uns wenigstens mit Dir, bat der Andere.

Nein, Ihr könnet mir nichts nützen, die Sache geht mich ganz allein an, fragt nicht weiter; Ihr würdet an meiner Stelle diesen Gang vielleicht nicht gehen. — Mit diesen

Worten warf Carl die Büchse über die Schulter, drängte sich durch die verfallene Thür des Gemäuers und schritt zur Verwunderung der ihm nachsehenden Genossen eine große Strecke auf dem freien Felde hin, dann lenkte er sich links nach dem Städtchen und verschwand unter den Obstbäumen, welche die Garten-Anlagen um die von den übrigen Gebäuden abgesondert gelegene Pfarrwohnung umgeben. —

Behaglich saß der ehrwürdige Pfarrer zu Thum in seinem Studierstübchen und blies die blauen Wolken aus der langen Thonpfeife über das vor ihm liegende Concept zur nächsten Sonntags-Predigt hin; — als es an der Stubenthür klopfte und auf den Ruf: Herein! Carl Stülpner mit der gespannten Büchse im Arme eintrat, und höflich grüßte.

Auf des Pfarrers Frage, wer er sei, und was er wolle; — antwortete er im bescheidenen Tone: Ich bin der Wildschütz Stülpner, und komme mit der dringenden Bitte, mir sogleich das Abendmahl zu reichen.

Der Pfarrer mußte sich einen Augenblick sammeln, dann wollte er mit einigen Bemerkungen über Carls Dreistigkeit beginnen; allein dieser fiel ihm in das Wort:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/107

Deßwegen komme ich nicht zu Ihnen, Herr Pastor! — auch kann ich mich nicht lange verweilen; — können und wollen Sie mir das Abendmahl reichen? —

In sichtbarer Verlegenheit, wollte der Pfarrer sich in weitläuftigen Äußerungen, von nöthiger Vorbereitung, von gründlicher Beichte und von der Verpflichtung aussprechen, bei dem eigentlichen Beichtvater seines Wohnortes die heilige Handlung, in Gemeinschaft mit anderen Christen, zu verrichten; — da bat Carl mit fester Stimme: Herr Pastor, was Sie mir sagen wollen, weiß ich längst; aber mein Verhältniß zwingt mich, eine Ausnahme zu machen. — Ich habe geglaubt, es sei Ihre Pflicht, einem Christen diese Bitte zu gewähren; — doch Sie müssen Ihre Pflicht am besten kennen, daher bitte ich um bestimmte Antwort, ja oder nein, ohne Furcht, ich bin weder ein Räuber, noch ein Mörder. —

Es ist unter diesen Umständen meiner Pflicht entgegen, erklärte der Pfarrer jetzt beruhigter, — aber, setzte er hinzu, meiner Pflicht gemäß wäre es, in diesem Augenblick die Obrigkeit — —

Das würde Ihnen nur schaden können, — fiel ihm Carl rasch in die Rede, — doch, ich will Sie weder zwingen, mir den Trost der Religion zu geben, noch will ich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/108

darum betteln, — macht Gott vielleicht ein schnelles Ende mit mir, so wird er den Willen für die That nehmen; — ich verlasse Ihr Haus mit der friedlichsten Gesinnung; machen Sie Ihre Drohung mit einer Anzeige an die Obrigkeit wahr: so versichere ich Ihnen, daß Jeder, der sich mir bis auf hundert Schritte nähert, des Todes ist; und nun thun Sie, was Sie verantworten können; — Adieu, Herr Pastor! — Mit diesen Worten verließ Carl rasch, aber ruhig die Stube und das Haus des Pfarrers, der es, nach langem Überlegen, gerathen fand, den Vorfall nicht weiter bekannt werden zu lassen. —

Auf dem Gottesacker hatte sich, während Carls Abwesenheit, die Gesellschaft bis auf fünfzehn meist wild aussehende, kräftige Wildschützen vermehrt, die es sich bei einem kalten Hirschbraten wohl sein ließen und ihren Korbflaschen dabei fleißig zusprachen. —

Wozu uns doch wohl der Carl in dies Nest beschieden haben mag? — begann Einer der Versammelten.

Wer weiß denn, entgegnete ein Anderer. — es mag wohl drüben in Scharfenstein wieder einmal spuken, und da wird er uns an unser Versprechen erinnern wollen, ihm beizustehen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/109

Was wir ihm auch schuldig sind; denn wie lange hat er nicht schon sich unsrer angenommen und für uns gesorgt und gewacht? — fiel ein Dritter ein.

Aber, Ihr macht auch zu viel Wesen, von dem Burschen, erhob sich eine Stimme aus dem Hintergrunde, — er würde sich den Teufel um uns scheren, wenn er wüßte, was er sonst anfangen sollte; und mit seiner Kurage ist's doch auch so weit nicht her; sonst würde er sich nicht hier her setzen, wo er sich wie eine Eule in Löcher verkriechen muß.

Und dumm ist er bei alledem, — fuhr eine Anderer mit rothem Haar und Bart fort, — denn könnte es denn nicht einmal Einem von uns einfallen, sich die Hundert Thälerchen zu verdienen?

Das könnte Dir Judasgesicht nur in den Sinn kommen, schalt der Erstere; — doch lange kann es so mit ihm und mit uns nicht bleiben; denn wie lange wirds dauern, so umstellen sie uns einmal, wie ein Rudel Wild; und dann hat die Freude ein Ende; — drum wäre ich der Meinung, wir versuchten unser Heil wieder wo anders; mag er hier bleiben, wenn er sich nicht von der alten weinerlichen Mutter und von dem blassen Dinge von Mädchen trennen kann. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/110

Von wem ist hier die Rede? — rief Carl heftig, indem er über die Mauer herein sprang und in die Mitte der Genossen trat.

Keiner wollte antworten; — da überblickte er sie still mit verächtlicher Miene, und dann sagte er ernst aber erbittert: Ich kenne Euch ja Alle; — glaubt ja nicht, daß ich mich Euch für die wenigen Gefälligkeiten, die ich Euch erzeugte, aufdringen will und Lohn dafür verlange; — Ihr seid undankbar, wie die meisten Menschen; aber Ihr habt mir versprochen mich zu unterstützen, wenn es mir Noth thun sollte; und in einer Stunde muß ich es wissen, wie der Gerichtstag in Scharfenstein abgelaufen ist; — haben sie meine Mutter wieder in den Thurm geworfen, dann müßt Ihr mir folgen, so wie es dunkel wird; denn heraus aus dem Loche muß ich sie haben, und sollte das Äußerste geschehen; — doch habt Ihr mir dazu verholfen, dann könnt Ihr hin gehen wohin Ihr wollt; wenn Ihr mich entbehren könnet, will ich Euch zeigen, daß ich Eurer nicht bedarf, daß ich mich aber auch nicht vor Euch fürchte! —

Ohne auf die mancherlei Entschuldigungen und Versicherungen steter Dienstbereitwilligkeit zu hören, drehete Carl seinen Gefährten den Rücken zu und stellte sich an

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/111

eine Lucke in der Mauer, durch welche er mit unverwandtem Blick die Gegend nach Scharfenstein zu beobachtete.

Eine Stunde mochte vorüber sein, da erschien auf der vorliegenden Anhöhe ein Bauernknabe, verbarg etwas zwischen der losgesprungenen Rinde eines daselbst stehenden wilden Apfelbaumes und entfernte sich schnell wieder. Mit einem Sprunge war Carl aus seinem Versteck über die Mauer und in wenig Augenblicken an dem bezeichneten Baume. Schnell hatte er den dort verborgenen Zettel gefunden und entfaltet. — Mit der freudigsten Überraschung las er die Worte:

„Deine Mutter ist frei; — unternimm
„daher um Gottes willen nichts; — aber
„komme in der nächsten Nacht, wenn es
„irgend möglich ist; es hat sehr nothwen-
„dig mit Dir zu sprechen

Deine Marie."

Mit froher Miene trat er bald wieder in die Mitte der auf seine Rückkehr gespannten Kameraden. Ihr braucht Euch wegen mir nicht zu bemühen, — redete er sie an, — und könnt in diesem Augenblick schon Euch von mir trennen; — wohl Euch, wenn Ihr bessere Wege wißt, als ich Euch führen konnte. Ob sich mit mir etwas verändern wird, kann ich im Augenblick noch nicht sagen, kümmert Euch um mich nicht mehr, da

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/112

Ihr einmal nicht mehr mit mir zufrieden seid; daß ich Keinen von Euch verrathen werde, werdet Ihr mir hoffentlich zutrauen; wie Ihr es mit mir halten wollt, das überlasse ich Euch; doch kennt Ihr mich, und wißt, daß ich nicht viel Spaß verstehe, wenn es Freiheit und Leben gilt. — Jetzt umringten die Gesellen den Meister und baten ihn einstimmig, sie noch nicht so schnell zu verlassen, sie erkannten ihr Unrecht und drangen in ihn, sie nur so lange mit Rath und That zu unterstützen, bis sie sich selbst fortzuhelfen vermöchten. —

Ich habe mich Euch einmal verschrieben, — entgegnete ihnen Carl, — so mag es denn noch beim Alten bleiben, bis ich weiß, was mir bevorsteht, und so lange mir keiner von Euch durch einen schlechten Streich Schande macht. Jetzt aber muß ich fort, — Ihr wißt, wo wir uns morgen finden. — Mit diesen Worten verließ er den Gottesacker und schlug den nächsten Weg nach dem jungen Fichten-Anflug ein, welcher ihn durch wohlbekannte Schluchten und Brüche bis in die Nähe von Scharfenstein führen sollte. —

Das Rittergut Scharfenstein hatte seit Jahren unter der Verwaltung eines Pächters gestanden, der keineswegs zwar zu den schlechtesten seiner Art gehörte, vielmehr als

ein wohlhabender und dabei gastfreier Mann, die Achtung der ganzen Umgegend genoß; allein wenn er auch seine nicht unbedeutenden Pachtgelder pünktlich zahlte und ihn niemand einer Vernachlässigung in seiner Verwaltung beschuldigen konnte; so blieb seine Theilnahme an dem Wohl der Gutsunterthanen doch immer die eines Fremden und erstreckte sich am wenigsten bis auf die Schicksale Einzelner. Privatinteresse hatte ein enges Freundschaftsband zwischen diesem Pächter und dem uns bereits bekannten Gerichtsverwalter geschlossen, welcher nur zu sehr nach Leidenschaftlichkeit und Eigennutz handelte, und daher unter solchem Verhältniß seine obrigkeitliche Gewalt nichts weniger als heilsam für das Wohl der Unterthanen benutzte, die sich zwar, mit dem ruhigen friedfertigen Sinn der biedern Erzgebürger, nicht frevelnd gegen manches Unrecht und gegen manchen schweren Druck der Willkührlichkeit auflehnten; sich aber bei der langen Abwesenheit ihres als Vater verehrten Gutsherrn immer verwaiseter fühlen mußten. — Dieser, ein würdiger Sprosse des altadligen Geschlechts von E***, hatte als Major in einem ungarischen Husaren-Regiment, unter Laudons siegreichen Waffen, gegen die Türken gefochten und nach mancher kühnen Heldenthat, als Zugabe zu mehreren vor Belgrad empfangenen Wunden,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/114

bei der Einschließung von Orsava von einem Janitscharen-Säbel ein Zeichen über das linke Auge erhalten, welches ihn unfähig machte, seine ruhmvolle Heldenbahn weiter zu verfolgen. Er erhielt auf die ehrenvollste Art seine erbetene Entlassung, hielt sich bis zu völliger Heilung seiner Wunden in Ungarns Hauptstadt, dann aber in Wien auf. — So wohl es ihm jedoch dort erging, so stellte sich mit den zunehmenden Jahren die Sehnsucht bei ihm ein, den Abend seines Lebens in der ländlichen Stille seines Eigenthums, unter befreundeten und treu ergebenen Menschen zuzubringen; und bald war der Entschluß gefaßt, das Winterquartier (wie er sich in seiner Soldatensprache ausdrückte) auf Schloß Scharfenstein aufzuschlagen. — Groß war der Jubel der Unterthanen, als sie den lange unbewohnt gewesenen Flügel des Schlosses mit geschäftiger Eile säubern und so freundlich als geschmackvoll einrichten sahen, und freiwillig boten sie Alles auf, die äußern allerdings etwas verwilderten Umgebungen, vor der Ankunft des geliebten Herrn, aufs freundlichste zu gestalten; ohne alle Aufforderung machten sie den Tag zum allgemeinen Festtag, an welchem er unerwartet eintraf, und Alt und Jung eilte wenig Stunden nach seinem Eintreffen in den Schloßhof, aus welchem das herzlichste: Willkommen!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/115

hundertfach die Luft durchtönte, als der biedere Major freundlich grüßend unter die Menge trat und mit lauter Stimme die Versicherung gab, daß er sie nun nicht wieder verlassen, daß er ihnen Vater und Freund sein wolle.

Der Major war nie verheirathet gewesen, aber nicht die oft so unreinen Gründe der meisten Hagestolzen hatten ihn abgehalten, ein Band zu knüpfen, dessen hohen heiligen Werth er mit voller Seele anerkannte; von Jugend auf leidenschaftlicher Soldat, mochte er wohl die Meinung angenommen haben, daß sich die Pflichten des ehelichen Lebens mit denen des Kriegers nur schwer, oft gar nicht vereinigen lassen, und in späteren Jahren wollte er es nicht darauf ankommen lassen, eine geliebte Gattin und theuere Kinder, vielleicht nach wenig glücklichen Jahren dem traurigen Loos des Verwaistseins preis zu geben. — Daher verzichtete er freiwillig auf diese Freuden, nahm jedoch den thätigsten Antheil an dem Schicksal anderer, selbst fremder Familien und ward der Vater und Versorger mancher Verlassenen. Schwer würde es jedoch dem an freundlichen Umgang gewöhnten Major geworden sein, wenn er sich, besonders in den langen Winterabenden, ganz ohne alle Gesellschaft auf seinem Scharfenstein hätte langweilen sollen; — deßhalb veranlaßte er eine zwar jüngere, aber

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/116

gleich ihm unverheirathet gebliebene Schwester, seine Einsamkeit mit ihm zu theilen; freudig folgte Fräulein Adelheid der liebevollen Einladung des theueren Bruders und traf mit ihm zugleich in Scharfenstein ein. —

Jene schroffen und unangenehmen Seiten, welche so häufig, und oft mit der liebslosesten Übertreibung, an weiblichen Wesen gerügt werden, die bis zu reiferen Jahren ehelos bleiben, waren zum Theil an Fräulein Adelheid gar nicht zu finden, zum Theil waren sie aber auch so gemildert und von so viel vortrefflichen Eigenschaften überstralt, daß ihr mit vollem Recht eine allgemeine Achtung und das zuverlässigste Vertrauen Aller, die ihr nur irgend nahe standen, zum Eigenthum ward. Daher konnten auch Scharfensteins Einwohner nur mit der innigsten Freude die edle Schwester an der Seite des verehrten Herrn erblicken und sie mit froher Hoffnung als die gültigste Fürsprecherin in jedem gerechten Anliegen ansehen. —

Da die Bewirthschaftung des Gutes dem Pächter wie vorher anvertraut blieb, so nahm dieselbe auch des Majors Aufmerksamkeit nicht bleibend in Anspruch, und er verwendete seine nächsten Mußestunden dazu, sich von den ökonomischen Verhältnissen seiner Unterthanen, so wie von ihrem moralischen und

sittlichen Zustand in Kenntniß zu setzen, welchen Zweck er theils in mündlichen Unterhaltungen mit den Ältesten der Gemeine und mit dem Geistlichen, theils bei genauer Durchsicht des Gerichts-Archivs, erreichte. — Hierbei konnte es nicht fehlen, daß ihm die über das Verfahren gegen Carl Stülpner vorhandenen Acten vorzüglich aufmerksam machten und daß er sich ernstlich vornahm, das Schicksal dieses ihm aus mehr als einer Hinsicht der Beachtung werth scheinenden Menschen genauer kennen zu lernen.

Als der Gerichtsverwalter wenig Tage nach dem Eintreffen des Majors, seine schuldige Aufwartung machte und nach unzähligen kriechenden Glückwünschungs-Komplimenten eine ziemlich oberflächliche Übersicht von dem Stande der Gerichts-Angelegenheiten vorgelegt hatte, wobei es an Lobpreisungen seiner unermüdeten Thätigkeit und ausgezeichneten Gerechtigkeitspflege keineswegs fehlte, zeigte der Major auf einen bedeutenden Actenstoß und sagte:

Aber wie steht es hiermit? — da scheint es mir doch als wenn Manches anders sein könnte. —

Mit demüthiger Miene die Achseln zuckend, entgegnete der Gerichtsverwalter: Sollte ich in dieser Sache zu mild und nachgebend verfahren haben, so geschahe es aus Rücksicht

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/118

für eine alte arme Mutter, deren einzige Stütze jener Bösewicht bis jetzt war, und ich muß deshalb auf gnädige Nachsicht rechnen. Die Menschlichkeit muß ja doch auch —

Bei dem Pfleger der Gerechtigkeit walten, fiel ihm der Major etwas lebhaft in die Rede; das meine ich auch, aber ich bin auch überzeugt, daß obrigkeitliche Behörden manchen Menschen auf ihrem Gewissen haben, der bei einer andern Behandlung nicht zum Verbrecher geworden sein würde; — und aus manchen Zügen in dem Character dieses Stülpner, scheint mir hervor zu gehen, daß wir hier nicht allzu weit von einem solchen Falle sein dürften. — —

Mit zunehmender Verlegenheit entgegnete der Gerichtsverwalter: Ach, wie gern hätte ich, besonders in dieser Angelegenheit, mehr Milde und Nachsicht walten lassen! — Allein bei Abwesenheit der gnädigen Herrschaft wäre die Verantwortung zu groß für mich gewesen, wenn ich den Buchstaben des Gesetzes hätte umgehen wollen.

Halt, Herr! — fuhr der Major heftig auf, — wer spricht von Umgehen der Gesetze? — Ja, es thut mir herzlich leid, daß ich nicht zugegen war; obschon ich hätte erwarten können, daß, wer mich kennt, bei so ausgedehnter Vollmacht, wie Sie, Herr Ge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/119

richtsverwalter hatten, in meinem Sinne anders handeln würde. —

Es thut mir unendlich leid, wenn ich meines gnädigen Gerichtsherrn Unzufriedenheit bei einer Angelegenheit auf mich gezogen haben sollte, die mir ohnedieß manches Unangenehme bereitet hat; entgegnete der Gerichtsverwalter mit einiger Empfindlichkeit.

Der Zufall, nahm der Major mit aufmerksamen Blick auf den Verlegenen das Wort, hat mich mit dieser Sache vertrauter gemacht, als ich es aus Ihren weitläuftigen Acten hätte werden können, und ich will Ihnen sagen, wie ich mit diesem Stülpner verfahren wäre: — Zuerst würde ich ihm in Berücksichtigung der treu geleisteten Dienste seines Vaters und seiner eigenen Brauchbarkeit, den Posten eines Revier-Försters nicht vorenthalten haben, und ich bin überzeugt, daß er ein ausgezeichnet treuer Diener geworden wäre; — ich würde ihn ferner, wenn ich ihm die Anstellung aus triftigen Gründen hätte verweigern müssen, nicht durch lieblose entwürdigende Behandlung gereizt, sondern durch vernünftige Vorstellungen beruhigt, und auf eine andere Weise für seine und seiner Mutter Zukunft gesorgt haben; — in den Soldatenrock würde ich ihn auch nicht gezwungen haben, wenn ich Andre für unentbehrlich erklärt hätte, die nicht für eine ver-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/120

lassene Mutter zu sorgen hatten; oder ich würde mich in diesem Fall der Wittwe eines redlichen Dieners hülfreich angenommen haben; — endlich würde ich Mittel gefunden haben, ihn, selbst wenn er auf falsche Wege gerathen wäre, wieder auf den rechten zurückzuführen, ehe es so weit mit ihm gekommen wäre, als es jetzt leider ist, wo ein Menschenleben auf dem Spiele steht.

Mit wenig entschuldigenden Worten suchte der betroffene Gerichtsverwalter die Schauer der Selbsterkenntniß zu bemänteln, die sich bei des Majors Rede augenscheinlich seiner bemächtigt hatten. Doch dieser zog ihn bald mit folgender Erklärung aus der Verlegenheit.

Ich greife niemand gern in's Handwerk; am allerwenigsten den Herren Juristen; — doch diesmal will ich es versuchen, ob ich der Sache eine mildere Wendung geben kann; und wenn ich die Gesetze nicht umgehe, erwarte ich von Ihnen keine Hindernisse! Auf diese mit ernstem Blick begleiteten Worte, hatte der Gerichtsverwalter keine Einwendung, und war erfreut, als der Major zu andern Gegenständen überging.

Der Zufall, durch welchen der Major mit den Angelegenheiten Stülpners so vertraut geworden zu sein vorgab, war kein anderer, als eine Unterredung mit seiner edlen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/121

Schwester, in welcher ihm dieselbe mitgetheilt hatte, wie sie des Schulzen Tochter auf einem Spaziergange getroffen, und, durch des Mädchens leidendes Aussehen aufmerksam gemacht, nach der Ursache ihres Kummers geforscht habe. — Mit zutraulicher Offenheit und unter vielen Thränen, hatte Marie ihre Leidensgeschichte erzählt; ihres Geliebten Vergehungen zwar nicht entschuldiget, aber, ohne trügerische Zusätze, freimüthig dargestellt, wodurch er nach und nach so weit gebracht worden sei, und durch Aufzählung seiner unerschütterlichen Treue gegen sie, seiner musterhaften und aufopfernden Liebe gegen seine Mutter und seiner übrigen vielfachen guten Eigenschaften, die Theilnahme des menschenfreundlichen Fräuleins so erregt, daß es ihr die tröstliche Zusage gab: wenn sich ihre Angaben alle der Wahrheit gemäß verhielten, sich für ihr und ihres Geliebten Schicksal bei dem Major kräftig zu verwenden. — Nachdem Fräulein Adelheid durch einen Besuch bei Mutter Getrud und durch Zusammenstellung alles Dessen, was sie von andern glaubwürdigen Leuten erfahren konnte, die Überzeugung erlangt hatte, daß Mariens Mittheilungen gegründet und nicht übertrieben waren; hatte ihr schönes Herz kein angelegentlicheres Geschäft gehabt, als den Gerechtigkeit liebenden Bruder in das ganze

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/122

Verhältniß einzuweihen und ihn günstig für die Sache zu stimmen. — In edlem Zorn war der Major entbrannt, über jene ihm so höchst widerwärtige Zweideutigkeit und (wie er meinte) seine Gerichtsbarkeit schändende Handlungsweise; und er würde sich der Sache gewiß thätig angenommen haben, selbst wenn er durch die mancherlei Anecdoten aus Stülpners Leben, die er bei näherer Nachforschung erfuhr, nicht als Mann und Soldat mit gesteigertem Interesse für einen braven Kerl (wie er Carl immer nannte) erfüllt worden wäre.

Daß Mutter Gertruds Freilassung so wie Marieens Aufforderung, ihren Carl zu sprechen, die er auf dem Gottesacker bei Thum erhielt, mit diesen Vorfällen im Zusammenhange stand, läßt sich leicht errathen; und wir sehen daher einer Veränderung von Carls zeitherigem Geschick entgegen.

Obgleich der Major von E—. noch gegen niemanden geäußert hatte, auf welche Weise er es versuchen wolle, Carls Schicksal eine bessere Wendung zu geben; so ging doch aus des Gerichtsverwalters Eile, mit welcher er gleich nach dem erwähnten Gespräch mit dem Gerichtsherrn Gertruds Freilassung anbefahl, und aus den milden Worten, die er selbst tröstend an sie richtete,

so wie aus den genauen Fragen, die der Major über Carl und seine Angelegenheiten an den Schulzen und an mehrere Einwohner that, hervor, daß er mehr als gewöhnlich Theil daran nehme und keineswegs mit dem dermaligen Stand der Sache zufrieden sei; deshalb durfte auch Marie diesmal ungehindert Mutter Gertrud aus dem dunklen Thurme nach ihrer Wohnung geleiten und tröstend daselbst bei der Erschöpften weilen. — Kaum hatte das liebevoll besorgte Mädchen Alles so freundlich als möglich bereitet, was zur Erholung und Ruhe der Leidenden beitragen konnte, als Fräulein Adelheid mit einem reichlichen Vorrath von Stärkungsmitteln eintrat. — Wie eine Sendung von Engelshänden erschien dieß den beiden Geprüften; den linderndsten Balsam aber gossen des edlen Fräuleins Trostesworte in die Wunden der von schwerem Kummer fast muthlos gewordenen Seelen. — Ein freundlicher Lichtstral längst geschwundener Hoffnung dämmerte wieder in ihnen auf und wurde durch die freundliche Versicherung belebt, daß der Major entschlossen sei, sich des verirrten Sohnes und Geliebten anzunehmen, wenn er darauf rechnen könne, daß derselbe bereit sei, seiner zeitherigen Lebensweise zu entsagen und sich einer gesetzlichen Strafe zu unterwerfen. Mit der gespanntesten Erwartung sahe daher

Marie der eintretenden Nacht entgegen, in welcher sie mit Zuversicht auf Carls Ankunft hoffte.

Längst war Alles still in Scharfenstein; ruhig blickten die Sterne von dem tief-blauen Himmel herab und nur das Rauschen des Zschopau-Wehres und das Klappern der Dorfmühle unterbrach die nächtliche Ruhe. Mutter Gertrud war in dem Sorgenstuhle eingeschlummert und Marie lauschte mit klopfendem Herzen durch den halbgeöffneten Fensterladen in die Nacht hinaus; und die Minuten wurden der Harrenden zu Stunden. — Doch endlich dröhnte fester Mannestritt durch die Stille und nach wenig Augenblicken lag Carl im Arm der Geliebten, die ihm leise die Hausthür geöffnet hatte. Freudig überrascht, sein Mädchen zur ungewohnten Zeit im mütterlichen Hause zu treffen, wollte Carl lebhaft nach der Veranlassung fragen; aber sie zog ihn mit der Bitte, die schlafende Mutter nicht stürmisch zu stören, ohne Geräusch in die Stube. — Mit nie geäußerter innerer Bewegung stand Carl an der Geliebten Hand eine Weile sprachlos vor der Schlummernden, die jedoch bald erwachte und mit einem Ausruf des freudigsten Erschreckens, dem lange vermißten Sohn die Arme entgegen breitete. —

Bald war Carl von Allem unterrichtet, was vorgefallen war. Mit Beifall andeutenden Mienen hatte er zugehört; als aber Marie ihre Mittheilungen geendet hatte, schien er in ernsten Gedanken verloren; und als sie ihm sanfte Vorwürfe machte, daß er nicht lebhafter erfreut über diese glückliche Schicksalswendung sei, antwortete er:

Glaubt ja nicht, daß ich das Gute verkenne, was Ihr mir da erzählt; — ich freue mich in Eurer Seele darüber und bin wahrlich dankbar dafür. —

Aber was Dich betrifft, begann Mutter Gertrud, ist ja doch das Beste, das wirst Du doch nicht von Dir weisen?

Oder, fiel Marie besorgt ein, hast Du Dich in Verbindungen eingelassen, von welchen Du nicht los kannst? —

Macht Euch keine unnützen Sorgen; entgegnete Carl mit beruhigendem Tone; aber verwundert Euch auch nicht, wenn ich nicht gleich blind Allem vertraue. — Ich werde nichts von mir weisen, was wirklich zu meinem Besten dient; aber erst muß ich meiner Sache gewiß sein; und da laßt mich nur ungehindert meinen Weg gehen. — Carl Stülpner will nicht, wie ein dummer Gimpel, in's Netz laufen, ob er sich gleich nach einer andern Lebensweise sehnt. — Ob ich mich von meinen Verbindungen los machen kann

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/126

oder nicht, das hättet Ihr heute Nachmittag noch beobachten können; — doch laßt mich nur machen, aber verderbt mir nichts mit unzeitigem Geschwätz. — Den Major muß ich näher kennen lernen und er mich auch.

Gertrud und Marie kannten Carls festen Sinn zu genau, als daß sie noch mehr mit bittenden und rathenden Reden hätten in ihn dringen sollen; daher schwiegen sie, um nicht wieder zu verderben, worüber sie sich Ursach zu freuen hatten, und störten Carl in seinem Sinnen nicht, obgleich sie nicht ohne Bangen beobachteten, wie er Papier, Feder und Tinte nahm und mit vieler Aufmerksamkeit einige Zeilen schrieb; dann aber seine saubersten Kleidungsstücke hervor suchte, sich sorgfältiger als je rasirte und sein Haar in Ordnung brachte, und dann gegen Morgen mit den Worten von ihnen schied: So Gott will, sehen wir uns diesen Abend mit noch besserer Hoffnung wieder; bis dahin bleibt Alles beim Alten."

Am nächsten Morgen, als der Major von E—., seiner täglichen Gewohnheit gemäß, mit dem Morgen-Pfeifchen in seine Lieblingslaube auf die Terasse im Schloßgarten trat, fiel ihm ein Zettel mit folgenden Worten in die Augen:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/127

„Den Herrn Major von E—. wünscht
„der Unterzeichnete einige Augenblicke ohne
„Zeugen zu sprechen. — Wenn der
„Herr Major heute vormittag um 11 Uhr
„allein bei der großen Buche am Kreuz=
„wege im Schloßwalde erscheinen wollen,
„wird es mit größtem Dank erkennen und
„sich ebenfalls einstellen

Carl Stülpner."

Mochten es die bereits angeführten Grün=de sein, weshalb es dem Major willkommen war, Carl persönlich kennen zu lernen, oder mochte es ihm gefallen, sich selbst einen Be=weis seiner Furchtlosigkeit zu liefern; kurz er ließ zu einem Spazierritt satteln, hielt mit dem Glockenschlag der eilften Stunde an der bezeichneten großen Buche, und sahe mit Verwunderung, in demselben Augenblick, einen stattlichen Jäger mit der Büchse im Arm und mit gezogenem Hute, aus dem Dickicht auf sich zuschreiten und mit militairischem An=stand, auf der linken Seite des Pferdes, Front gegen sich machen.

Mit bescheidenem aber festem Tone bat Carl den Major, als dieser ihn freundlich gegrüßt und zum Aufsetzen des Hutes genö=thigt hatte, um Verzeihung, daß er ihn hier her bemühet habe, und machte mit kurzen Worten eine treue Beschreibung seiner Ge=

schichte, legte die Grundsätze seiner Handlungsweise unumwunden dar, und gestand endlich eben so offen, wie er nicht geglaubt habe, daß sich seine Angelegenheiten so bös gestalten könnten. — Da nun aber das Schicksal einmal Alles so gefügt, so habe er nicht anders handeln können; aus Liebe zu seiner Mutter und zu Marieen, könne er die heimathliche Gegend nicht verlassen; jedoch sei er des wilden und jetzt sogar vogelfreien Lebens herzlich müde und bitte den Major dringend, sich seiner anzunehmen.

Ruhig, ja sogar nicht ohne Zeichen von Wohlgefallen, hatte ihm der Major zugehört, und seine Miene deutete es an, daß er die gute Meinung bestätigt fand, welche er bereits nach Allem, was ihm von Carl bekannt geworden war, für ihn gefaßt hatte.

Mit ernstem Blick redete er ihn jedoch jetzt an:

Wie kann ich, als Gerichtsherr, die Gesetze ungültig machen, gegen welche Du Dich vergangen hast? und wie das über den Haufen werfen, was an hiesiger Gerichtsstelle in meinem Namen geschehen ist? — Daß dies gewiß anders geworden wäre, wenn der Herr Major hier waren, ist Jedermann überzeugt; — entgegnete Carl bescheiden; — aber, fuhr er fester fort, die Gesetze werden ja wohl auch nicht dagegen sein, wenn ein

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/129

Mensch nicht ganz zu Grunde gerichtet wird, der doch nicht so schlimm ist, als man ihn macht. —

Freilich, bemerkte der Major, wird es Dir auf keine Weise gut gehen; — das Entspringen aus dem Arrest, wird für doppelte Desertion angerechnet werden; — und die Strafe als Wilddieb wirst Du wissen, ist nichts Geringeres, als Festungsbau. —

Wenn es da keinen Mittelweg giebt, dann muß es wohl beim Alten bleiben; und mag gehen wie Gott will; entgegnete Carl mit finster werdendem Blick, indem er seine Büchse unwillkührlich schüttelte. —

Nur nicht heftig, mein Freund! rief der Major lächelnd; wir werden ja sehen, was sich thun läßt; — versprechen kann ich freilich nichts, doch will ich das Mögliche versuchen. — Eine Strafe kann jedoch nur erlassen werden; was meinst Du dazu? —

Herr Major, sagte Carl nach kurzem Besinnen, hier ist meine Hand; — werde ich von der Strafe als Wilddieb frei gesprochen, so will ich mich augenblicklich bei meinem Regiment stellen und mich der Strafe als Deserteur freiwillig unterwerfen.

Gut, antwortete der Major, in Carls dargebotene Rechte einschlagend! — dabei wollen wir es einstweilen lassen, und ich will sehen, was ich thun kann. — Aber Eins

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/130

muß ich bedingen; ich darf von diesem Augenblick an nichts mehr von Wilddieberei oder sonstigen tollen Streichen erfahren. —

Darf ich mich in dem Hause meiner Mutter aufhalten? fragte Carl statt der Antwort.

Erlauben kann ich das nicht; — aber es wird niemand darnach fragen; und somit Gott befohlen! endete der Major das Gespräch und ritt nach kurzem Abschiedsgruß seinen Weg zurück. —

Noch lange stand Carl mit gezogenem Hute in tiefen Gedanken an der Buche; dann schien er einen Entschluß gefaßt zu haben, warf die Büchse über die Schulter und schritt waldeinwärts.

Zwischen den hohen Felswänden des Greifenstein fanden sich, als die Sonne die Gebirgsrücken an der Zwickauer Mulde zum letzten male beleuchtete, dieselben Männer nach und nach zusammen, welche wir in dem Gottesacker bei Thum bereits kennen lernten; — die am Fuße des Greifenstein arbeitenden Steinmetzen hatten, weil es Sonnabend war, schon am frühen Nachmittage sich nach ihrer Heimath aufgemacht, um am nächsten Montag mit dem Tage wieder zu ihrer Arbeit zurück zu kehren; daher war es öde und still in der unheimlichen Umgebung; — aber bald loderte in einer Aushöhlung des Felsens,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/131

die Hölle genannt, ein lustiges Feuer empor, um welches sich die kräftigen Gestalten lagerten, die in ihren Jagdtaschen mitgebrachten Kartoffeln in die Flamme schütteten und sich mit manchem Trunk aus den Korbflaschen und mit abgebrochenen Erzählungen ihrer Abentheuer die Zeit verkürzten, welche ihnen jedoch bald lang zu werden anfing; denn sie hatten den Madator ihrer Sippschaft, unsern Carl, schon hier zu finden gehofft.

Aufs neue begannen sie bereits ihrer Unzufriedenheit mit Carls Benehmen Luft zu machen, und manche Drohung war schon gegen ihn ausgestoßen; als zwei starke Büchsenschüsse von der Ostseite herein zwischen die Felsblöcke donnerten und der Erwartete nach wenig Augenblicken in ihrer Mitte stand. — Schnell sahe sich Carl umringt, und mit Ungestüm drangen die Gesellen in ihn, zu berichten, was vorgefallen, und was er für Aussichten auf die nächste Zukunft mitbringe. —

Nur nicht so ungestüm! begann Carl, als er das Häuflein mit prüfendem Blick übersehen hatte; Ihr nehmt da eine Sprache gegen mich an, die mir nicht zusagt; was habt Ihr für ein Recht dazu? —

Ein lautes Murren aller Stimmen durch einander war die Antwort. Da trat Carl auf einen in der Mitte liegenden Felsblock,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/132

schwang mit der rechten Hand seine an der Mündung gefaßte Doppelbüchse einigemal im Kreise durch die Luft, und rief mit festem Ton: Ruhe! und dann nur Einer auf einmal, wenn ich nicht gleich wieder hingehen soll, woher ich gekommen! —

Brummend setzte sich die Gesellschaft um ihr Feuer, und als Alles ruhig war, trat der Älteste auf Carl zu und sprach:

Wir wollen wissen, wie es mit unserm Abzuge steht? — daß uns hier in dem elenden Gebürge keine Klaue mehr vor die Mündung läuft, ist nun schon etwas Altes, und schon länger als vier Wochen lassen wir uns von Dir hin halten. — Aber jetzt ist's am Ende und wir haben drei Wege; — entweder wir ziehen tiefer ins Land und sprechen dem Tharanter Wald, oder auch den Gehegen bei Moritzburg, Hubertusburg, dem Zizeroder Forst und der Annaburger Haide zu; — oder wir wanderu nach den Grenzwäldern zwischen Böhmen und Schlesien; — oder wenn wir uns aus diesen Löchern hier nicht herausfinden können, verlangen wir Lösung unseres Wortes und Schwures, daß wir mitunter außer dem Holze zugreifen können, wo etwas ist, das wir brauchen.

Das also ist's; — antwortete Carl finster; Ihr habt es satt, ehrliche Wildschützen zu sein; — nun gut; so sind wir geschiedene

Leute, denn nur so lange Ihr Wort haltet, währt meine Verpflichtung gegen Euch. —

Wir haben Dich freiwillig zu unsrem Führer erwählt, begann jetzt ein Anderer, aber wir sind nicht gesonnen, Deiner Angelegenheiten wegen, die Dich hier fest halten, Hunger und Kummer zu leiden, darum sollst Du uns weiter führen, oder — —

Halt! keine Drohung; donnerte Carl mit wilder Stimme; daß ich Euch alle nicht fürchte, habt Ihr längst erfahren. — Aber ich habe Euch nicht geschworen, mit Euch in der Welt herum zu ziehen. In einem herrschaftlichen Gehege, wird weder von mir, noch von Einem, der mir etwas angeht, ein Schuß gethan, das bleibt ausgesprochen, und darum ziehen wir nicht tiefer ins Land. — In die Grenzwälder zwischen Böhmen und Schlesien ziehe ich jetzt nicht mit, weil ich hier nicht abkommen kann; und Räuber führe ich nicht an, weil ich selbst keiner bin und niemals einer werden will; und nun wißt Ihr, woran Ihr mit mir seid. —

Ein abermaliges tumultuarisches Gemurmel begann, aus welchem die Worte: Vogelfrei, niederschießen, Weiberknecht u. s. w. besonders hörbar wurden. — Ruhig lehnte sich Carl an die Felswand, an welche er die Büchse neben sich stellte, und schoß verächtliche Blicke auf den unruhigen Haufen; —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/134

doch gab er der Klugheit Raum, und begann, als sich der Sturm etwas gelegt hatte:

Möchte ich mich doch schämen, daß ich mich mit so unbesonnenen und undankbaren Menschen eingelassen habe. — Glaubt Ihr denn, daß ich heute wieder zu Euch gekommen wäre, wenn ich mich schon von Euch los gesagt hätte? — aber abzwingen lasse ich mir nichts, darauf müßt Ihr mich kennen, darum sollt Ihr morgen um diese Zeit hier erfahren, was geschehen kann und soll; und nun heute kein Wort mehr davon. — Was aber Euere Droh- und Schimpfreden gegen mich betrifft, so könnte ich Euch Alle, wie Ihr hier seid, fragen: ob Einer unter Euch ist, dem ich nicht aus einer Noth oder Gefahr geholfen? — oder der mir nicht sonst auf irgend eine Art Dank schuldig geworden? — Doch, es ist nicht recht, daß ich das erwähne, auch kann es bei Euch zu nichts helfen; — wenn Ihr es nicht anerkennt, daß ich Euch abhielt, Räuber und Mörder zu werden, daß ich Eurem Gewerbe, wenn man es gleich gern verdammen möchte, ein gewisses Ansehen verschaffte; so läßt sich auch sonst nichts Gutes von Euch erwarten, und ich muß mich darüber verwundern, daß mir nicht längst schon Einer von Euch heimtückischer Weise den Garaus machte, um sich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/135

den auf meinen Kopf gesetzten Preis zu holen.

Ein tiefes Schweigen deutete an, daß die rohen Gesellen beschämt waren; — und als ob nichts vorgefallen sei, setzte sich Carl nach einer kurzen Pause in ihre Mittte und hatte bald das Gespräch auf das allgemein beliebte Thema der Jagd=Anekdoten gebracht, welches jedoch bald wieder die Klage hervor rief, daß die Gebürgs=Waldungen wie aus=gestorben von Wild wären.

Da haben wir wohl freilich selbst die größte Schuld daran, entgegnete Carl; doch, fuhr er fort, ist's nicht so arg als Ihr glaubt, und woll't Ihr Euch einige Sonntags=Bra=ten für morgen holen; so macht Euch schnell auf, daß Ihr noch ehe der Morgen graut in das enge Thal zwischen Schönfeld und Tanneberg kommt; dort, ohngefähr zwei hundert Schritte von dem Einfluß der Wilsch, giebt's einen Wechsel, und wenn Ihr zur rechten Zeit kommt, müssen wenigstens vier starke Rehböcke Euer sein. — Ich kann selbst nicht mit; auch weiß ich nicht gewiß, ob ich morgen selbst hier sein kann, doch sollte ich nicht kommen, so findet Ihr in der hohlen Buche an der Felsentreppe über Alles den nöthigen Bescheid; und nun fort, wir haben das letzte Viertel, Ihr kommt sonst zu spät. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/136

Zwar etwas unwillig über Carls abermalige Absonderung, doch aber auch begierig auf die verheißene Beute, sprangen Alle auf, griffen nach Jagdtaschen und Gewehren und zogen auf wohlbekannten Holzpfaden zwischen Ehrenfriedersdorff und dem Arsenikwerk hinunter, dem bezeichneten Thale zu. Carl stand noch einige Augenblicke sinnend an die Felswand gelehnt; — dann warf auch er die Büchse über die Schulter und eilte, ohne sich um Weg und Steg zu kümmern, in gerader Richtung dem heimathlichen Scharfenstein zu.

Als am andern Abende die Wildschützen bei guter Zeit wieder um das Feuer in der Hölle versammelt waren, an welchem sich drei feiste Rehrücken lustig dreheten, Carl aber vergebens erwartet wurde, begab sich der Älteste aus ihrer Mitte nach der hohlen Buche und trat bald mit einem Brief wieder unter sie, welchen er rasch entfaltete und bei dem Scheine des Feuers nicht ohne stürmische Unterbrechungen vorlas. Er lautete wörtlich:

„Mein Schicksal und die Pflicht zwingen
„mich, Euerer Gesellschaft zu entsagen; ob
„für immer oder nur auf kurze Zeit, das
„steht in Gottes und freilich auch in ei-
„niger Menschen Händen. — Scheltet

„nicht auf mich; — ich habe Alles, was
„Ihr an mich fordern konntet, erfüllt;
„versucht es aber auch nicht, mich auf ir-
„gend eine Art wieder in Euere Mitte
„zwingen, oder Euch an mir rächen zu
„wollen, daß ich von Euch scheide. —
„Ihr wißt es, zwingen lasse ich mich zu
„nichts; und geleistet habe ich Euch mehr,
„als ich Euch schuldig war. — Zum
„Abschied gebe ich Euch zwei Rathschläge:
„Entweder gehet auseinander, ziehet ein-
„zeln in ferne Länder und suchet auf ehr-
„lichen Wegen ein Stück Brod; verrathen
„werde ich Keinen von Euch, er müßte
„denn zum Räuber oder Mörder werden;
„dann werde ich ihn verfolgen und gewiß
„zu finden wissen. — Könnet Ihr Euch
„nicht von Eurer Lebensart trennen; —
„nun so ziehet hin in die böhmischen Wäl-
„der und versucht Euer Heil. — Noch
„ist mein Schicksal im Zweifel; sollte es
„sich unglücklich entscheiden, so suche ich
„Euch wieder auf und gehöre Euch wie-
„der an wie sonst; Gott wolle jedoch
„nicht, daß dieß geschehen muß. — Auf
„jeden Fall müsset Ihr diese Gegend ver-
„lassen, da Ihr keine Stunde mehr auf
„Sicherheit rechnen könnet. Ich wünsche,
„daß Ihr das beste Theil erwählen mö-
„get und daß es Euch wohl gehe. —

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/138

„Noch einmal: versuche es Keiner, mich in
„meinem Entschluß wankend zu machen;
„nichts in der Welt ändert den Sinn
„Eueres ehemaligen Führers
Carl Stülpner."

Es gehört nicht hier her, den Eindruck zu schildern, den dieser Absagebrief auf die rohen Gemüther machte. Etwas wild mochte es wohl in der Hölle darüber hergehen und Manchem deshalb der Rehbraten nicht so munden, als er erwartet hatte; der Erfolg scheint jedoch Carls Absicht entsprochen zu haben, denn in kurzer Zeit gingen von allen Forstbedienten des Erzgebirges die Berichte ein, daß von Wilddieben nichts mehr zu spüren sei.

Als wahrer Edelmann hielt der Major von E—. seine Carln gegebene Zusage, denn mit Freuden benutzte er das Ansehen seiner ausgebreiteten Familie, so wie den Einfluß vieler in bedeutenden Staatsämtern stehender Freunde zu Gunsten seines Schützlings; und beinahe gegen sein Erwarten gelangen ihm seine menschenfreundlichen Bemühungen. —

So öffentlich, als Carl für vogelfrei erklärt worden war, eben so öffentlich erging nun die Aufforderung an ihn, sich freiwillig

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/139

als Deserteur der Obrigkeit zu überliefern, in welchem Falle er nur als solcher bestraft, seiner Vergehungen als Wilddieb aber nicht weiter gedacht werden solle.

Kaum war diese fürstliche Bestimmung erlassen, so verließ Carl seine mütterliche Wohnung, wo er sich, wie wir wissen, seit der neuen Gestaltung seines Schicksals ungehindert aufgehalten und häuslicher Arbeitsamkeit gewidmet hatte. — Als ob sich eine drückende Last von seinem Herzen gewälzt hätte, schien er freier zu athmen, und mit männlich-kräftigen Worten beschwichtigte er die Besorgnisse der Mutter und der Geliebten, als er seiner gesetzlichen Strafe entgegen ging, wobei er sie auf die menschenfreundlichen Gesinnungen des Gutsherrn mit ihren Zweifeln für die Zukunft verwies. Aber einer andern als seiner militairischen Obrigkeit sich zu überliefern, konnte er nicht über sich gewinnen, und am andern Tage nach Bekanntmachung des ihn betreffenden Befehls schon, erschien er im Staabsquartier seines Regiments, um sich als freiwillig zurückgekehrter Deserteur zu melden.

Obgleich die über Carl abgehaltenen Verhöre nur dem Deserteur und nicht dem Wilddieb gelten sollten; so konnten es die Behörden doch nicht unterlassen, dabei alles Mögliche zu versuchen, von Letzterem etwas

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/140

mit hinein zu verweben, um dadurch wenigstens auf die Spur von seinen Mitschuldigen zu kommen. Allein er beantwortete jede Berührung dieser Art mit tiefem Schweigen, so frei und offen er auch über die Umstände seiner Entweichung Aufschluß gab.

Wahrscheinlich entschied das Zusammentreffen der freiwilligen Rückkehr mit des Majors abermaliger kräftigen Verwendung, vielleicht aber auch noch andere günstige Umstände, dafür, daß der gelindeste Spruch des Gesetzes angenommen wurde, nach welchem Carl zu einem vierwöchentlichen Arrest mit Anrechnung der Untersuchungszeit verurtheilt ward.

Zwar hatte ihm der Major erwünschte Aussichten in die Zukunft eröffnet, jedoch nur unter der Bedingung, daß er vorher noch einige Jahre im Militairdienst jeden irgend auf ihm ruhenden Verdacht vertilge; daher trat er, nach Beendigung dieser dankbar erkannten milden Arreststrafe, wieder in die Reihen seines Regimentes ein. — Mit Eifer und musterhafter Ordnungsliebe widmete er sich seinem Dienste, und durch ein bescheidenes stilles Betragen gewann er sich in kurzer Zeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Kameraden wieder. Oft wurde er aufgefordert, über diese oder jene Begebenheit in seiner Geschichte Aus-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/141

kunft zu geben, oder auch neue unbekannte Anekdoten daraus zu erzählen; zu Ersterem war er jedoch nur schwer, zu Letzterem gar nicht zu bewegen; überhaupt ging aus seinem ganzen Betragen hervor, daß er eine nicht gewöhnliche Gewalt und einen unerschütterlichen Ernst, wie eine gewisse Abneigung gegen das Gewöhnliche und Unbedeutende in der Schule mehrerer verhängnißvoller Jahre gewonnen hatte, welche seinem Wesen ein gewisses Interesse gaben und ihn bald dahin brachten, daß er seinen jüngeren Kameraden oft als Muster eines tüchtigen Soldaten vorgestellt wurde. Eine Kränkung konnte er indeß nur schwer mit Stillschweigen übergehen; nämlich, daß er aus der Zahl der Grenadiere gestrichen und in eine Musketier-Kompagnie gesetzt wurde, weil es als eine besondere Auszeichnung der ersteren angesehen wurde, daß Keiner in ihrer Mitte stehe, der sich irgend eines bedeutenden Vergehens schuldig gemacht, oder eine Regimentsstrafe erlitten hatte.

Marie war in Folge des vertrauten Umganges der letzteren Zeit das Opfer eines schwachen Augenblicks geworden. — Mit offener Freimüthigkeit klagte sich Carl seines Fehltritts bei dem erzürnten Schulzen an und bot der Gesunkenen die Hand zur Ehrenrettung. Die unerschütterliche Treue der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/142

Liebenden und die Redlichkeit in Carls Benehmen, vielleicht auch die Fürsprache des Majors, besiegten den harten Sinn des Vaters, und ohne Schwierigkeit ward der Trauschein vom Regimente ertheilt; aber ein längerer Urlaub wurde dem Vermählten verweigert, da man doch wohl befürchten mochte, seine frühere Neigung könnte wieder erwachen. Daher entschloß sich Carl kurz, sein Weib und seinen Knaben, den er innig liebte, zu sich in die Garnison zu nehmen, welches er um so leichter konnte, da ihn die Güte des würdigen Majors, und dessen vortrefflicher Schwester, der ferneren Versorgung seiner immer kränklicher werdenden Mutter überhob. — Mit rastloser Thätigkeit war das junge Paar bemüht, sich zu erwerben, was das Einkommen des Soldaten ihm freilich nur kärglich bot. So schien das Schicksal völlig ausgesöhnt zu sein und die Nemesis Carls im Irrwahn begangener Vergehungen nicht zu gedenken; allein es sollte anders kommen.

Das verhängnißvolle Jahr 1806 schwebte mit schwarzem Fittig über Europa, und schaudervoll entladeten sich die unglückschwangern Wolken in vernichtenden Blitzen. Auch die an lange Friedensruhe gewöhnte sächsische Armee mußte zu den Waffen greifen. — Carl brachte Frau und Kind in seine Heimath,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/143

unter die Obhut der Verwandten und einer gnädig gesinnten Herrschaft. — Eine Schmerzensthräne drang zwar aus seinem Mannesauge hervor, als er von den schluchzenden Seinen schied und als Mutter Gertrud im Gefühl ihrer zunehmenden Schwäche für die Ewigkeit von ihm Abschied nahm; aber bald wieder gefaßt, eilte er dann in die Mitte seiner Waffengefährten und brannte mit Tausenden vor Begierde, den übermüthigen Friedensstörer in seine Gränzen zurück zu werfen und für seine Raubgier zu züchtigen.

Jubelnd empfing auch das Regiment, unter welchem Carl diente, den Befehl, sich der Avantgarde des verbündeten Preußischen Heeres anzuschließen und vereinigte sich, dürstend nach Ruhm und Ehre, mit derselben in einem Lager bei Hof. — Der Abend des siebenten October rief die muthige Vorhut unter die Waffen und knirschend bissen die kampflustigen Streiter am Morgen des achten in das Pulver, als sie zum ersten Male scharf laden mußten. In dumpfer Ungewißheit blieb das ganze Corps, als es in und um Schleiz ruhig einquartiert wurde; aber das Bataillon, bei welchem unser Carl stand, wurde weiter vorwärts bis Saalburg gesendet, um den dort befindlichen Saalpaß gegen einen vielleicht über den Frankenwald vordringenden Feind zu beobachten. Das

Schicksal wollte es, daß gerade auf diesem Punkt, wo man es am wenigsten zu befürchten schien, sich die französischen Kolonnen mit Macht heran drängten und schon am frühen Nachmittage ward die mit einer Kompagnie besetzte Saalbrücke angegriffen und, trotz des tapferen Widerstandes des heranrückenden Bataillons, genommen. Es ergab sich sehr bald, daß mit ungleichen Waffen gefochten wurde, und daß besonders in der Führung des sogenannten kleinen Krieges, die Verbündeten jenen enthusiasmirten schon mit Glück bis in das Herz Deutschlands vorgedrungenen, ohnedieß an natürlicher Gewandtheit überlegenen Kriegern, weit nachstehen mußten, indem sie das Element des kleinen Krieges, das Tirailleur-Gefecht, erst im Angesicht des damit vertrauten Feindes einüben mußten. Mit kluger Vorsicht benutzte der Feind seinen errungenen ersten Vortheil, drang nicht weiter auf die ihm von Schleiz her schnell entgegen rückende Avantgarde vor, sondern begnügte sich mit einbrechender Dunkelheit, Herr des Überganges über die Saale und der Bergschluchten des rechten Saalufers rechts und links von Saalburg zu sein, wo ihm, unbegreiflicher Weise, von den wieder ruhig nach Schleiz und dessen Umgebung zurück marschirenden Truppen, nur ein leichtes Bataillon und wenig Kavallerie gegenüber ge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/145

lassen wurde. Es ist hier nicht der Ort, es zu untersuchen, ob nicht das Zurückwerfen des Feindes auf das linke Saalufer und ein kräftiges Abdrängen desselben von den Übergangspunkten, jenem ganzen unglücklichen Feldzuge eine günstigere Wendung hätten geben können. Carl Stülpner befand sich als Freiwilliger in der Reihe der Scharfschützen seines Bataillons, und hätte jedes Individuum dieser freilich schwachen Abtheilungen einen so natürlichen Scharfblick in Benutzung der Terrain-Gegenstände, so viel kaltes Blut in der augenscheinlichsten Gefahr, so viel Gegenwart des Geistes und eine so untrügliche Fertigkeit im Schießen besessen, wie er, so würde der neunte October wenigstens ein anderes Resultat herbei geführt haben. Nicht würde der Feind mit seinen Kolonnen auf mehreren Punkten die Saale in der Nacht haben überschreiten können; nicht würde er am Morgen, als ihm die in der Eile gesammelte Avantgarde bis gegen Gräfenwarth und Rumlera entgegenrückte, schon im Besitz aller Höhen und festen Stellungen gewesen sein; nicht würde der Feind auf der rechten Flanke an den bedeckten Ufern des Wiesenthal-Baches, von Burg aus, Schleiz zum Theil früher erreicht haben, als die schnell zurückkehrenden Preußischen und Sächsischen Truppen; und nicht würde vielleicht in dem blutigen Kaval-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/146

lerie-Gefecht an der Bergkirche das ausgezeichnet brave Sächsische Regiment Johann Dragoner seinen edlen heldenmüthigen Führer, den Obersten von Hochheimer verloren haben. — Immer zur Seite des die Scharfschützen kommandirenden Officiers, trug Carl durch seine gespannte Aufmerksamkeit, durch seinen festen Muth und durch die ununterbrochene Aufmunterung seiner unerfahrenen Kameraden, viel zur Deckung des Rückzuges gegen den verfolgenden Feind bei, welcher jedoch, der einbrechenden Nacht wegen, noch vor Triptis von seinem Nachdrängen abließ. — In dumpfem Hinbrüten lag er am folgenden Morgen (den 10ten October) am Wachtfeuer der Feldwache vor Mittel-Pöllnitz, als der Kommandeur seines Regiments vorüberritt, ihn hervor rief und ihm die verdientesten Lobsprüche seines tapferen Verhaltens wegen machte, wovon er Anzeige erhalten hatte. Mit militairisch bescheidenem Anstand empfing Carl diese Auszeichnung, aber als ihm der Oberste freundlich die Hand reichte, sagte er: Sie thun mir zu viel Ehre an, Herr Oberst; — wer so wie ich mit den blauen Bohnen (Kugeln) bekannt ist, der wird sich ja doch wohl nicht fürchten; aber gern wollte ich unter den braven Dragonern an der Bergkirche geblieben sein, wenn es nur wieder vorwärts gegangen wäre! — Mit be-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/147

deutungsvollem Lächeln drückte ihm der Oberst die Hand und ritt weiter. — Als sei ihm nichts wiederfahren, legte sich Carl still wieder an sein Wachtfeuer; aber laut theilte er den Jubel, der sich bald nachher unter den Truppen über die leider ungegründete Nachricht verbreitete, daß Prinz Louis bei Saalfeld einen bedeutenden Sieg erfochten. Nicht lange währte jedoch diese erhebende Täuschung, denn kaum hatten die bereits von den Preußen verlassenen Sachsen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, wie zum Siegesfeste defilirt, als es wieder ganz still und unheimlich wurde; denn die neuerdings eingegangenen Nachrichten, nach welchen der edle Fürstensohn im vielleicht zu kühnen Aufflammen seines Heldensinnes ein Opfer der besonnenen feindlichen Überlegenheit geworden war, wurden von den Kommandeuren geheim gehalten; aber mit der augenblicklichen Unterdrückung alles Jubels schlich sich der ahnende Gedanke in die Gemüther, daß es wohl anders sein möge, uud auf dem höchst anstrengenden Nachtmarsch durch den Bodaer Forst, so wie durch die Eilfertigkeit und Unsicherheit in den Blicken aller Derer, denen der wahre Stand der Sache nicht fremd sein konnte, ward jene Ahnung wohl zur Gewißheit, und auch Carl versank wieder in sein düsteres Schweigen. Wir übergehen die hierauf fol-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/148

genden Tage, welche keineswegs geeignet wa-
ren, bei den an den nöthigsten Bedürfnissen
Mangel leidenden Truppen den Muth und
das Vertrauen auf einen guten Ausgang zu
erwecken; und finden unsern Carl wieder,
wie er sich am denkwürdigen 14ten October
von dem retirirenden Theil seines Bataillons
trennt und wieder zurück nach dem in vollem
Feuer stehenden Sächsischen Grenadier-Ba-
taillon Winkel eilt, bei dessen würdigem Kom-
mandeur er sich mit der Bitte meldet, in
Reih' und Glied treten zu dürfen. Gern
ward ihm sein Wunsch gewährt, und hier
hatte er Gelegenheit, bei dreimaliger Quarree-
Vertheidigung gegen starke feindliche Kavalle-
rie und bei einem endlich mit musterhafter
Ordnung erfolgenden Rückzuge, seinen beson-
nenen Muth und seine Gewandtheit als Scharf-
schütze so an den Tag zu legen, daß er sich
eine allgemeine Achtung erwarb und gewiß
zu einer ehrenvollen Auszeichnung würde em-
pfohlen worden sein, wenn nicht die von Ein-
zelnen begangenen Fehler und das daraus her-
vorgegangene unglückliche Resultat dieses ver-
hängnißvollen Tages, die heldenmüthigen Be-
strebungen und die ausgezeichneten Verdienste
von Tausenden in die Nacht ewiger Vergess-
senheit begraben hätten. Auch auf dem fort-
gesetzten Rückzuge blieb Carl in den Reihen
dieses in der schönsten Ordnung gebliebenen,

von Freund und Feind als tapfer anerkannten Bataillons, und hatte dabei den Vortheil, daß er nach der zwischen Sachsen und Frankreich abgeschlossenen Neutralität viel früher in der Heimath wieder eintraf, als jener Theil seines Regiments, welcher sich auf dem unglücklichen Rückzuge unter fremdem Kommando bis zur Ostsee hatte fortreißen lassen.

Ein unbestimmter Urlaub wurde Carl unter den jetzigen Umständen nicht verweigert, und mit der freudigen Hoffnung, dort Ersatz für die gemachten traurigen Erfahrungen zu finden, eilte er nach Scharfenstein. — Jedoch auch hier war während seiner kurzen Abwesenheit des Schicksals finsterer Geist eingekehrt. Seine Marie fand er in Trauer um den ohnlängst verstorbenen geliebten Knaben, Mutter Gertruds Lebenslicht schien dem Verlöschen immer näher zu rücken und der edle Major von E—., in dessen Händen Carls ganze Zukunft lag, hatte, in Folge seiner früher erhaltenen Wunden, ebenfalls der Natur ihren Zoll entrichten müssen.

Mit männlicher Seelenstärke hatte es zwar Carl versucht, dem so unerwartet über ihn hereingebrochenen Schicksal entgegen zu treten und seinem Weibe den Trost zu gewähren, welchen sie mit Zuversicht von seiner Rückkehr erwartet hatte; auch arbeitete er

unverdrossen, um sich und die Seinigen redlich zu ernähren; aber eine dumpfe Schwermuth verbreitete sich nach und nach über sein sonst so heiteres Wesen, aller Unternehmungsgeist schien von ihm gewichen zu sein, und als er nach Verlauf weniger Monate dem Sarge der Mutter in stiller Trauer gefolgt war, schien er der Welt immer mehr abzusterben und nur allein dem vertrauten einsamen Umgange mit seiner Marie zu leben.

Die politischen Verhältnisse hatten sich, zur innern tiefen Kränkung jedes deutschen Patrioten, so gestaltet, daß sich die überwundenen Völker an den unüberwindlich scheinenden Feind anschlossen, um augenblicklich eine scheinbare Schonung zu genießen, die ihnen jedoch der stolze Sieger nur deshalb angedeihen ließ, um seine Macht mit Verbündeten zu stärken und um die Kräfte der auf seine Seite Getretenen bis zur Zeit der Noth aufzusparen.

Bald verbreitete sich das Gerücht, daß ein Theil der sächsischen Truppen unter den kurz zuvor noch feindlich gewesenen Fahnen mit ins Feld rücken solle. Diese Nachricht schien Carls Geist wieder aufzuwecken, aber nur zum Unwillen, welchen er nur mit Mühe unterdrücken konnte. Doch wurde er mit jedem Tage lebhafter, und holte bald sogar seine Jagdgeräthschaften von dem Boden, wo sie

bis jetzt unberührt gelegen hatten. — Marieens Befremden über diese Veränderung, wußte er mit freundlichen Worten zu beschwichtigen, bis er endlich Marschordre erhielt und das beängstete Weib in laute Thränen ausbrach. — Da rief er sie in das entlegenste Gemach des Hauses nnd sagte nach mehrern freundlichen Trostworten:

Marie, Du bist ein verständiges Weib, und ich sollte Dir wohl eine Entdeckung machen, die Dich auf der einen Seite überraschen, auf der andern aber auch nur vielleicht noch mehr beängstigen und in Verlegenheit bringen würde. — Aber eben weil Du verständig bist und mit mir schon traurige Erfahrungen mehr als zu viel gemacht hast, traue ich Dir Enthaltsamkeit genug zu, daß Du nicht in mich dringen wirst, wenn ich Dir sage: ich gehe morgen nicht zum Regimente, sondern verlasse Dich noch in dieser Nacht, und Du sollst nicht fragen, wohin ich gehe.

Im höchsten Grad erschrocken, vermochte Marie nur die Worte hervorzubringen: Gott im Himmel! so trifft doch meine schreckliche Ahnung ein! — soll mein namenloses Leiden von neuem beginnen? war nicht schon eine Trennung von Dir genug? — soll ich auch nicht einmal die Beruhigung haben können, daß Du gut und Deiner Pflicht getreu bist? —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/152

Mache mir keine Vorwürfe vor der Zeit, Marie, entgegnete Carl sanft, — die Pflichten, zu welchen mich meine Ordre ruft, kann ich nach meinem deutschen Sinne nicht erfüllen, darum muß ich einen andern Weg gehen, den ich vor Gott zu verantworten gedenke, denn er soll ehrlich sein; — aber Du darfst ihn vor jetzt nicht wissen, damit Du mit gutem Gewissen versichern kannst, daß Du nichts von mir weißt. Wer weiß, hörtest Du jemals wieder etwas von mir, wenn ich mit hin zöge in dem übermüthigen Franzosen-Schwarme, wo sie die armen Deutschen gewiß nicht schonen werden; — daher sei vernünftig und vertraue noch einmal mit mir der Zukunft. — Finde ich ein Plätzchen, wo ich mit Ehren für Dich sorgen kann, so erfährst Du es, und nicht wahr, dann folgst Du mir nach? und dann trennen wir uns nicht wieder. —

Bald war durch diese und ähnliche Äußerungen Marieens Kummer in so weit beschwichtiget, daß sie es vermochte, die Anordnungen und Rathschläge zu fassen, welche ihr Carl für die unbestimmte Zeit ihrer Trennung, ja sogar für den Fall gab, daß sie auf dieser Welt nie wieder vereinigt werden sollten. —

Seine sämmtlichen bei sich habenden Militair-Efecten brachte Carl noch in Ordnung

und übergab sie Marie'n zur Ablieferung, wenn darnach gefragt werden sollte, mit der Bemerkung: er wolle nichts mit sich nehmen, was nicht sein Eigenthum sei; — dann aber zog er seine beste Jagdkleidung an und legte die gepackte Jagdtasche nebst Gewehr zurechte, wobei er in möglichst unbefangener Unterhaltung, die finstern Gedanken des theuern Weibes zu zerstreuen suchte. Wer schildert aber den Schreck der Armen, als sie von einem häuslichen Geschäft in die Stube zurückkehrte und ihren Carl nicht mehr, wohl aber auf dem Tisch die mit Kreide geschriebenen Worte fand: Gott sei mit Dir, meine Marie, leb wohl auf Wiedersehn! —

In einer fürchterlichen schlaflosen Nacht, ließ das unglückliche verlassene Weib seinem Jammer freien Lauf; als jedoch die Sonne freundlich aus dem Morgennebel hervor trat, fand ihr gottergebener Sinn in einem brünstigen Gebet seinen Trost und mit bewundernswürdiger Fassung trat sie einer neuen schweren Zukunft entgegen. — Bald kam Nachfrage nach Carl und mit ungekünstelter Offenheit versicherte Marie, daß er am Abend vor dem Tage, an welchem er zum Regimente hätte abgehen sollen, in seiner Jagdkleidung ohne mündlichen Abschied das Haus verlassen habe, und daß sie nicht wisse, wohin er gegangen sei. — Seine zurückgelas-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/154

senen Militair-Effecten lieferte sie gewissenhaft aus, dann suchte sie nach Carls Anordnung ordentliche Miethsleute für ihr Häuschen und fand unter der freilich harten Bedingung in ihres Vaters Hause Aufnahme, daß sie den Namen des entwichenen Gatten nie nennen solle.

Carls jetzt so unerwartete Entfernung, wurde höchst verschieden beurtheilt und war lange das Gespräch der Umgegend; aber die Zeit und die mannichfaltigen wichtigen Ereignisse derselben brachten ihn in Vergessenheit, und außer den Seufzern, mit welchen Marie in ihrer stillen Kammer und in allnächtlichen Träumen seinen Namen nannte, war er, ehe das Jahr 1807 seine halbe Bahn durchlaufen hatte, verschollen.

Auf ihm noch immer wohl bekannten Wegen war Carl unangefochten bei Kühnheyde über Böhmens Gränze gekommen und zwischen Sebastiansberg und Platten hindurch bis Komottau gelangt, wo er einen Bekannten fand, dem er sich früher durch manche vortheilhafte Wildpret-Lieferung verpflichtet hatte. — Auf seinem einsamen Wege hatte er Gelegenheit genug gehabt, einen ernsten Blick in seine Zukunft zu werfen und über seinen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/155

Plan nachzudenken, in die Kriegsdienste desjenigen deutschen Monarchen zu treten, welcher noch immer in einer schwer erhaltenen Selbstständigkeit dem Heros der Zeit gegenüber stand. — Manches Für und Wider war über dies Vorhaben in Carls Seele laut geworden, und endlich hatte er es dem Zufall überlassen, welche Veranlassung sich ihm zunächst darbieten würde, da sich auf der andern Seite auch so manche Erinnerung an sein früheres ungebundenes Jägerleben, auf diesem Wege bei ihm erneuete. — Mit gastlicher Herzlichkeit sahe er sich von dem ehemaligen Geschäftsfreund aufgenommen und ward zuvörderst von ihm eingeladen, einem am nächsten Tage bei einem in der Nachbarschaft wohnenden Grafen angestellten Freischießen beizuwohnen, welches Vergnügen er sich unmöglich versagen konnte. —

So proper als möglich gekleidet, wanderte Carl am nächsten Morgen mit seinem Gastfreund hinaus nach dem eine kleine Meile entfernten gräflichen Gute und mischte sich bescheiden unter die Menge der versammelten Theilnehmer und Zuschauer. — Bald begann die Schießübung, an welcher der Graf nebst mehreren bei ihm anwesenden Gästen selbst Theil nahm. Anfänglich von fern und mit halb unterdrücktem Lächeln beobachtete

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/156

Carl, wie man sich in langem Zielen mit fest aufgelegten schweren Standbüchsen bemühete, das Schwarze einer etwa zwei Hundert Schritte entfernten Scheibe zu treffen und die einzelnen an einem Kranze hängenden Sterne von einer mäßig hohen Stange herunter zu schießen, und wie es der Fehler weit mehr gab als der Treffer; endlich aber trat er näher, und mochte vielleicht sein empfehlendes Äußere oder die Verwendung seines Freundes die Veranlassung geben — man lud ihn ein, Theil an dem Schießen zu nehmen, und bald wurde er aufgefordert, in den Scheibenstand zu treten, wobei ihm mehrere der Anwesenden ihre Standbüchsen anboten; dies letztere höflich ablehnend, nahm er seine leichte Doppelbüchse von der Schulter, und kaum glaubte man daß der Hahn gespannt sei, so hatte er angelegt nnd den Nagel aus dem Schwarzen geschossen. — Diesen Glücksschuß für eine Folge des Zufalls ansehend, wurde Carl veranlaßt, noch einige male kurz nach einander zu schießen; als er aber jedesmal und mit gleicher Geschwindigkeit, denselben Schuß that, lenkte sich aller Anwesenden Aufmerksamkeit auf ihn und selbst der Graf näherte sich ihm mit freundlicher Theilnahme. — Carl lehnte alle fernere Veranlassungen, um Geld oder andere Preise nach der Scheibe zu schießen, mit dem Be-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/157

merken ab: daß er es als Fremder für unschicklich halte, Andere um den Gewinn zu bringen, indem er sein gutes Treffen der vielen Übung verdanke. — Diese Äußerung schien besonders den Grafen und seine Umgebung sehr für den Fremdling einzunehmen, und während ihm Wein und Speise gereicht wurde, erkundigte man sich näher nach seinen Verhältnissen. Eine innere Stimme flüsterte Carl zu, der Wahrheit treu seine Geschichte zu entdecken, er that es mit kurzen freimüthigen Worten und eine allgemeine Aufmerksamkeit ward ihm zu Theil. Vorzüglich schien sich ein Edelmann, welcher unter des Grafen Gäste gehörte, für Carl zu interessiren, und bald zog er ihn mit der Frage bei Seite, ob er nicht willens sei, mit ihm auf seine Güter an der Ungarischen Gränze zu gehen, woselbst er ihn als Gehülfen seines Revierjägers anstellen wolle, welcher, wegen zunehmendem Alter, seinem etwas beschwerlichen Dienst nicht mehr genügend vorstehen könne? — Mit Bescheidenheit dankte Carl für das in ihn gesetzte Vertrauen und erklärte sich bereit, auf einige Zeit zur Probe mit dem Edelmann zu gehen; dieser jedoch, vom Wein in eine fröhliche Laune versetzt, entgegnete: ich bin kein Freund von langen Proben, und, setzte er lachend hinzu, wir wollen die Sache mit zwei Probeschüssen ent-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/158

scheiden; wenn Du mit Deinem Doppelgewehr von dem Kranz auf der Stange dort, ohne abzusetzen, mit dem rechten Lauf den mittelsten Stern auf der rechten Seite, und mit dem linken, den zweiten Stern von Oben auf der linken Seite, herunterschießest, so bist Du in meinem Dienst mit 300 Gulden Gehalt. — Carl that einen Blick nach der Stange, legte seine Büchse an den Backen und mit zwei im Nu auf einander folgenden Schüssen, lagen, zur Verwunderung aller Anwesenden, die beiden bezeichneten Sterne am Boden. — Der Edelmann drückte ihm zwei blanke Kremmnitzer in die Hand, und fragte: ob er morgen reisefertig sein könne? — Carl bat nur um die Erlaubniß, seine wenigen Effecten aus Komottau holen zu dürfen, und versprach, noch vor einbrechender Nacht zu jedem Dienst seines neuen Herrn bereit zu sein; worauf er eilig mit seinem Freund davon wanderte, und zur versprochenen Zeit sich wieder meldete. —

So war denn Carl von dem Schicksal gerade in einem Augenblick, wo er am wenigsten darauf rechnen konnte, an einen Platz gewiesen, nach welchem er sich schon längst gesehnt hatte. Er erkannte dies Ereigniß dankbar als einen Wink der Vorsehung an, und mit dem festen Vorsatz, sich durch

treue Pflichterfüllung ein günstiges Lebensloos zu verdienen, reisete er am nächsten Morgen mit seinem Herrn zu seiner Bestimmung ab.

Zur vollkommenen Zufriedenheit seiner Herrschaft und selbst des alten Revierjägers, dessen Gehülfe er war, versahe Carl sein Amt und bald war er in den weitläuftigen Waldungen, die sich aus der Nähe von Austerlitz bis beinahe an die Gränze von Ungarn erstreckten, so einheimisch, als er es in seinen erzgebirgischen Forsten gewesen war. Wohl gedachte er bald des Versprechens, das er seiner Marie gegeben hatte, aber erst wollte er ganz fest in seinem Brode stehen, ehe er sie veranlaßte, ihm in eine für sie so bedeutende Ferne zu folgen; doch noch war der Ruhepunkt für ihn nicht gefunden, und die Bestimmung, zu der er sich von früher Jugend hin geneigt, schien nicht bleibend für ihn auserseben zu sein, denn schon hatte er seine Marie vorläufig unterrichtet, daß das Ziel ihrer Trennung nicht mehr fern sei, als (es war gegen Ende des Jahres 1808) auch an Österreichs politischem Horizont längst gefürchtete Wetterwolken aufzogen. — Kaiser Franz wollte noch einmal seine eigene Sicherheit und Europa's Freiheit in entschlossenem Kampf zu vertheidigen suchen, und rüstete sich mit Aufwand seiner besten Kräfte. Alle waf-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/160

fenfähige Mannschaft des eigenen Landes wurde unter ihren Fahnen gesammelt und auch Ausländer, auf die man sich verlassen zu können glaubte, waren willkommen. — Auch einer der Söhne von Carls Herrn eilte als Chef einer Compagnie in einem der Ungarischen Gränzregimenter, zu seiner Bestimmung, und dessen Überredungskunst war es, welcher Carls Vorsatz unterlag, nicht wieder in Miliairdienste zu treten. Sein Eifer erwachte aufs Neue, die bei Jena unschuldig erlittene Schmach mit Blute abzuwaschen, und er konnte nicht widerstehen, als ihm eine Unterofficierstelle angetragen und die nahe Aussicht, als Feldwebel einzurücken, eröffnet wurde. — Ungern entließ ihn sein Herr, aber er sicherte ihm, nach vollendetem Feldzuge, seine Stelle wieder zu, und bald war Carl wieder mit Leib und Seele Soldat. —

Am 9ten April 1809 erfolgte Österreichs Kriegserklärung, welches leider von Rußland wie von Deuschland verlassen dastand, und daher auch diesmal dem unüberwindlich scheinenden Napoleon nur vergebens die Spitze bot. Schon am 20sten April siegte er bei Abensberg, so wie am 21sten bei Landshut, am 22sten bei Eckmühl und am 13ten bei Regensburg; und unauf-

haltsam drang er in Österreich vor. In allen diesen Schlachten bewährte sich Carls Tapferkeit und Brauchbarkeit auf eine so ausgezeichnete Art, daß er nur den Wunsch hätte aussprechen dürfen, zum Officier zu avanciren; dieß that er jedoch nicht; aber als er in der einzigen für Österreichs Waffen glücklichen Schlacht bei Eslingen, als alle Officiere seiner Compagnie verwundet waren, an die Spitze derselben getreten war und stürmend drei französische Geschütze erobert hatte, da weigerte er sich nicht, ein Ehrenzeichen anzunehmen, mit dessen Ertheilung man, wie bekannt, in der Österreichischen Armee vorzugsweise gewissenhaft ist. — In der unglücklichen Schlacht bei Wagram entzog er sich nur allein mit Hülfe seiner Gewandtheit und unerschütterlichen Tapferkeit der französischen Gefangenschaft, aber vier dabei empfangene Wunden, machten ihn für die nächste Zeit zum ferneren Dienst untüchtig; aber auch hier ging er, wie immer, seinen eigenen Weg, anstatt sich zur Heilung in ein Hospital zu begeben, wußte er sich auf mancherlei Weise dem Schauplatz zu entziehen und traf zum Erstaunen Aller, noch ehe der Waffenstillstand bei Znaym abgeschlossen war, auf dem Gute seines Herrn ein, wo er zwar lange unthätig sein mußte, aber doch wohl aufgenommen wurde und auf sein Ansuchen, nach abge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/162

schlossenem Frieden, seine Entlassung aus dem Militairdienst erhielt. —

Ohne irgend einen Anspruch für seine geleisteten Kriegsdienste zu machen, trat er mit Eifer und Fleiß die Verwaltung seiner Jagd= und Forstgeschäfte wieder an und sicherte sich sowohl durch seine Anspruchlosigkeit als durch seine rastlose Thätigkeit die Achtung und Liebe Aller, welche mit ihm in Berührung kamen.

In stiller Einsamkeit hatte Marie nun bereits länger als zwei Jahre mit treu ergebenem Sinn des fernen Gatten gedacht; die ihr von ihm eröffnete freudige Aussicht zu einer baldigen Vereinigung, war ihr mit seinem Eintritt in den Militairdienst wieder entschwunden, und diese abermalige Täuschung hatte ihr mehr als aller schon überstandene Kummer ans Herz gegriffen; ihre Wange war bleich, und traurig saß sie am Weihnachtabend des Jahres 1809 in einem düstern Winkel der väterlichen Wohnstube, in deren Vordergrund sich alle Bewohner der eben empfangenen Christbescheerung freueten; da trat ein Postbote aus der nahen Stadt Marienberg ein und fragte nach Frau Marie Stülpner; erschrocken eilte sie aus ihrem Winkel hervor; aber wer mahlt ihr

Erstaunen, als sie einen Brief mit der Bemerkung: inliegend 12 Ducaten in Gold, empfing? — Das Erstaunen wandelte sich jedoch in die namenloseste Freude, als sie das Schreiben geöffnet hatte, und während die blanken Goldstücke auf den Tisch rollten, folgende Worte las:

„Geliebte Marie!

„Der Herr hat geholfen, ich bin außer „einigen Soldaten-Zeichen, welche glück-„lich geheilt sind, wohlbehalten aus dem „Kriegssturm zurückgekehrt und befinde mich „wieder auf meinem früheren Posten, der „mir ohne Zweifel bald allein gehören „wird, da mein alter Vorgänger nur noch „wenig Tage leben kann. Mit Erlaub-„niß meiner Herrschaft, die mich über mein „Verdienst achtet und gut behandelt, for-„dere ich Dich hiermit auf, Dich nun so-„fort auf den Weg zu mir zu machen. — „Es folgen anbei 12 Ducaten, welche „hoffentlich zu Deiner Reise mit der Post „bis Prag ausreichen werden. Richte „Deine Abreise so ein, daß Du in der „Mitte des nächsten Monats dort eintriffst, „zu welcher Zeit Du mich dort finden „sollst, wenn Du mir bis dahin keine an-„dere Nachricht giebst. — Marie! — „schlägt Dir nicht das Herz vor Freuden,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/164

„daß uns Gott noch glücklich machen will?
„— das meinige will mir fast zerſprin-
„gen. — Unſer Häuschen ſoll Dein Va-
„ter verkaufen und davon behalten, was
„er für Deinen Unterhalt haben will, ſeit-
„dem ich von Dir bin. Darf ich auch
„mein liebes Vaterland nicht wieder be-
„treten, ſo will ich doch dort niemand et-
„was ſchuldig bleiben. — Was Du hier
„finden wirſt, ſchreibe ich Dir nicht; aber
„ich hoffe, Du ſollſt Dich nicht wieder zu-
„rück ſehnen dahin, wo es Dir um mei-
„netwillen ſo trübe erging, denn ich habe
„Dir redlich Wort gehalten und bin nur
„auf ehrlichem Wege gegangen, ſeit ich
„von Dir bin; darum hat mir auch Gott
„geholfen und wird gewiß weiter helfen.
„Meiner Mutter und unſrem Carl laſſe
„wo möglich einfache Denkſteine auf ihre
„Gräber ſetzen, ſie ſind das Einzige, was
„mir die Heimath noch lieb macht, wenn
„Du nicht mehr dort biſt. Und nun Gott
„befohlen, meine Marie; grüße Deinen Va-
„ter und Alle, die ſich meiner noch erin-
„nern, freundlich von mir, und eile zur
„beſtimmten Zeit froh und geſund in die
„Arme Deines Dich mit inniger Liebe er-
„wartenden Gatten

Carl Stülpner."

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/165

Wie wenn man ein freundliches Bild, das hinter einem Flor verborgen war, seiner Hülle entledigt; so sank auch der Schatten des Grames von Marieens durch den Zauber dieses Briefes erheitertes Gesicht; ihre Wangen überflog ein frisches Roth und ihre Augen glänzten wieder wie sonst, als sie der jungen Liebe Hoffnungssterne umgaukelten. Der Anblick der Ducaten übte auf Marieens Vater und auf Alle, die sie zeither gleich ihm theils mit jenen mitleidigen Blicken betrachtet hatten, die nahe an Verachtung gränzen, theils aber auch ganz unbeachtet ließen, die bei schwachen Seelen gewohnte Wirkung; mit Zuvorkommenheit und Theilnahme drängte sich Alles um sie, und jede Erinnerung aus der Vergangenheit, die man ihr bis diesen Augenblick lieblos nachgetragen hatte, war in Freundschaft und Achtung umgewandelt. — Des geprüften Weibes natürlicher Verstand war in der Schule des Unglücks so hinlänglich ausgebildet worden, daß sie die Veränderung dieses Betragens wohl zu würdigen wußte; ihr freundlicher Sinn, und das beglückende Gefühl, die Beendigung ihrer Leiden erreicht zu haben, forderten sie jedoch zur Vergessenheit alles Vergangenen und zu lauter Liebe auf. In dieser Stimmung wurde es ihr leicht, Alles nach Carls Wünschen zu gestalten, und da ihre kleine Besitzung

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/166

von der neuen Herrschaft als bleibende Förster-Wohnung angekauft und gut bezahlt wurde, Marieens Vater Gefühl genug hatte, auf jede Vergütung von der nun wohl auf immer scheidenden Tochter zu verzichten: so hatte sie sogar noch die Freude, ihrem Carl ein kleines baares Kapital mitbringen zu können, und zwar nicht ohne Rührung, aber doch mit stralendem Freudenblick in die nächste Zukunft, trat sie ihre Reise an, und lag, als sie in Prag den Postwagen verließ, sprachlos vor Entzücken in des ihrer harrenden Gatten Armen.

Was beide Wiedervereinte sich zu erzählen hatten, in welcher freudigen Stimmung sie durch Böhmens und Österreichs lachende Gefilde eilten und mit welchem Entzücken Marie das ihnen zunächst dem Schlosse von ihrer wohlwollenden Herrschaft eingeräumte niedliche und freundlich eingerichtete Jägerhaus betrat; so wie sie sich der allgemeinen Achtung erfreute, in welcher ihr Carl stand und die sich auch bald auf sie übertrug, dieß Alles würde den besten Stoff zu einem passenden Schluß dieser Blätter liefern; wenn die Ereignisse der nächstfolgenden Jahre nicht auch den Helden unserer Geschichte noch einer besondern Erwähnung würdig machten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/167

Während Österreich genug zu thun hatte, die in dem Jahre 1809 aufs neue empfangenen Wunden nach Möglichkeit zu heilen; sahe es mit einer beinahe allgemein übelgedeuteten Selbstverläugnung den Riesenschritten zu, mit welchen Napoleon an der Spitze ungeheurer Menschen-Massen immer siegreich bis in Rußlands alte ehrwürdige Hauptstadt vordrang. — Fest blieb es in seiner Neutralität, als der Übermuth des Eroberers dort sein Ziel fand und ihn das Unglück in tausend Gestalten zurück trieb. — Selbst als im Jahr 1813 Preußen Frankreich den Krieg erklärte und nebst der russischen Heeresmacht mit seinen Tausenden freiwilliger Streiter für Freiheit und Recht, in Sachsen vordrang; als die heldenmüthige Tapferkeit der Verbündeten in der Schlacht bei Lützen noch einmal dem Glücklicheren und Stärkeren weichen mußte, der nach den blutigen Tagen bei Bautzen und Wurschen wieder bis tief in Schlesien eindrang, wo er endlich einen Waffenstillstand schloß, aus welchem er nur neue große Vortheile zu ziehen hoffte; — selbst da blieb Österreich noch ruhig. — Als aber alle Versuche vergebens waren, einen annehmbaren Frieden zu vermitteln, da riß auch der Geduldsfaden des langmüthigen und friedliebenden Kaiser Franz und er gesellte sich mit stark gewaffneter

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/168

Macht zu der guten Sache der Freiheit. Mit Ablauf des Waffenstillstandes kamen Österreichs schlagfertige Linientruppen mit zahlreicher Landwehr, über die böhmischen Gränzen herein, in Sachsen an, und die Stunde der Wiedervergeltung hatte geschlagen. —

Es war im Anfange des August 1813, als die ersten Österreichischen aus dem Herzen Böhmens kommenden Kolonnen auf mehreren Punkten die sächsische Gränze überschritten, und da Sachsens König nebst dem größten Theil seines Heeres noch treu an Frankreich, oder vielmehr an Napoleon hing; so war allerdings wohl nicht ganz ohne Grund zu fürchten, daß sich die einrückenden Truppen nicht durchgängig aufs Freundlichste benehmen möchten. Deshalb schwebten besonders die armen an keinen Krieg gewöhnten Bewohner des Erzgebirges in Furcht und Schrecken, und auch in Scharfenstein lief Alt und Jung ängstlich durcheinander, als, keineswegs auf der hohen Straße, sondern auf einem ganz unbedeutenden Seitenwege aus dem Walde von der Heinzbank her, eine starke Landwehr-Kompagnie heranzog. — Vor Bestürzung zitternd, schritt der von Alter nun schon gebeugte Schulze, an der Spitze einiger Gerichtspersonen, den unerwarteten Gästen entgegen. Wer schildert jedoch

sein Erstaunen, als der kommandirende Offizier die Kompagnie halt machen und das Gewehr beim Fuß nehmen ließ und dann mit freundlich dargebotener Hand und den Worten: Willkommen in der Heimath! auf ihn zu trat. — Staunen, Verlegenheit und Freude machten auf den Schulzen und seine Begleiter einen so sonderbaren Eindruck, daß sie sämmtlich als Muster zu Hogarthischen Karrikaturen hätten dienen können; doch der Offizier kam ihrer Befangenheit bald zuvor, indem er den Fourier beauftragte, das Nöthige wegen gleichmäßiger Vertheilung der Mannschaft mit der Obrigkeit zu besorgen; dann aber wendete er sich mit der Anrede an die Kompagnie: Ich erwarte heute von Euch ein musterhaftes Verhalten in den Quartieren; — Ihr seid ungebetne Gäste und kommt zu armen aber gutmüthigen Menschen; — daher seid zufrieden mit Dem, was sie Euch geben können nnd wer nicht zufrieden sein kann, der wende sich an mich; — wer sich selbst hilft und sich nicht streng wie ein ordentlicher Soldat in Freundes Land beträgt, den werde ich morgen zu finden wissen; Ihr sollt Euerem Officier wenigstens in seinem Geburtsort keine Schande machen! — — Hierauf ließ er das Gewehr schultern und marschirte in schönster Ordnung mit klingendem Spiele bis mitten in das Dorf, wo

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/170

er die Mannschaft, nachdem er die erforderlichen dienstlichen Anordnungen getroffen hatte, in ihre Quartiere entließ, in welchen sie eine freundliche und nach Kräften gute Aufnahme fanden.

Der Oberlieutenant, welcher die eingerückte Kompagnie in Abwesenheit des Hauptmannes kommandirte, war in der That kein Anderer, als unser Carl. Obgleich sich sein dienstliches Verhältniß so ganz zu seiner Zufriedenheit gestaltet hatte, als er sich es nur je gewagt hatte zu wünschen; und obgleich er in dem häuslichen Leben mit seiner Marie Alles vereint fand, was er so lange Jahre entbehrt, zum Theil noch gar nicht gekannt hatte; so nahm sein lebhafter Geist doch den innigsten Antheil an Allem, was außer seinen Forsten und außer seinem Hause vorging, und freudig wallte sein Sinn für Recht und Freiheit empor, als die Waagschale der unterjochten Völker sich immer mehr senkte; und als Österreich endlich mit seinem Zutritt auf die Seite des Rechts den entscheidenden Ausschlag gab, da konnte er der ehrenvollen Aufforderung, eine Oberlieutenants-Stelle in der Landwehr anzunehmen, nicht widerstehen; er übergab seinen Dienst, mit Bewilligung seiner Herrschaft, für die Dauer eines Feldzugs, an einen geprüften Gehülfen, sicherte für je-

den Fall die Zukunft seiner Gattin und eilte zu seiner Bestimmung in ein böhmisches Landwehr-Regiment; einer um so ehrenvolleren Bestimmung, da es gerade für diese Truppengattung bekanntermaßen der brauchbarsten und zuverlässigsten Officiere bedurfte. —

Schnell hatte sich die Nachricht in Scharfenstein verbreitet, daß Försters Carl da sei, und die geschwätzige Fama der unwissenden Dorfbewohner, ließ ihn mindestens zum Obersten avanciren. — So viel es die Beschäftigung mit der Einquartierung gestattete, versammelten sich die Schaulustigen um ihn, und wollten über sein und Marieens Ergehen, über die Veranlassung zu seiner Erhebung, kurz über Alles Auskunft haben, was sich mit ihm zugetragen, wobei sie mit ehrerbietigen Blicken das Ehrenzeichen auf seiner Brust anstaunten. Mit großer Freundlichkeit sprach Carl zunächst in dem Hause seines Schwiegervaters ein und brachte durch seine Mittheilungen von seinem häuslichen Glück und von seinen übrigen erfreulichen Verhältnissen, besonders aber durch sein gänzliches Vergessen alles ihm früher hier widerfahrenen Ungemachs, den Schulzen bis zu Thränen der Rührung; auch allen Übrigen stand er freundlich Rede und schenkte ihnen seine volle Theilnahme; das Quartier mit den übri-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/172

gen Officieren auf dem Schlosse schlug er jedoch aus; — er hatte sich das seinige im ehemaligen Vaterhause bestellt, wohin er sich indeß dann erst begab, als er sich in allen mit Soldaten belegten Häusern persönlich von der Ordnung und Zufriedenheit der Wirthe und der Soldaten überzeugt hatte. — Ernste Rückerinnerungen schienen an Carls Seele vorüberzuziehen, als er den Schauplatz seiner Jugend, seiner mancherlei wichtigen Erfahrungen betrat, und wenn wir ihn bei allen von seiner Erziehung und Lebensweise ausgehenden rohen Seiten, doch nie ohne Gefühl gefunden haben, so sprach sich dasselbe jetzt um so entschiedener aus, da es sich mit einer dankbaren Anerkennung seiner günstigen Schicksals-Veränderung vereinigte. Zwar fand er Manches umgestaltet in den ihm noch wohlbekannten Räumen; aber doch auch Vieles noch so, wie er es verlassen hatte, und mit sichtbarer Rührung betrachtete er diese Gegenstände. — Zwar begegneten ihm fremde Gesichter, denn der Nachfolger seines Vaters war längst nicht mehr hier; aber alle waren sie freundlich, schienen seine Empfindungen zu ehren und gaben sich alle nur ersinnliche Mühe, ihm durch gute Aufnahme und Bewirthung den Aufenthalt bei ihnen angenehm zu machen. Auch auf dem Schlosse stattete der Oberlieutenant seinen schuldigen Besuch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/173

ab, wobei er bewies, daß es zu Abschleifung der Sitten keiner hohen künstlichen Schule, sondern nur des Umganges mit Menschen, und eines gesunden treffenden Verstandes bedarf.

Die Anwesenheit Carls glich in Scharfenstein einem Freudenfeste, denn die so sehr gefürchtete Einquartierung befolgte buchstäblich die Befehle ihres Führers; auch nicht die kleinste Unzufriedenheit wurde laut und in fröhlichen Gruppen saßen Einwohner und Soldaten bis zum späten Abend vor ihren Häusern, wobei die Landwehrmänner sich nicht satt an den Erzählungen hören konnten, von dem früheren Thun und Treiben ihres Oberlieutenants. — Herzlich war der Abschied am andern Morgen von allen Seiten, und als die begleitenden Scharfensteiner die Kompagnie verlassen hatten; ließ Carl halten und redete sie mit folgenden Worten an: Ich bedanke mich bei Euch, Soldaten, für das musterhafte Betragen im heutigen Nachtquartiere; führt Euch immer so auf, und Ihr werdet Euch wohl dabei befinden. — Aber Ihr werdet hier Manches von Euerem Oberlieutenant erfahren haben; — laßt Euch dadurch nicht irre machen in Eurem Vertrauen auf mich. — Ich that Vieles, was ich nicht hätte thun sollen, aber ich habe auch genug dafür büßen müssen; und einen Schurkenstreich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id399021574/174

habe ich mir nicht vorzuwerfen und bin längst schon von meinen Irrungen zurückgekehrt. — Nehmt Euch daher ein Beispiel an mir und folgt mir ferner willig auf dem Weg der Ehre, den ich Euch gewissenhaft führen will. — Einen sichtbar guten Eindruck machten diese Worte, und unter dem Gesang ermunternder Kriegslieder ging der Marsch vorwärts bis zum Sammelplatz des Regiments. In der Gegend des Kirchdorfes Großolbersdorf entfernte sich Carl eine kurze Zeit von der Kompagnie und kehrte mit feierlich ernster Miene wieder zu derselben zurück. Man hatte ihn dort auf dem Gottesacker zwischen den Gräbern seiner Mutter und seines Kindes mit entblößtem Kopfe knieen gesehen; und auch dieser Zug dürfte einen Beitrag zu der Überzeugung von der Regsamkeit seines natürlichen Gefühles abgeben.

So sehr Carl in den Augen seiner Untergebenen gewonnen hatte, seit sie von seinen früheren Verhältnissen unterrichtet worden waren; so war doch der Eindruck, den diese Nachrichten auf die Officiere des Regiments gemacht hatten, nicht so ganz günstig für ihn, und bald bemerkte er, daß man seine Gesellschaft mied und in einzelnen Gruppen mit bedeutungsvollen Blicken von ihm sprach. — Kaum waren diese Vermuthun-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/175

gen zur Gewißheit bei ihm geworden, als er sich zu dem Kommandeur des Regiments begab und ihm eine vollkommen aufrichtige Mittheilung von Allem machte, was ihm, wie er glaubte, in den Augen seiner Kameraden zum Vorwurf gereichen konnte. — Dieser beruhigte ihn zwar mit der Versicherung, daß sein ausgezeichnetes Verhalten in dem Österreichischen Dienst, Alles was von früherer Zeit her gegen ihn zu sagen sein könne, so genügend ausgleiche, daß jeder Vorwurf darüber schweigen müsse; auch gab er ihm diese Meinung bei mehreren Gelegenheiten öffentlich zu erkennen, und so durfte sich niemand mehr eine ihn verletzende Äußerung erlauben; aber Carls offenem Sinn war es entgegen, zu wissen, daß man im Stillen etwas gegen ihn habe; daher benutzte er die erste Gelegenheit, bei welcher das Officier-Corps versammelt war und trat frei und unbefangen mit den Worten in ihre Mitte: Meine Herren! ich bemerke schon seit einiger Zeit, daß Sie mir nicht mehr die sonstige kameradschaftliche Zuneigung schenken. — Hat dies, wie ich glauben muß, Bezug auf meine Verhältnisse und Schicksale von früherer Zeit her; so erkläre ich hiermit, daß ich auch nicht den kleinsten Umstand davon, den Sie vielleicht für anstößig halten könnten, unserm würdigen Kommendeur verschwiegen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/176

habe. Es würde unbescheiden von mir sein, wenn ich Ihnen wiederholen wollte, auf welche Weise mich derselbe über jene Verhältnisse beruhigte; wer also in Zweifel darüber ist, der beliebe sich deshalb am benannten Orte zu befragen. Sollte dies nicht hinreichend sein, so werde ich darauf antragen, daß es Sr. Majestät dem Kaiser vorgetragen werde, zu entscheiden, ob ich würdig bin, in Ihrer Mitte zu dienen oder nicht. Alle zweideutigen Äußerungen mit Worten und Mienen, muß ich mir aber hiermit verbitten; und wenn es jetzt, da wir dem Feind entgegen gehen, nicht passend für den Officier ist, seine eigenen Angelegenheiten auszufechten; so bin ich, wenn wir unser Zeichen als brave Soldaten gelößt haben, bereit, jedem Einzelnen zu beweisen, daß ich mit Pistolen eben so gut umzugehen weiß, als mit der Büchse. — Diese Rede verfehlte ihren Eindruck nicht, denn von dem Augenblick an hatte sich Carl wieder einer allgemeinen Achtung zu erfreuen, welche er auch bald Gelegenheit fand, auf eine ausgezeichnete Weise zu rechtfertigen.

Der erste Versuch der Österreicher lief bekanntermaßen nichts weniger als glücklich ab; denn in derselben Gegend, wo vor 68 Jahren Friedrich der Große einen seiner glän-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/177

zendsten Siege erfocht, in der Nähe von Kesselsdorf und Wilsdruff, erlitten sie eine Niederlage, in deren Folge sie unaufhaltsam und leider in großer Unordnung den Gränzen Böhmens wieder zueilten. — Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, welche Veranlassung diesen Unfall herbeiführte, ob es Mangel an richtig ineinander greifenden Operations-Plänen von Oben, Neuheit der Mehrzahl der Truppen, Abspannung derselben durch die in der ungünstigsten Witterung ausgestandenen Strapazen, oder ob es das letzte Aufflammen von Napoleons überlegenem Kriegsglück war. — Hätten übrigens alle Officiere mit solcher Kraft und Aufopferung sich den Gefahren entgegengestellt und mit solcher Ausdauer auf ihre Untergebenen gewirkt, wie es der Oberlieutenant Stülpner that, so würde wenigstens der Sieg länger zweifelhaft geblieben sein. — Knirschend vor Wuth über das Mißlingen seiner Anstrengungen, mußte jedoch auch er dem unaufhaltsamen Strome folgen; aber mit einer Strenge, die er nur allein mit dem bei seiner Kompagnie erlangten Ansehen durchführen konnte, hielt er sie in Ordnung und suchte den Rückzug nur einigermaßen zu decken. Ohne irgend eine Veranlassung von höheren Behörden abzuwarten, blieb er an den wichtigsten Punkten als Nachhut aufgestellt, bis

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/178

alle Fliehenden den Rücken frei hatten, von denen er sogar manche Einzelne zwang, sich an ihn anzuschließen und dem nachsetzenden Feind mit ihm die Spitze zu bieten; — in möglichster Ferne hielt er auf diese Art von der Kolonne, zu welcher er gehörte, Mürats flüchtige nacheilende Reiterschaar, und mancher derselben fiel von den Kugeln seiner immer bei der Hand habenden Doppelbüchse; stets aber führte er sein Häuflein auf sichern, ihm allein wohl bekannten Schleichwegen wieder aus der Gefahr und vereinigte sich, nachdem die feindliche Verfolgung aufgehört hatte, zur allgemeinen Freude und unter den größten Lobeserhebungen wieder mit seinem Regimente.

In der Völkerschlacht bei Leipzig fand endlich Carls deutscher Sinn die vollste Nahrung und die höchste Befriedigung; so wie es sein Verlangen nach Rache an den übermüthigen Feinden, beinahe über Erwarten, stillte, als er Theil nahm an Schwarzenbergs merkwürdigem und entscheidendem Zug nach Paris im März 1814. Nur kurze Zeit fand er jedoch Geschmack an dem Treiben in Feindes Land und an dem Leben unter einer Nation, mit der er sich nun einmal nicht befreunden konnte; bald trug er daher darauf an, sich an die ersten nach dem Vaterlande

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/179

zurückkehrenden Truppen anschließen zu dürfen, welches ihm als Anerkennung seiner mit großer Auszeichnung geleisteten Dienste, gern gewährt wurde.

Aus einem Brief von Marieen an ihren Vater, wissen wir: daß Carl nach seiner glücklichen Rückkehr aus Frankreich, jede ihm angetragene höhere militairische Anstellung ausschlug und mit Leib und Seele wieder in das ihm von seiner Herrschaft aufbewahrte Verhältniß als Forstinspector eintrat, in welchem er sich der bleibendsten Achtung und eines seine Wünsche beinahe übertreffenden guten Auskommens zu erfreuen hatte; dem häuslichen Glück der nun endlich in fester Ruhe vereinten Gatten fehlte nichts, als daß sie nicht so allein und abgeschnitten von Allem gestanden hätten, was ihnen früher lieb und theuer war; doch mit dem Herbste ihres Lebens war auch jener ernst ergebene Sinn bei ihnen eingekehrt, mit welchem sich der Mensch, nach überstandenen Prüfungen, einer gewissen Seelenruhe überlassen kann, wenn ihm auch noch Wünsche übrig bleiben, die ja ohnedieß auch bei dem Glücklichsten nicht aufhören.

Es ist nicht zu erwarten, daß Carl aufs Neue nach einem andern, als dem ihm

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/180

endlich zu Theil gewordenen friedlichen Lebensloos sollte gestrebt haben. Wenn uns daher fernere Nachrichten von ihm und seinem Ergehen mangeln; so können wir uns ihn doch mit ziemlicher Gewißheit noch mehrere Jahre im ungestörten Genuß eines seine früheren Aussichten übertreffenden Glückes, als gesunden rüstigen Forstmann, der mit vielfach geübten Kräften dem heranrückenden Alter in jeder Art Trotz bietet, als dankbaren freundlichen Gatten, der bemüht ist, jeden Kummer, den er der Gattin in seinen wilden Jahren (wie er sein früheres Leben selbst nannte) verursachte, ihre unwandelbare Treue in den rauhesten Stürmen des Lebens, mit Aufmerksamkeit und Liebe zu vergelten, und endlich als heitern, theilnehmenden Gesellschafter denken, der mit seinen Erfahrungen, mit seinen von früheren Irrthümern geläuterten Lebensansichten, gern Anderen rathend und warnend zur Seite stehet und so das geworden ist, was er vielleicht in anderen Verhältnissen nie hätte werden können.

Indem wir mit diesem freundlichen Bilde von unsrem Wildschützen scheiden, können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß Alle, die sich auf ähnliche und andere Weise im Feuer der Leidenschaften auf den sich kreuzenden Wegen ihres Jugendlebens verirrten, sich auch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/181

eben so noch zur rechten Zeit wieder auf die richtige Bahn finden und aus dem Treiben ihrer Verirrungen noch so viel Gutes retten möchten, um damit so genügend ausgleichen zu können, daß ihnen die Erinnerung an die Vergangenheit, die bessere Gegenwart nicht verbittern und den Blick in die Zukunft nicht trüben dürfe.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/182

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/183

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/184

S → 2 Okt.

Okt 19

ograph. Katalog

H. Sax. D 801 d

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/185

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id399021574/186